image
not
available

Digitized by Google

*171
Fischer

Digitized by Google

Beſchreibung
einiger
typographiſchen
Seltenheiten
nebſt
Beyträgen
zur Erfindungsgeſchichte
der
Buchdruckerkunſt.

Erſte Lieferung.

Bei Eröfnung der Univerſitätsbibliothek zu Mainz herausgegeben

von

Gotthelf Fischer

Profeſſor'n und Bibliothecar'n, Mitgliede des phyſikalisch-mathematiſchen Collegiums der Aerzte zu Basel, der phyſikalischen Gesellschaft zu Göttingen und der Linneischen Gesellschaften zu London und Leipzig; der philosomatischen und der medicinisch nacheifernden Gesellschaften in Paris, der botanischen Gesellschaft in Regensburg und der physikalischen Gesellschaft zu Iena Correspondenten.

Mit einer Kupfertafel.

Mainz auf Kosten des Verfassers
und in Commiſſion in *Nürnberg* bey
Iob. Leonh. Sixt. Lechner
Diſſertations - Händler.

1800.

ASTOR LIBRARY

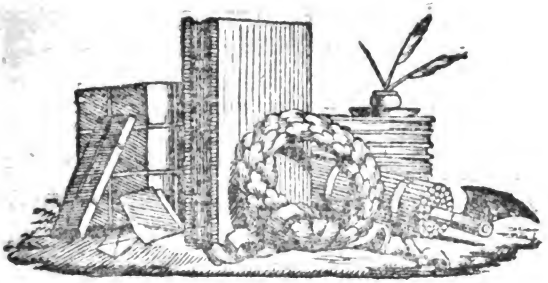
Digitized by Google

Den Studierenden in Mainz

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google



Jetzt da ich im Stande bin die Universitäts-bibliotheck gemeinnütziger zu machen, halte ich mich für verbunden, sowohl Sie, Bürger, welche sich den Wissenschaften ausschlüßlich widmen, als auch die Freunde der Litteratur in Mainz überhaupt mit den Ursachen bekannt zu machen, welche dieses Institut bisher hinderten, allgemeine Brauchbarkeit zu gestatten, und zugleich einen Blick in das Verwaltungsgeschaeft des mir anvertrauten Bücherschatzes werfen zu lassen.

Brauchbarkeit ist meiner Meinung nach der erste Zweck einer Bibliotheck, und diesen erreicht dieselbe nur durch Vollständigkeit und gute Ordnung. Für die letz-

tere habe, ich, ſo viel mir möglich war, zu ſorgen geſucht, und ich glaube, man kann gute Ordnung nur durch genaue ſyſtematiſche Aufſtellung der Bücher, ſo viel auch einige Bibliotheckare ſchwieriges darinn gefunden haben mögen, erlangen. Ich darf mit Wahrheit ſagen, daſs es nicht wenige Mühe und Arbeit, ſelbſt Aufopferung von Zeit und Kräften gekoſtet hat, eine Bibliotheck von mehr als achtzig tauſend Bänden zu dieſem Zwecke zu führen, da ich nichts vorfand, was mir die Arbeit hätte erleichtern können, da nie ein Catalog gefertigt wurde, und die Bibliotheck ſelbſt nach den Schickſalen welche ſie durch Krieg, und die mit ſich führenden Umſtände, durch Verſendung u. ſ. w. erlitt, nur Unordnung, Zerſtreuung mehrerer Werke, ſelbſt Verluſt mehrerer Bände überall darbieten muſte. Ich habe die ganze groſse rohe Maſſe nach ihren Wiſſenſchaftlichen Verhältniſſen getheilt, und die einzelnen Theile wieder, nach ihren nähern Verwandſchaften verbunden. Das ſchlechtere iſt von dem beſſern getrennt, und was nur in irgend einer Hinſicht brauchbar war, aufgeſtellt, die Aſceten ſind

hinge-

hingegen von der allgemeinen Classification ausgeschlossen worden.

Da nach meiner Eintheilungsart die systematischen Cataloge früher und unmittelbar nach der systematischen Aufstellung der Bücher entworfen werden können, so habe ich diesen Umstand genützt, und der allgemeinen Versammlung am 25 Pluviose 8 d. h. ohngefehr zehen Monate nach meiner Anstellung als Bibliotheckar acht systematische Cataloge, nehmlich den der Naturgeschichte, der Medicin, Chirurgie, Anatomie, Physiologie und Pathologie, den der Chemie, Mathematick, Physick, Philosophie, allgemeinen Litteratur und Geschichte vorgelegt.

Seit dieser Zeit habe ich die noch vorzüglich nöthigen Fächer zu ordnen und die Verzeichnisse davon zu entwerfen gesucht. Auch ist der Anfang zu einem besondern Repertorium der gesammten Bibliotheck gemacht, welches vorzüglich dazu dient, die fehlenden Bücher schnell aufzufinden; dies ist in einer gut eingerichteten Bibliotheck von grossem Nutzen. Hier sind Nummern und Ortsbe-

ſtimmungen die Hauptſache, die Titel werden nur in ſo weit eingetragen, als es nöthig iſt, das Buch ins Gedächtniſs zu rufen.

Ein uns beſonders theurer Catalog iſt ferner der der Geſchenke. Nehmlich für diejenigen Freunde und Verehrer der Wiſſenſchaften, welche die Bibliotheck mit ihren Geſchenken bereicherten, wird ein beſonderes Verzeichniſs verfertigt, in welches ihre Namen zum bleibenden Denkmal eingetragen werden. Alle Iahre werden dieſe Geſchenke öffentlich bekannt gemacht.

Unter meinem Bibliotheckariat, ſind unſerer Bibliotheck folgende Geſchenke gemacht worden.

von Br. Ackermann Profeſſor der Anatomie, ſein Werk:

Verſuch einer phyſicaliſchen Darſtellung der Lebenskräfte. Frankf. a. M. 1797. 1800. 2 Voll. 8.

von Br. Emmerich. Friedrich. Ioſeph. ſeine Gedichte. Frankenthal. 1800. 8.

von Br. Matthiae Profeſſor der alten Sprachen.

Beſchry-

Beſchryving van de Grim vertaald door Frieſemann. te Amſterdam 1786. 8.

von Br. Megele Profeſſor der Thierarzneykunde, ſeine Schriften.

Uiber die Viehſeuche. Mainz 1795. 8.

Uiber die Raute der Pferde in Kriegsdienſten. Mainz. 1795. 8.

von Br. Mulot ſonſt Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften, ſeine

Discours prononcés dans differentes occaſions. à Mayence an 8.

Eſſai de poëſies legeres. ib. eod. 8.

von Br. Renard Generalreceptor der Univerſität.

Torrini Parnaſſus triceps ſeu Muſarum afflatus phyſiatromathematici. Aug. Trevir. 1656. fol.

H. Cardani Metoſcopia, Lutet. Paris. 1658. fol. mit 800 Holzſchnitten.

von Br. Weidmann Profeſſor der Entbindungskunde, ſeine Schrift:

De abuſu ferri candentis ad ſeparandas partes oſſium mortuas annotatio ulterior, Moguntiae 1797. 4.

von Br. Windiſchmann Arzt, ſeine Schrift:

Verſuch über die Medizin nebſt einer Abhandlung über die ſogenannte Heilkraft der Natur. Ulm 1797. 8.

und Darwin's Zoonomie oder Geſeze des organiſchen Lebens aus dem engl. v. Brandis. Hannover 1797. 8. 3 Bände.

Dieſen habe ich hinzugefügt:

mein Memoire pour ſervir d'introduction à un ouvrage ſur la reſpiration des animaux contenant la Bibliographie etc. Paris an VI. 8.

meine Schrift: Uiber die verſchiedene Form des Intermaxillarknochens in verſchiedenen Thieren. Leipzig 1800. 8. mit Kupfern.

meine Bearbeitung des Ingenhouſz über die Ernährung der Pflanzen, und die Fruchtbarkeit des Bodens. Nebſt Humboldts Einleitung. Leipzig 1799. 8.

und Du Degré de certitude de la medecine. par P. I. S. Cabanis. à Paris an VI. 8.

Ich

Digitized by Google

Ich bin nicht im Stande Ihnen, Bürger! hier eine genaue Uiberſicht meiner Claſſification zu geben, dies geſtattet mir der Raum nicht, übrigens zeigen es auch beſſer die Elenche der Cataloge ſelbſt. Hoffentlich wird es Ihnen nicht unangenehm ſeyn, wenn ich Sie wenigſtens mit der Stellung der Bücher im allgemeinen bekannt mache.

In den Vordern groſsen Saal, welcher, um Platz gewinnen, mit Querrepoſituren durchzogen iſt, habe ich folgende Fächer zu bringen geſucht.

A. Litteratur im weiteſten Sinne; Die litterariſchen Werke einzelner Wiſſenſchaften ſind bei den Wiſſenſchaften, welche dieſelben betreffen, zu finden.

B. Mathematick im allgemeinen, nebſt ihren einzelnen Theilen.

C. Philoſophie.

D. Phyſick.

E. Geſchichte.

Vom allgemeinſten kömmt man hier bis zu den kleinſten Rubricken; wenn Lebensbeſchreibungen der Gelehrten bei der Litteratur oder der gelehrten Geſchichte ihren

Platz fanden, so stehen hier die Lebensbeschreibungen von Helden, oder einzelnen grossen Männern bei der Geschichte desjenigen Landes, in welchem sie gebohren wurden, oder sich berühmt machten. Die Hülfswissenschaften gehen der Geschichte vorher, wie Geographie, Reisen, (in wiefern dieselben Länder- und Völkerkunde betreffen, die naturhistorischen Reisen stehen bei der Naturgeschichte,) Statistick, Politick, Cameralistick, Mythologie, Chronologie, Genealogie, Heraldick, Diplomatick, Numismatick, u. s. w. Die Friedenstracktate sind am Ende der Geschichte besonders aufgestellt, da man dieselben sonst immer an mehrern Stellen der Geschichte suchen muste und konnte. Das Völkerrecht schliesst sich an die Geschichte an.

F. Zergliederungskunde.
Physiologie.
Pathologie.
Praktische Heilkunde.
Arzneymittellehre.
Wundarznei- und
Entbindungskunde.

Iede

Iede dieſer Wiſſenſchaften iſt nach ihrem Weſen in die nöthigen Unterabtheilungen gebracht.

G. Chemie.

H. Naturgeſchichte.

Die Oekonomie und Forſtwiſſenſchaft, welche einen der Haupttheile der Naturgeſchichte zur Baſe haben, ſind auf eine ſehr natürliche Weiſe mit hierher gezogen.

I. Erziehungsſchriften.

K. Künste.

Schriften über Schreibkunſt, die Mahlerei, Bildhauerei, Muſick, Tanz - Fecht - und Kriegskunſt u. ſ. w. ſind Gegenſtände dieſer Eintheilung.

L. Handlung und Gewerbe oder Technologie.

M. Schriften vermiſchten Inhalts.

Es giebt Schriften vermiſchten Inhalts, die an keiner Stelle ihren eigentlichen Platz fänden, dieſe ſind hierher verwieſen. Es giebt allerdings noch vermiſchte Schriften, welche Verbreitung der Litteratur zur Abſicht haben, dieſe ſtehen als eine beſondere Abtheilung bei der Litteratur.

N. alte

Digitized by Google

N. Alte Schriftsteller, Classicker.

Sie sind getrennt nachdem dieselben in griechischer oder lateinischer Sprache geschrieben haben; Unterabtheilungen, geben Philosophen, (nach der ältern Eintheilung die Aerzte, Mathematicker, Geographen und Physicker begreifend) Dichter, Redner und Geschichtschreiber. Die Grammaticker, Lexicographen und Criticker schliessen sich an dieselben an, so wie die

NN. Antiquitäten

im eigentlichen Sinne des Worts, die griechischen und römischen fassend, in wiefern dieselben aus den ältern Schriftstellern gezogen sind, und diese wiederum gegenseitig erklären. Die besondern Alterthümer eines Landes finden sich bei den besondern Theilen der Geschichte.

O. Neuere Schriftsteller.

Nation und Sprachen gaben die Haupteintheilungen; die Unterabtheilungen, die Grammaticker und Lexicographen, die Dichter, Dramaturgen, und Prosaiker.

P. Die Bibelsammlung.

An

Digitized by Google

An dieſe ſchlieſsen ſich im hintern Saale die Explicatoren der Bibel an.

Q. Theologie.

R. Patriſtick.

S. Die geſammten Rechtsſchriften.

In dieſem hintern Saale ſtehen ferner noch die neuern lateiniſchen Dichter, die Redner und Epiſtolographen.

Die letztern Fächer von P — S. haben noch nicht bearbeitet werden können, ſie ſind aber ausgeſucht und zuſammengeſtellt, und zum Theil auch ſchon geordnet. Andere Gegenſtände, wie die Sammlung von Diſſertationen, verlangen eine groſse Arbeit, die aber nicht eher vorgenommen werden kann, als bis gehöriger Platz zum Aufſtellen derſelben da ſeyn wird.

Was den Gebrauch einer Bibliotheck betrift, ſo beſteht und erhält ſich derſelbe vorzüglich durch gute Ordnung im Ganzen, wie im Einzelnen, und wird nur durch dieſe ausgedehnter. In dieſer Hinſicht werden folgende Vorſchriften als erſte Bedingungen für diejenigen

Digitized by Google

nigen gelten, welche von derſelben Gebrauch zu machen wünſchen.

1. Die Univerſitätsbibliotheck zu Mainz iſt für das Publicum alle ungleichen Tage, das heiſst den

Primidi
Tridi
Quintidi
Septidi
Nonidi

von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

2. In dieſer Zeit kann man auf der Bibliotheck leſen oder ſelbſt Bücher aus derſelben leihen.
3. Das gröſte Stillſchweigen muſs im Leſeſaal herrſchen.
4. Man muſs die Bücher von den Vorgeſetzten der Bibliotheck verlangen und ſie ihnen beim Weggehen wieder überliefern.
5. Es iſt nicht erlaubt, Bücher, die ſich in den Repoſituren befinden, herauszuziehen.
6. Nur an denſelben Tagen kann man Bücher aus der Bibliotheck geliehen bekommen.
7. Ieder, welcher ein Buch aus der Bibliotheck geliehen erhält, iſt verbunden einen Schein darü-

Digitized by Google

darüber auszuſtellen, unterzeichnet mit ſeinem Namen, ſeiner Wohnung und dem Tage des Empfangs.

8. Der Empfangſchein der Studierenden, oder derienigen, welche den Vorgeſetzten der Bibliotheck unbekannt ſind, muſs noch auſſerdem von einem Profeſſor unterzeichnet ſeyn.

9. Man kann nur zween Bände auf einmal bekommen.

10. Ieder iſt verbunden die geliehenen Bücher nach Verlauf von drei Decaden wieder zurück zu liefern. Dieſer Zeitraum muſs ſtrenge gehalten, die Empfangſcheine wenigſtens nach Verlauf dieſer Epoche wieder erneuert werden.

11. Zu einer Zeit im Iahre, nehmlich im Fructidor, welche Epoche der Bibliotheckar noch im Decadenblatt beſonders anzeigt, müſſen alle Bücher an die Bibliotheck zurück geliefert werden.

12. Während der Ferien bleibt die Bibliotheck geſchloſsen.

Das Bureau der Bibliotheck iſt übrigens zur Vollendung der nöthigen Arbeiten

und

und zur Bequemlichkeit der Profeſſoren alle Tage von 9 bis 12 und von 1 bis 2 Uhr des Nachmittags offen.

An denſelben Tagen, an welchen die Bibliotheck dem leſenden Publicum geöffnet iſt, werde ich Vorleſungen über die geſammte Litteratur halten. Dieſe werden nicht blos trockene bibliographiſche Notizen faſſen, ſondern zugleich von dem Leben eines ieden Verfaſſers alles dasienige enthalten, was zum beſſern Verſtändniſſe ſeiner Ideen und Sätze, ſeiner Lehren und Syſteme dienen kann. Vorleſungen über die Litteratur einer Wiſſenſchaft werden alſo in dieſer Hinſicht encyclopädiſche Vorleſungen über die Wiſſenſchaft ſelbſt ſeyn.

Geſchrieben Mainz am 20 Fructidor 8.

G. Fischer.

Uiber

Beschreibung
einiger typographischen
Seltenheiten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Uiber einige typographische Seltenheiten.

Einleitung

Beiträge zur Erfindungsgeſchichte der Buchdruckerkunſt enthaltend.

Wenn das Dunkel, welches einige Iahrhunderte hindurch über einer Erfindung ſchwebte, die gemacht war, Licht und Aufklärung über den ganzen Erdball zu verbreiten, bis auf den heutigen Tag, aller Bemühungen ſo vieler gelehrten Männer ungeachtet, noch nicht aufgehellt iſt, ſo liegt dies wohl in zwo Haupturſachen. Darinn nehmlich daſs Augenzeugen wenig oder nichts darüber aufzeichneten und ſpätere Forſcher aus trüben Quellen ſchöpften.

Die Athenienſer, ein dankbareres Volk, verſprachen dem eine Ehrenſäule zu ſetzen, welcher die Kunſt die Bücher zu binden erfinden

finden würde. Sie haben dem Phillatius Wort gehalten.*) Was hätte Gudenberg verdient? Er wird durch den Dank der Nachwelt belohnt. Die berühmteſten Aſtronomen unſrer Zeit, Lalande, von Zach, Bode haben ſich vereinigt ſeine Erfindung unter den Sternen zu verewigen.

Die Zeitgenoſſen, welche durch einen einzigen Federzug mehr Licht über die Erfindung der Buchdruckerkunſt verbreiten konnten, als alles Nachforſchen ſpäterer Schriftſteller hatten groſſes Intereſſe eine Kunſt nicht

*) Nach den Zeugniſs des *Olimpiodor* beim Photius. S. deſſelben *βιβλιοθηκη* ed. Dav. Hoeſchelii Aug. Vindel. 1601. fol. p. 110. ὁτι ζητηματος εν ταις αθηναις ανακυψαντος περι των κεκολλημενων βιβλιων μαθειν, τοις επιζητησι το μετρον τε κολλε: φιλλατιος (oder wie andere wollen φιλτατιος) ὁ τε ἱστορικε — ἑταιρος, ευφυως περι γραμματικην εχων, τετο απεδειξε. και ευδοκιμησας, τυγχανει παρα των πολιτων εικονος. Auch die Römer kannten dieſe Kunſt, *Cicero* ſchreibt zum Beiſpiel an den *Atticus* (lib. 16. ep. 6.) „Novum prooemium exaravi et tibi miſi tu illud diſſecabis et hoc agglutinabis.„ Und nach dem Zeugniſs des *Ulpian* wurden die alten Codices auch geſchlagen.

Digitized by Google

nicht in Aufnahme kommen zu laſſen, welche ihnen einen groſſen Nahrungszweig rauben muſte. Wer war es, der damals das Ruder der Gelehrſamkeit in den Händen hatte? Mönche waren es, welche durch Abſchreiben groſſe Summen gewannen. Auf der andern Seite iſt es ja bekannt, welches Geheimniſs die erſten Erfinder in ihre Kunſt ſetzten, ja ſo gar wahrſcheinlich, daſs dieſelben beſonders kleinere Abhandlungen für Manuſcripte verkauften, und die Käufer dieſelben auch dafür annahmen, denn man findet ſehr oft kleine gedruckte Abhandlungen mit Handſchriften vermiſcht. Man führt ſogar als Thatſache an, daſs Fuſt die erſte Bibel für Handſchriften in Paris verkauft habe.

In dem funfzehnden Jahrhunderte haben wir keinen Mann aufzuweiſen, welcher mit Intereſſe ſich der Geſchichte dieſer Kunſt angenommen, und vollſtändig darüber geſchrieben hätte. Der Abbt Trithem*) welcher

 aus

*) *Ioannis Trithemii* Annales hirsaugienſes Tom. I. p. 421. (Saintgall. 1690. fol.) Die Stelle hat *Köhler* in ſ. Ehrenrettung *Guttenbergs* p. 46 ganz abdrucken laſſen.

Digitized by Google

aus dem Munde Peter Schöffers vieles erfahren hatte, hat das beſtimmteſte darüber aufgezeichnet, wie wir ſpäter ſehen werden, und Iacob Wimpheling*) einer der gelehrteſten

*) *Iacob Wimpheling* lebte von 1449 bis 1528. Er hat an mehrern Orten von der Erfindung der Buchdruckerkunſt geſprochen. Z. B. in Epitome rerum germanicarum von 1502, welche eigentlich *Sebaſtian Murrho* auf ſeine Veranlaſſung zuſammengetragen hat. Ferner in einer noch ungedruckten Handſchrift, den politiſchen Zuſtand von Straſsburg und die kurze Geſchichte deſſelben ſchildernd, worinn vielleicht manche nicht durch Urkunden zu erweiſende Ideen vorkommen dürften, äuſſert der Verf. da wo von der Stadt Straſsburg und ihren Vortreflichkeiten die Rede iſt, daſs die Buchdruckerkunſt zwar hier ausgedacht, angefangen, aber in Mainz eigentlich vollbracht wurde. Das Epigramm, wovon im Texte die Rede iſt, findet ſich in einer Leichenrede auf den *Marſilius von Inghen*, den Stifter der Heidelberger Academie, mit der Uiberſchrift:

Ad illuſtriſſimum Bauarie ducem
philippum comitem rheni palatinũ
et ad nobiliſsimos filios epiſtola
Oratio continens dictiones, clauſulas et
elegantias oratorias cũ signis diſtinctis
Epigrammata in diuũ Marsiliũ inceptoremque
gymnasii Heydelbergensis.

Marsilio

testen und witzigsten Köpfe der damaligen Zeit, welche am Ende des funfzehnden und zu Anfange des sechzenden Iahrhunderts die Druckerpressen ziemlich beschäftigte, suchte

 die

Marsilio quisquis depromit carmine laudem
Stent sibi pro meritis premia digna suis
Uivat ter centū quot Nestor vixerat anno
Elysium repetens post sua fata nemus.

Dies ist der bestimmte Titel eines Buchs in 4. ohne Anzeige des Druckorts, Druckers und Iahrs. Diejenigen die diese Schrift anführen, glauben, sie sei 1499 in Heydelberg gedruckt, sie ist aber wahrscheinlicher aus Friedberg's Presse zu Mainz gekommen. Meine Gründe dieser Behauptung werde ich ein andermal vorlegen. Am Ende dieser Schrift findet sich sowohl die Grabschrift *Gensfleischs* als genanntes Epigramm.

In foelicem artis impssorie inuentorē

D O N S

Ioanni gensfleisch artis impssorie repertori de omni natiōe et lingua optime merito in nōis sui memoriā imortalē Adā Belthus posuit ossa eius in eccl'ia diui francisci Moguntina foeliciter cubant.

Iaco. Vimpfelingii Slettstattini in eundē Epigra.

Foelix ansicare per te germania foelix
Omnibus in terris premia laudis habet
Urbe Moguntina diuino fulte Ioannes.
Ingenio? primus inprimis ere notas
Mukū religio: multū tibi greca sophia
Et multū debet lingua latina tibi.

die Ehre des erſten Erfinders der Druckerei durch ein Epigramm zu retten.

Spätere Schriftſteller aber, von Patriotismus, Miſsverſtand, Fehler im Auslegen, Sucht etwas neues zu ſagen, geleitet, verunſtalteten die Geſchichte ſo, daſs es ſchwer wurde das wahre darunter zu erkennen. Bald können wir eben ſo viele Städte zählen, welche ſich für die Wiege der Druckerei ausgeben, als ſich Stätte ſtritten, den Homer gebohren zu haben, und iede derſelben hat immer mehr oder weniger Anhänger gefunden.

Den Chineſen haben dieſe Erfindung zugeſchrieben, Maffei, Pancirollus, Ioh. Acoſta, Caspar ab Ens, Gomara, Angel. Boccha, Theoph. Spizelius, Nicol. Trigantius, Isaac Vossius, Ioh. Bayford, Sam. Engel, Georg Paschius, Ioh. Tolandus, ſogar den Dänen glaubte Waldskiaers *) dieſe Ehre zueignen zu müſſen, indem

*) Chr Fr. *Waldskiaers* Gedanken von dem erſten Erfinder der Buchdruckerkunſt, aus

indem derſelbe Niclas Ienson für den Erfinder ausgab, und dieſen zugleich für einen Dänen hielt. Nach Mannis *) Meinung ſoll ein Goldſchmidt Bernard Cennini zu Florenz, gleich nach dem Iohann *Fuſt* die Buchdruckerkunſt in Mainz erfunden habe, dieſelbe in Florenz ausgedacht haben. Ioseph Vernazza **) glaubte man habe in Würzburg früher gedruckt als in Mainz, eine Behauptung welche für Bamberg aus der Beſchreibung zu reſultiren ſcheint, welche Br. Bibliothecka Camus ***) von

aus d. Däniſchen mit Chr. Fr. *Gesners* Anmerkungen. S. *Geſsners* Buchdruckerkunſt und Schriftgieſserei. 3 Th. S. 93—114.

*) *Dominico Manni* della prima promulgazione de libri in firenze, tezione istorica. in Fiorenza. 1761. 4. ein Auszug von dieſer Schrift findet ſich im Iournal des Sçavans vom Iahr 1762. Iunius. p. 124.

**) Gius. *Vernazza* Lezzione sopra la Stampa in Cagliari. 1778.

***) Notice d'une decouverte importante relativement à l'histoire de l'imprimerie. S. Decade philoſophique N. 31. an. VII. p. 212 — 217.

Digitized by Google

von einer neu entdeckten Bibel von 1462 zu Bamberg gegeben hat. Da dieſe Bibel mit ganz andern Typen gedruckt iſt, als die Mainzer von eben dem Iahre, ſo ſei die Sage ungegründet, daſs dieſe Kunſt bis um dieſe Zeit in Mainz verborgen geblieben ſei. Dieſer Schluſs iſt richtig, nur kann er die Behauptungen von der Mainzer Erfindung, und die Gründe, worauf jene beruhen, nicht wankend machen, wie wir ſpäter ſehen werden. Auch Antwerpen hat die Ehre gehabt, zu den glücklichen Städten gerechnet zu werden, aus welchen die Buchdruckerkunſt hervorgieng. Dieſe Ehre wird von de Roches vertheidigt, *) welcher

*) Nouvelles recherches sur l'origine de l'imprimerie par de Rochcs lues à l'Academie des Sciences de Bruxelles le 8 Janvier. 1777 Dieſe Abhandlung iſt eingerückt in die holländiſche Monatsſchrift: Hedendagsche Vaderlandsche Letter-Oefeningen, waarin de Boccken en Schriften, die dagelyks in ons Vaderland en elders uit kommen, oordeelkundig tevens en vrymoedig verhandeld worden. Zerende Deel. (Amsterdam 1778. 8.) No, 7. p. 298—308. und No. 8. p. 352—

cher ſie um ein ganzes Iahrhundert früher einem Ludwig von Vaelbeke zuwenden wollte. Seine Meinung gründet ſich auf eine Grabſchrift, die ich nicht umhin kann anzuführen:

In deser tyt stierf menschelyc
Die goede Vedelare Lodewyc
Die de beste was die voor dien
In de werelt ije was ghesien
Van makene ende metter hant
Van Vaelbeke in Brabant
Alſoe was hy ghenant
Hy was d' eerste di vant
Van Stampien die manieren
Die man noch hoert antieren.

de Roches fand dieſen Gedenkreim in einer geſchriebenen Chronik von 1312, welche nach ſeiner Meinung beweiſen ſoll, daſs Ludwig von Vaelbecke der erſte Drucker war.

In

p. 352 — 574. *Breitkopf* hat hierauf dieſelbe Abhandlung aus dem holländiſchen ins deutſche überſezt, S. *Io. Gottlob Imman. Breitkopf* Uiber die Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt, Leipzig 1779. 4.

In dieſer Zeit ſtarb menſchiglich
Der gute Fiedler Ludewig
Der der beſte war, der vor dem
In der Welt je ward geſehn.
Von Stückchen-Machen mit der Hand
Von Vaelbeck in Brabant
Alſo ward er genannt.
Er war der erſte, der fand
Von Stampien die Manieren
Die man noch hört hanthieren.

Ich kann mich hier nicht auf die Unterſuchungen der Bedeutung des Worts Stampien *) einlaſſen, ſoviel iſt aber gewiſs, daſs es ſtampfen heiſst, eine Bedeutung, welche wenigſtens der des Druckens lange vorher gieng; und daſs der Gedenkreim unter den Zeitumſtänden nichts anders heiſsen kann, als daſs der gute Ludwig bei ſeinen Spielen den Tact mit dem Fuſse dazu ſchlug, wie es noch heut zu Tage Sitte iſt.

Drei Städte vorzüglich haben nächſt den genannten die mehreſten Anhänger gefunden, nehm-

*) Weitläuftig hat die Bedeutungen dieſes Worts *Breitkopf* aufgeſucht und auseinandergeſezt. a. a. O. S. 36. u. f.

nehmlich Harlem, Straßburg und Mainz.

Für Harlem zum Beyſpiel ſtimmen Hadrian Iunius, Benthems, Boxhorn, La Salle, Peter Scriverius *) Tenzel, Kortebrant **) ein unbekannter Engländer, ***) Seiz und Meermann.

Für

*) P. Scriverius Laurekrans voor Laurens Koſter, eerste Vinder van de Boekdruckery. Man ſehe Beschryvinge ende Lof der Stad Haerlem door Sam. Ampzing. Haerlem. 1628. in 4. ins lateiniſche überſetzt in Wolfii Monument. typogr. P. I. pag. 209 — 451.

**) *Iac. Kortebrants* Lof der Drukkunſt te Haerlem uitgevonden door Laurens Ianszoon Koster, omtrent het Iaer 1440. op haer derde Eeuwgetyde, met nodige Anmerkingen. te Delf. by Pieter van den Kloot. 1740. 4.

***) Some observations conzerning the invention and progreſs of Printing. M. ſ. Philoſoph. Transact. An. 1730. Iul. N. 286. p. 1416. und Nov. N. 288. p. 1507—1516. ins lateiniſche überſezt in *Wolfii* Monument. typograph. Part. II. p. 979—995.

Digitized by Google

Für Strafsburg Zach. von Beichlingen, Böcler, Mentel, Schragius, Schrödter, Stohr, Bockenhofer, Feckno, Heier, Normann, Schmidt, Werther, Schöpflin.

Dafs aber Mainz die Ehre der Erfindung gebühre, behaupten Gabriel Naudaeus. Polyod. Virgilius, Matth. Iudicis, Ang. Roccha, Bezold, Iean de la Caille, Nic. Chaterinot, André Chevillier, Dan. Kramer, Mich. Maier, Bernh. a Mallinkrot, Andr. Rivinus, Nic. Serrarius, Conft. Bellermann, Bergellanus, Bremen Faust, Fürstenau, Gosse, Gutner, Hager, Köhler, Lesser, Licimander, Prosper Marchand, Münden, Natolinus, Naudé, Opitius, Orlandi, Oudinus, Palmer, Schwarz, Stark, Stufs, Tentzel, Vester, Zeltner.

Der enge Raum erlaubt mir nicht, diefe Meinungen hier einzeln zu widerlegen, oder ihre Gründe abzuwägen, viele zerfallen durch

fich

Digitized by Google

ſich ſelbſt, oder haben Thatſachen gegen ſich die ihren Grunſtfeſten ſchnurgerade entgegen laufen.

Was den Harlemer Helden, Lorenz Koster betrifft, ſo laſſe man ihm die Ehre in Holz den Donat und andere Dinge geſchnitten zu haben, wie zum Beiſpiel das Speculum ſalvationis, das kann ihm die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunſt nicht retten. Schon lange vor ihm ſchnitt man in Holz. Die Erfindung der Spielkarten iſt weit früher zu ſetzen, ſo wie Abbildungen von Heiligen mit Umſchriften, welche aller Wahrſcheinlichkeit nach zum Drucken Veranlaſſungen gaben. Der Alten Art zu ſchreiben, was mehr eine Kunſt einzugraben war, wie die pugillares,*) die diptycha beweiſen, worüber uns Gorus**) ein

*) Dieſe Art auf wächſerne Tafeln zu ſchreiben, verſchwindet in der grauen Vorwelt, wie man im *Homer* Spuren findet. Daſs man aber auch auf Blei geſchrieben habe, beweiſt *Plinius* hiſt. natur. libr. 13. cap. 11. und *Sueton* beſtätigt es in ſeiner Beſchreibung des *Nero* cap. 15.

**) *Gori* theſaurus diptychorum conſularium et eccleſiarum iſt in Florenz erſchienen. fol.

ein sehr gelehrtes und schönes Werk geliefert hat, ja wohl selbst der Gebrauch Buchstaben und Figuren auf weiche Massen zu drucken, die man an der Sonne oder am Feuer hart werden liefs, eine Erfindung, welche Coltellini fälschlich den Etruriern zuschreibt, da dieselbe älter ist und den Egyptiern *) gehört, konnten auf die Gedanken des Druckens führen, zumal da Cicero **) die Möglichkeit der einzelnen Buchstaben, und des Druckens mit denselben vorhersah. In die Römer hatten schon einzelne Buchstaben von Elfenbein, welche sie ihren Kindern zum spielen gaben, damit sie spielend dieselben kennen lernen möchten.***) Die Meinung von der Erfindung

*) *Niebuhr* fand bei seiner Reise durch Egypten auf diese Art gedruckte Scherben. M. s. seine Reisen 1 Th. S. 98.

**) *Cicero* de natura deorum lib. II. cap. 37. Hoc qui existimat fieri potuisse, non intelligo, cur non idem putet, si innumerabiles unius et viginti formae litterarum vel aureae, vel qualeslibet, aliquo conjiciantur, posse ex his in terram excussis annales Ennii, ut deinceps legi possint, effici.

***) Den Beweis findet man in einer Stelle des *Quintilian* Institut. Orator. Cap. I. Ad discendum

findung der Buchdruckerkunſt in Straſsburg flieſst entweder, wie wir bald ſehen werden in Gudenberg mit der Mainzer Erfindungsgeſchichte zuſammen, oder ſie iſt ganz ungegründet, wenn ſie etwas anders behauptet.

Die wahren Quellen, welche man über die Erfindung der Buchdruckerkunſt befragen muſs, ſind Urkunden und typographiſche Monumente. Im erſten Sinne werden wir ſehr viel Licht ſo wohl über die Mainzer Geſchichte überhaupt, als über die beſondern Theile derſelben verbreitet ſehen, wenn die gelehrten und mühevollen Arbeiten eines Reuter und Bodmann, die ſich in ihren Unterſuchungen, der eine als Numismaticker der andere als Diplomaticker wechſelſeitig begegnen, erſchienen ſeyn werden. Im letztern Falle nützen uns vorzüglich Geſchichten der Typographie von einzelnen Städten. Der gelehrte Prof. Oberlin, der ſich um die ältere Litteratur ſo ſehr verdient machte, hat uns in ſeiner neueſten Abhand-

dum irritandae infantiae gratia eburneas etiam literarum formas in ludum offerre notum eſt.

handlung *) die mehreſten Sammler in dieſer Hinſicht nahmhaft gemacht.

Nöthig iſt es dann, den Gegenſtand ſelbſt feſt zu halten, welcher der Endzweck unſers Forſchens iſt; nicht alle die wollen wir auffinden und ihre Ehre ſichern, die in Holz ſchnitten, und es hernach abdruckten, ſondern denienigen Mann, welchem auch allein die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunſt zukommt, — welcher die Kunſt erfand mit beweglichen Buchſtaben zu drucken. Dieſe Ehre bleibt und wird bleiben dem Iohann Gudenberg.

Alles was ſich mit der gröſten Wahrſcheinlichkeit behaupten läſst, iſt folgendes: Iohann von Sorgenloch, genannt Gänsfleiſch zu Gudenberg, und wie er insgemein genannt wird Iohann Guttenberg oder Gudenberg oder wie man ihn eigentlich nennen ſollte Iohann

*) Notice de la Grammatica figurata de Thilesius 4. Deodati 1509. Supplément aux annales typographiques de Panzer; par Jeremie Jaques Oberlin. V. Magazin Encyclopedique. Tom. V. de l'an 8. p. 321 — 323.

Digitized by Google

Iohann Gänsfleiſch *) war ein Mainzer Edelmann. Seine Genealogie iſt durch Köhlers **) Bemühungen vollkommen erwieſen und wird durch die litterariſchen Schätze des Br. Prof. Bodmanns, welcher mehrere tauſend unbekannte Urkunden verſchlieſst, noch weiter zurück geführt werden. Es war ein Mann von vielen Talenten und ſehr erfinderiſchem Geiſte, wovon mehrere ſeiner Erfindungen, z. B. das Steinſchleifen, und ſchneiden, das Spiegelpoliren u. ſ. w. zeugen. Dieſer kam nach mancherlei Verſuchen zuerſt auf den Gedanken mit beweglichen Buchſtaben zu drucken. Seine erſten Verſuche waren A. B. C. Tafeln, oder Buchſtaben welche er auf Holztafeln grub; und geſchahen unbezweifelt in Straſsburg, wo er ſich ſchon 1424 aufhielt, wie ein Brief, welchen er in dieſem Iahre an ſeine Schweſter nach Mainz

 von

*) Auch in Urkunden wird er immer *Henne Gänsfleiſch* genannt, und den Namen Gudenberg hat er von ſeinem Hauſe in Mainz bekommen.

**) *Iohann David Köhlers* Ehrenrettung *Iohann Guttenbergs* eingebohrnen Bürgers in Meyntz. Leipz. 1741. 4.

von daher geschrieben hat, beweiſst. Im Iahre 1434 oder 1435 war seine Erfindung gemacht, und schon ins Werk gesetzt, denn sein Druckerzeug war fertig und von diesen Iahren wäre also die Erfindungsgeschichte zu datiren. Dies beweiſst der berühmte Proceſs von 1438, das einzige Denkmal seiner Unternehmung in Straſsburg, welchen uns Schöpflin *) aufbehalten hat.

Im Iahre 1438 nehmlich starb einer seiner Gehülfen, Andreas Drizehen, dessen Bruder dem Gudenberg darüber, daſs er sich von jenem habe Geld zahlen laſſen, was er jetzt nicht erben konnte, den Proceſs machte. In diesem Proceſs ist die Ausſage zweener Zeugen überaus merkwürdig. Ein Goldschmidt Hanns Dunne bekennt, **) er habe ohngefehr vor drei Iahren hundert Gulden für zum Drucken nöthiges Werkzeug von Gudenberg empfangen, und Beildeck, Gudenbergs Diener, ver-

*) *Io. Dan. Schöpflini* Vindiciae typographicae. Argentorati. 1760. 4.

**) Das er vor dryen joren oder doby Gutemberg by den hundert guldin abe verdienet habe, alleine das zu dem trucken gehöret. S. *Schöpflin* am a. O. S. 21.

verſichert, ſein Herr habe ihn zu Nicolas Drizehen geſchickt, und dieſem ſagen laſſen, er möchte über die Preſse gehen, und die Würbel und Schrauben aufmachen, damit die Stücke auseinander fielen und niemand wiſſen könne, was es ſei.*) Wir finden hier einer Menge Umſtände gedacht, welche ſchon von einiger Vollkommenheit der Kunſt zeugen, gleichwohl haben wir kein einziges Druckdenkmal aufzuweiſen, was Gudenberg und ſeine Mitarbeiter hier zu Stande gebracht hätten. Dieſe Unannehmlichkeiten nöthigten Gudenberg ſich wieder in ſeine Vaterſtadt zu begeben.

Hier fieng er ſeine Arbeiten wieder von neuem an, er ſchnitt den Donat in Tafeln, und verſuchte ſelbſt einzelne Buchſtaben zu ſchneiden; ſeine erſten Typen waren von Holz, dies beweiſen die Zeugniſſe eines Ser-

 rarius,*)

*) Claus Dritzehen solte gon über die Presse und die mit den zweyen wurbelin uff dun, so vielent die Stucke von einander. Dieselben ſtucke solt er dann in die Presse oder uff die Presse lege, so kunde darnach nieman gesehen noch ut gemercken. Ebendaſ. S. 21.

Digitized by Google

rarius, *) eines Paulus Pater **) welche dieſelben geſehen zu haben verſichern.

Daſs er in Metall Buchſtaben ausgeſchnitten habe, beweiſet die dritte Ausgabe des Donats, wovon ich eine Probe habe ſtechen laſſen.

Wir nahen uns jetzt einer Periode, wo die Buchdruckerkunſt einen neuen Schwung bekam, durch die Verbindung Gudenbergs mit einem reichen Eigenthümer Johann Fust, in deſſen Hauſe ein feiner Kopf, Peter Schöffer von Gernsheim, Unterricht gab. Dieſer ſchrieb eine ſchöne Hand, und hatte ſich ſelbſt eine Zeitlang in Paris aufgehalten, um Handſchriften zu copiren. Dieſer iſt der Vollender der Kunſt. Er fand, daſs das Ausſchneiden der Buchſtaben viel zu langweilig und dabei koſtſpielig war, indem eine Menge Maſſe dadurch verlohren gieng, und kam auf den glücklichen Gedanken Matrizen zu ſchneiden, und Bunzen zu ſchlagen, die hernach ausgegoſſen wurden. Ietzt fangen

*) *Nicol. Serrarii* Res moguntinae, lib. I. cap. 37.
**) de typographia. pag. 10.

Digitized by Google

gen denn bewegliche gegoſsene Buchſtaben an. Was ſie zuſammen vollendet haben, iſt nur Muthmaſsung geblieben, daſs ſie aber die lateiniſche Bibel, welche erſt 1462 geendigt wurde, zuſammen angefangen haben, läſst ſich zwar aus einigen Umſtänden ſchlieſsen, doch immer nicht mit Gewiſsheit beſtimmen. Fuſt konnte den Gewinn des Ertrags nicht erwarten, er wollte Gudenbergen auch um ſeine Erfindung bringen, und fieng den berühmten Proceſs von 1455. an, in welchem denn, wie aus Köhlers Ehrenrettung bekannt iſt, wo dieſer Proceſs ganz abgedruckt ſteht, Gudenberg ſein Druckerwerkzeug zum zweitenmale verlohr.

Bekannt iſt es, daſs jetzt Fust und Schöffer, welcher wegen jener ſchönen Erfindung, Buchſtaben zu gieſsen, Fuſt's Tochter zum Weibe bekam, allein fortfuhren zu drucken, und daſs das erſte was ſie mit ihrer Namens-Unterſchrift, und Anzeige des Jahrs druckten, der Pſalter von 1457 war, welcher 1459 eine neue Ausgabe erhielt. Dies war ein Meiſterſtück der Kunſt, und iſt es bis auf den heutigen Tag geblieben. Dieſe Erſte

Ausgabe ist so selten geworden, dass man sogar die Exemplarien zählt, welche man in neuern Zeiten davon entdeckt hat. Sie ist schon genau beschrieben von Schwarz, Münden, Würdtwein, Zapf, Mercier, Gerken, Denis, Heinecke, und findet sich einmal, wie ich mich erinnere gesehen zu haben, in der Bibliotheck des Gymnasiums zu Freiberg; *) ein zweites Exem-

*) Das Gymnasium zu Freiberg ist immer in grosem Ansehen gestanden; die Bibliotheck desselben ist nicht beträchtlich, enthält aber sehr seltene, schätzbare Sachen. Ganz von dieser verschieden ist die sehr ansehnliche Bibliothek der Bergacademie, welche verbunden mit der Menge von grossen Privatbibliothecken, welche sich daselbst finden, Freiberg zur interessantesten Stadt des Erzgebirges machen. Männer aller Nationen der alten und neuen Welt finden sich hier ein, um die reiche Natur an der Hand der berühmten Freiberger Lehrer zu befragen. Immer schätzbar ist mir das Andenken an den Ort meiner ersten Erziehung, hier fand ich einen *Thiele*, *Freiesleben*, *Humboldt*, *Kuhn*; Männer wie *Werner*, von *Charpentier*, *Lempe*, *Lampadius*, *Gerlach*, *Hübler*, *Hecht*, *Hennig*, *Bidermann*, wovon ich einige meine Lehrer zu nennen, andere in ihrem lehrreichen Umgange zu nutzen das Glück hatte, haben diesen Ort in den Annalen der Geschichte und Wissenschaften unvergesslich gemacht.

Digitized by Google

Exemplar sah ich in der kaiserlichen Bibliotheck zu Wien, welches auch Lambeccius*) anführt; ein drittes findet sich in dem Kloster Roth bei Memmingen; **) ein viertes in der Bibliotheck des Hofrath Duve in Hannover, ein fünftes besass Girardot de Profond zu Paris, bei welchem es Heinecke ***) sah, ein sechstes findet sich, wenn ich nicht sehr irre, in der churfürstlichen Bibliotheck zu Aschaffenburg. Ein siebentes Exemplar besass die Universitätsbibliotheck zu Mainz, wurde aber im Jahr 1793 vom General Custine nebst der Bibel von 1462 abgeholt. Alles, was ich von diesem Exemplare bis ietzt habe erfahren können, ist, dass es nicht an die National-Bibliotheck zu Paris gekommen sei.

*) *Lambeccius* de Bibl. Vindobon. P. II. p. 989.

**) *Schellhorn*, ein um die ältere Litteratur sehr verdienter Forscher, hat dieses Exemplar entdeckt und beschrieben in *Riederers* Abhandlung aus der Kirchen-Bücher- und Gelehrten-Geschichte. Th. I.

***) (*Heinecke*) Idée generale d'une collection complette d'Estampes etc. p. 267.

Digitized by Google

Ich übergehe die Schriften, welche aus Fuſt und Schöffers Preſſe nachher hervorkamen, mehrere vor mir haben dieſelben der Reihe nach aufgezählt, bekanntlich gehen die Unterſchriften von beiden zugleich bis 1466. Von 1467 bis 1492 ſteht Schöffer's Name allein. Dann folgt Iohann Schöffer der Sohn. Weit intereſſanter iſt es zu wiſſen, was denn aus Ioh. Gudenberg nach jenem Proceſs geworden ſei, und worüber bis ietzt die gröſte Dunkelheit herſchte.

Eine in dem Univerſitätsarchiv ſich befindende und von Guttenberg ſelbſt 1459 ausgefertigte Urkunde macht es klar wie am Mittage des ſchönſten Maientages, daſs Iohann Guttenberg nicht nur mehrere Bücher um dieſe Zeit noch gedruckt habe, ſondern auch noch beſten Willens war, fernerhin zu drucken. Hier folgt die genaue Abſchrift, welich von Br. Prof. Bodmann, welcher die Aufſicht über das Archiv hat, erhalten habe:

> Wir Henne Genſsfleisch von Sulgeloch, genennt Gudinberg, und wir ffriele Genſsfleisch Gebrudere verjahen und bekennen offinlich an diesme brieue, und tun kunt allen luden, daz

daz wir mit rade und gudem willen unserr lieben vedern Henne und Friele, vnd Pedirmanne Geſsfleiſch gebruder zu Mentze virzigen hain vnd verziehen an diesme brieue vor uns vnd alle vnſer erben luterlich gentzlichen vnd zumale ane alle geuerde vnd argelist vf alles daz gut, das von Hebele vnſerr Suster in daz Closter zu sant Claren zu Mentze, dar inne sie ein Nunne worden was, komen ist, eꝫ sye von Henne vnsers vaders seligen wegen dar in komen, der ez habe dieselb Hebele selb dar in geben, oder wie ez in daz selb Closter komen ist, ez sye korn, gereite Geld, Huſsrat, kleinöd, oder waz die ersamen geiſtlichen, Frawen, die Aptissin vnd der Conuent desſelben Clostern, gemeinlichen, oder ſunderliche person, dar inne, oder die zu dem Closter gehornt, derſelben Hebelen genezzen hant, ez sye wenig oder vil; vnd han wir globt, vnd globen an dieſsme Brieue, mit guden truwen vor vns vnd alle vnser erben, daz wir, noch eyman von vnsern wegen, noch auch die vorgen. vnſer vedern, noch ir di keiner, noch kein ir erbe, noch ey man anders von irn wegen, daz selb gud, wie ez geheizzen ist, weder zu male noch eyns teils, von demselben Closter, noch von der Abtissin, noch

von

von dem Conuent gemeinlichen, noch von keinen sunderlichen personen, die in demselben Closter sint, nimmer geuordern noch geheischen soln noch wöllen, oder sie oder daz Closter, oder irn orden nummerme darumb ansprechen weder mit geistlichen noch mit werntlichen gerichte, noch ane gerichte, noch sie, oder daz Closter oder den Orden nummer dar vmb geleidigen soln noch wöllen, mit worten noch mit werken, heimlich noch offentlichen in dikeinerley wise. Vnd vmb die bucher, die ich Henne obgen. gegeben han zu der Liberey des vorgen. Closters, die ſollen beliben bystendig vnd ewiclichen by derselben liberey, vnd sal vnd will ich Henne obgen. deme selben Cloſter in ire liberey auch furters geben vnd reichen die bucher, die sie vnd ire Nachkommen gebruchent zu geistlichen frommen werken, vnd zu irme Godesdinſt, ez sy zum lesen, zum singen, oder wie sie daz gebruchent nach den Regelen irs ordens, die ich Henne vorgen. han tun trucken, nu, oder fur-

furters trucken mag, als ferre sie der gebruchens, ane geuerde; vnd hant darvmb die vorgen. Abtiſſin, ire Nachkomen vnd Conuent des vorgen. Closters zu sant Claren geredt vnd versprochen, daz ich Henne obgen. vnd mine Erben sullen ledig vnd lois sin der anesprache, als Hebele obgen. min Suster hatte vmb die Seffzig Gulden, als ich vnd min bruder ffriele obgen. derselben Hebeln hain gelobt uſszurichten vnd betzaln zu iren Gifft vnd Martzale als von des huses wegen, daz Henne vnser vader bescheiden hat zu irme teile, als die brieue besagent, die daruber gemacht sind, ane geuerde vnd argeliste. Vnd daz diz eweclichen von vns vnd vnsern erben veste stede vnd vnuerbrochlichen gehalten werde, darvmb so han wir denselben geistlichen Frawen, vnd irme Cloister vnd dem Orden gegeben diesen brieue besigelt mit vnsern Ingesigeln. diz geschah vnd wart diser brif gegeben, do man zalt nach cristus geburte viertzehen hundert Iar, darnach im nun vnd funfftzigiſten Iare, an sand margreden dag der heiligen Iunckfrawen. ? —

Die Stelle die uns angeht iſt unterſtrichen, die Urkunde hat vier Siegel, das von

von Pedermann fehlt. Hierdurch wird alſo vollkommen widerlegt, was Zapf *) und andere geäuſsert haben, daſs Gudenberg nach dem Proceſs mit Fuſt ganz auſser Standt geweſen ſei, noch etwas zu drucken. Ich hoffe ferner zu beweiſen, daſs das Catholicon von 1460. Gudenbergs Werk, und ſeine Ehre alſo vollkommen gerettet ſei. Köhler **) hat uns übrigens die Urkunden aufbehalten, daſs Gudenberg 1465 von ~~Adalff~~ Erzbiſchoffen und Churfürſten zu Mainz zu einen Hofdiener ernannt wurde, und daſs ſeine Druckerwerkzeuge, Formen, Buchſtaben, Inſtrumente, u. ſ. w. im Iahr 1468. nach ſeinem Tode an denDoctor Conrad Humery, gekommen ſind. Dieſe Umſtände ſind wichtig, ſie werden in unſern Beweiſen wieder vorkommen. Ehe ich aber zu dieſen Beweiſen übergehe, halte ich für nöthig, einige allgemeine, aus reinen Beobachtungen abgezogene Sätze aufzuſtellen, welche, wie ich mir ſchmeichle, einiges Licht

*) *G. W. Zapf* Aelteſte Buchdruckergeſchichte von Mainz. Ulm 1790. in den Annalen p. 20.

**) S. *Köhler* a. a. O. S. 100. und 101.

Licht über die Methode in der Bearbeitung der ältern Literatur werfen können.

1. Wir müſsen, wenn von der Erfindung der Buchdruckerkunſt die Rede iſt, zween Hauptmomente unterſcheiden, die Kunſt nehmlich, mit ganzen Tafeln; und die mit beweglichen Buchſtaben zu drucken.

2. Nicht immer das Gebrechliche des Buchſtabens, das Unzuſammenhängende des Drucks, das Ungleiche der Linien, deutet auf ſpätes Alter des Drucks, ſondern nur auf einen geringern Grad der Geſchicklichkeit des Formen- oder Schriftſchneiders, oder endlich des Setzers. Die erſten Mainzer Drucke ſind unbegreifliche Meiſterſtücke, nichts deſto weniger konnte ein Nicolas Ienson, wenn gleich ein Jahrzehend ſpäter mit ähnlichem Enthuſiasmus für Kunſt, wie Corregio, ausrufen:

son impressore anch'io. —

3. Nicht die Form des Buchſtabens, nicht das Papier und deſſen Zeichen allein ſind hinlängliche Merkmale, ein unbekanntes typo-

Digitized by Google

typographiſches Monument zu beurtheilen, es mit Wahrſcheinlichkeit ſeinem Drucker zuzuſchreiben, und das Iahr ſeiner Herausgabe zu finden, — ſo wenig als der Naturforſcher nach einzelnen Charakteren eine Pflanze oder ein Thier, oder der Arzt aus einzelnen Symptomen eine Krankheit beurtheilen kann, — ſondern der allgemeine Habitus, das allgemeine Weſen eines Drucks iſt es, wenn ich dieſen Ausdruck aus der Terminologie der Naturbeſchreibung entlehnen darf, welcher auch hier, die erſten und nothwendigſten Bedingungen einer wahren Beſtimmung ausmacht.

4. Das allgemeine Weſen des Druckers und alſo auch des Druckes ſelbſt iſt das, was man die Manier des Mahlers nennt, das Reſultat des Eindrucks, welchen ein aufgeſchlagener Druck auf mich macht; dahin gehören alſo Entfernung oder Nähe der Zeilen, der Worte, der Buchſtaben, und das daraus entſtehende Licht oder Dunkel des Drucks, die Breite der Ränder. Zur Sicherſtellung endlich der Beobachtung

kömmt

kömmt Vergleichung der Buchſtaben ſelbſt. Auf dem erſten Anblick unterſcheidet das geübte Auge, einen Peter Schöffer, einen Anthon Koburger einen van ther Hoernen, Friedberg, Meydenbach, Heumann, Heſs, Drach, Wensler, einen Richard Paſtraet. Urtheilte man aber nach der bloſen Form der Buchſtaben, ſo würde man einen Hist, Quentel und Friedberg einen Schöffer, Wensler und Peter Braem u. ſ. w. leicht vermengen.

Dieſe allgemeine Anſicht giebt zugleich die Prüfung der Schönheit eines Drucks, auf ihr beruht die Eintheilung der Proportion. Wenn wir zum Beiſpiele Ideale der neueſten Buchdruckerkunſt vergleichen, den Horaz eines Didot und Bodoni, ſo finden wir gewiſs in beiden Meiſterſtücke der Kunſt, beide erfüllen im Einzelnen alle Bedingungen des Ideals der Druckſchönheit. Wenn aber beide neben einander liegen, ſo wird der Geſchmack, abhängig

vom Totaleindrucke, doch nur Einem den Vorzug geben.

5. In den erſten Jahrzehenden nach der Erfindung hatte nicht eine Preſſe mit der andern ganz ähnliche Lettern. Dieſer Satz, welchen ich in einem gröſſern Werke zu beweiſen hoffe, iſt ungemein wichtig, und erklärt eine Menge Erſcheinungen, welche bis jetzt die Erfindung in Mainz zu beeinträchtigen ſchienen.

Ieder Drucker war der Erfinder ſeiner eignen Schrift.

6. Wir müſſen die verſchiedenen Druckgattungen unter gewiſſe Geſchlechter, Ordnungen, und Claſſen bringen, welche nicht blos von den Buchſtaben, ſondern von dem ganzen Weſen des Drucks abhängig ſind.

Durch Vergleichungen der Art kommen wir am leichteſten auf die erſten Verſuche der Druckerei zurück.

7. Alle unbekannte Drucke können alſo nur dann gehörig beurtheilt werden, wenn man das

Digitized by Google

das Auge erſt durch die Bearbeitung bekannter und beſtimmter Drucke geſchärft und an gewiſse Formen gewöhnt hat.

Ich komme nun zur Beſchreibung einiger typographiſcher Seltenheiten.

Die typographiſchen Monumente haben bei den Kennern einen doppelt entſchiedenen Werth, einmal, weil ſie anerkannte Seltenheiten ſind, und ein andermal, weil dieſelben durch ungemeine Sorgfalt und Correctheit des Drucks ſich auszeichnen; man kann dieſelben ſogar, wenn ſie ſehr früh gedruckt ſind, den Handſchriften gleichſchätzen. Oft ſtößt man hier auf untergeſchobene Werke, oder auf abſichtlich verfälſchte Unterſchriften der Drucker, die denn die übrigen Umſtände zuſammengenommen ſehr leicht entdecken laſſen. Franz Roberti*) hat mehrere untergeſchobene Bücher und Handſchriften entdeckt, und Regeln gegeben, nach welchen man die Aechtheit, einer Handſchrift u. ſ. w.

*) *Franc. Roberti* Polymathia ſ. ad multiplicem ſcientiarum notitiam brevis methodus. Romae 1782. 8. Tom. I. p. 87 — 109.

Digitized by Google

beurtheilen könne, und Prosper Marchand *) hat auf verfälschte Unterschriften der Drucker aufmerksam gemacht.

Was die Grenze dieser Seltenheiten betrift, so haben mehrere dieselbe mit 1500 andere mit 1520 geschlossen, und noch andere wie Panzer in seinen gelehrten typographischen Annalen haben dieselbe bis 1536. ausgedehnt.

Von Gudenbergs Unternehmung in Straßburg ist uns schlechterdings nichts übrig geblieben; wie er wieder nach Mainz zurück kam, fieng er wieder mit Tafelschneiden an, denn Schöffer selbst erinnerte sich noch dergleichen Tafeln gesehen zu haben. Man arbeitete damals besonders für Kirchen und Schulen. Von seinen A. B. C. Tafeln hat man noch nichts auffinden können, indeß hat man von seinem Donat Fragmente entdeckt, sogar Tafeln aufbehalten, die durch die Länge der Zeit von Würmern durchnagt sind. Zu

*) Histoire de l'origine et des prémiers progrès de l'imprimerie. à la Haye 1740. 4.

Zu diesen ersten Versuchen Gudenbergs rechne ich einige Fragmente, welche ich theils durch die Güte des Br. Prof. Bodmanns besitze, theils bei meinen litterarischen Untersuchungen selbst aufgefunden habe.

1. Fragment aus einer der ersten Ausgaben des Gudenbergischen Donats. in 4.

Das ganze ist gros Quart auf Pergament. Es sind 35 Zeilen auf einer Seite. Die Gleichheit der Zeilen läßt keinen Zweifel übrig, daß dieser Donat in Holz geschnitten war. Hierzu kömmt das eckige scharfe der Buchstaben, die Ungleichheit einiger derselben, die sich gleichsam nach der Stelle richten, wo dieselben hier stehen. Ein vorzüglicher Beweis aber besteht darinn, daß man sehr oft feine Strichverbindungen findet, und die Striche, Punkte oder Häckchen über den i nie gleich sind.

Nur durch das Auffinden mehrerer Stücke dieses Donat's wird es uns möglich seyn, den wahren Zeitpunct zu errathen, in welchem dieses ehrwürdige Monument

verfertigt wurde. Es beſitzt den groſſen Grad von Schönheit, wodurch ſich alle Mainzer Drucke auszeichnen. Wenigſtens iſt es nicht mit den Verſuchen Lorenz Koſters zu vergleichen, das will nur ſo viel ſagen, daſs Gudenberg eine weit geübtere feſtere Hand hatte, als jener. Es iſt ſogar zu glauben, daſs dieſem mehrere Verſuche, was nicht mehr Verſuche, ſondern vollendete Drucke in ihrer Art waren, vorausgiengen; wir haben aber davon noch nichts entdecken können. Auf der andern Seite hat man ſelbſt nach der Erfindung der beweglichen Typen, noch mit Holztafeln gedruckt, eine Behauptung die allerdings Beweiſs verlangt, welchen ich auch zu andrer Zeit vorlegen werde. Es iſt mir ſogar wahrſcheinlich, weil Peter Schöffer den Abt Trithem verſicherte, die Tafeln noch geſehen zu haben, daſs Gudenberg bei ſeiner neuen Verbindung mit Fuſt und Schöffer denſelben ſeine Druck-Proben von Anfange an vorlegte, und beſonders auch Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit im Holzſchneiden gab. Die Buchſtaben in dieſem

ſem Fragmente ſind den Miſſalbuchſtaben, welche man in ſpätern Meſsbüchern findet, ſehr ähnlich, und nur der Gröſse nach von ienen verſchieden.

Das folgende Fragment iſt ein ſchätzbarer Beweiſs eines Verſuchs mit beweglichen Buchſtaben zu drucken.

2. Zweites Fragment eines von Gudenberg gedruckten Donats. in 4.

Dieſes Fragment trägt die unverkennbarſten Merkmale des erſten Verſuchs des Druckens mit beweglichen Buchſtaben an ſich. Die Buchſtaben ſind geſchnitten, unförmlich, gothiſch. Die Zeilen ſind ungleich, zuweilen ſogar Buchſtaben geſtürzt. Man betrachte zum Beiſpiel das Wort diſcerni in der zwoten Zeile auf der Kupfertafel der aus dieſem Fragment gewählten Zeilen, und man wird meine Bemerkung in der erſten Silbe durch das i welches verkehrt ſteht, beſtätigt finden. Auch dieſes Fragment iſt auf Pergament in Quart gedruckt, und hat 27 Zeilen auf jeder Seite.

Digitized by Google

Die Buchſtaben gleichen ienen im allgemeinen, oder in der Hauptform, beſonders die Initialbuchſtaben. Iene ſind nur ſchärfer eckig, und dieſe etwas gröſſer, iene haben in der vertical Norm eine genauere Richtung, und dieſe ſind ſchon etwas ungleicher, gekrümter, und ſtumpfer in den Ecken.

3. Drittes Fragment eines von Gudenberg gedruckten Donats. in 4.

Wenn ich bei jener N. 2. beſchriebenen Ausgabe mein Urtheil über die Maſſe der Buchſtaben, aus Mangel an hinlänglicher Uiberzeugung, ob es Holz oder Metall war, zurückhielt, ſo bin ich gewiſs: daſs in dieſer Ausgabe metallene Buchſtaben angewandt wurden. Nichts deſtoweniger ſind dies noch nicht gegoſſene ſondern geſchnittene Buchſtaben, denn ſie ſind ganz eckig, und tragen ſelbſt an den Kanten die Spur des ſchneidenden Inſtruments an ſich, womit dieſelben verfertigt wurden. Gewöhnlich findet man hier die Sylben verbunden, z. B. ge, gi, go gu, te, to, tu, da, de,

Digitized by Google

de, di, ca, ci; alſo mehrere, als man auch ſpäter noch findet. Dieſe Sylben kommen nur ſelten mit einzelnen getrennten Buchſtaben gedruckt, vor, und wurden von Gudenberg für eine Kürze oder Erſparniſs bei dem Drucken mit metallenen Buchſtaben gehalten. Gleichwohl war dies eine der Haupturſachen, welche ſeine erſten Verſuche ſo ungemein koſtſpielig machten, indem viele Buchſtaben nicht unbedingt gebraucht werden konnten. Die Initialbuchſtaben ſind denen in den vorigen Ausgaben ſehr ähnlich, und nur der Gröſſe nach verſchieden. Die Abkürzungen, welche man hier findet, ſind jenen ganz ähnlich welche in den damaligen Handſchriften vorkommen, und die Ausgabe dieſes Donats iſt um das Iahr 1449, oder 1450 zu ſetzen, und Iohann Gudenberg noch allein zuzuſchreiben. Das Format iſt etwas kleiner als die vorigen, doch hat jede Seite ebenfals 27 Zeilen.

Dieſe aufgefundenen Fragmente, welche noch ganz unbekannt, und ohne Zweifel frü-

here Verſuche von Gudenberg ſind, können den Freunden der Litteratur gewiſs nicht gleichgültig ſeyn. Ich habe daher von iedem ein Beiſpiel von einigen Zeilen in Kupfer ſtechen laſſen.

Die von Denis, Suplem. P. II. p. 556. num. 4827. beſchriebene Ausgabe iſt ſpäter gedruckt, wie Gudenberg ſchon mit Fuſt und Schöffer verbunden war. Auch gleichen die Lettern, beſonders die Initialbuchſtaben, mehr denen, welche in der Bibel von 1462 vorkommen. Zapf in ſeiner älteſten Buchdruckergeſchichte von Mainz S. 144. n. 107. ſagt: Heinecke *) habe dieſen Donat ausführlich beſchrieben. Allein in beyden Bänden dieſer intereſſanten Nachrichten iſt keine Beſchreibung eines Donats zu finden, am wenigſten an der angeführten Stelle. An zwo Stellen des zweyten Bandes wird eines Donats nur im Vorbeygehen gedacht.

4. Iohannis de Ianua Summa, quae vocatur Catholicon.

am

*) S. *Heinecke's* Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen 1 B. S. 222. —

am Ende lieſst man:

Altissimi presidio cuius nutu infantium lingue fiunt diserte. Quiqꝫ nuo sepe puulis reuelat quod sapientibus celat. Hic liber egregius. catholicon. dnice incarnationis annis M. ccccIx Alma in urbe maguntina nacionis inclite germanice. Quam dei clemencia tam alto ingenii lumine. dono qꝫ gtuito. ceteris terrarꝝ nacionibus preferre. illuſtrareqꝫ dignatus est non calami. ſtili. aut penne suffragio. ſꝫ mira patronaꝝ formaꝝ qꝫ concordia pporcione et modulo. impressus atque confectus est.

Hinc tibi ſancte pater nato cu flamine sacro, Laus et honor dno trino tribuatur et uno Ecclesie laude libro hoc catholice plaude Qui laudare piam ſemper non linque mariam DEO GRACIAS.

Dieſes ſeltene Werk, wovon Schlegel *) mehrere Ausgaben beſchrieben hat, erregte manche Vermuthungen über den Drucker, wovon die mehrſten dahin giengen,

*) *Schlegelii* Prolus. Scholaſt. de libris quibusdam rarioribus Bibliothecae publicae Heilbronnenſis. Prol. I. p. 18. 19.

Digitized by Google

gen, dafs es aus Fuft und Schöffers Preffe gekommen fei, wie die eines Würdtwein, Meermann, Zapf. — Schwarz glaubte, Gudenberg habe es gedruckt und Panzer *) haelt diefe Meinung nicht ganz für ungegründet. Es ift vielmehr gewifs, dafs Gudenberg der Drucker diefes berühmten und feltenen Werks war, aus folgenden Gründen:

1. in etwas betraechtlichen Werken haben Fuft und Schöffer ihre Namen niemals verfchwiegen, ia fie haben zu ihrer Ehre oft mehr hinzu gefezt, als in der Handfchrift ftand;

   Gudenberg hat fich hingegen nie genannt.

2. Gudenberg hatte um diefe Zeit nicht zu drucken aufgehört, laut beigebrachter Urkunde.

3. Die Unterfchrift ift denen, welche Fuft und Schöffer anwandten, gar nicht ähnlich.

4. Die

*) *Georg Wolfgang Panzeri* Annales typographici. Vol. II. (Norimbergae 1794. 4.) pag. 213.

4. Die Preſſe von Fuſt und Schöffer hat dieſe Typen gar nicht anderswo gebraucht, nicht einmal Buchſtaben, welche dieſen ähnlich wären.

5. Die Buchſtaben im Catholicon gleichen hingegen vollkommen denen, welche Bechtermünze in Ellfeld in ſeinem Vocabularium anwandte. Es ſind vielmehr dieſelben, denn das Druckerwerkzeug Gudenbergs war ohnſtreitig durch Conrad Humery in ſeine Hände gekommen.

Im allgemeinen ſind die Drucke verſchieden, das heiſst in dem, was von der Manier des Druckers abhängt, die Buchſtaben ſind ſich aber vollkommen gleich. Man vergleiche den allgemeinen Eindruck in den auf der Kupfertafel gegebenen Beiſpielen aus dem Catholicon und dem Vocabularium, und unterſuche hernach die einzelnen Buchſtaben, und man wird vollkommen meiner Meinung ſeyn. Die Preſſe von Fuſt und Schöffer hatte ein ähnliches Alphabet der Gröſse nach, aber nicht der Form nach. Ich habe

Digitized by Google

habe einige Buchſtaben auf der Kupfertafel ſo neben einander zu ſtellen geſucht, daſs der erſte aus dem Catholicon, der zweite aus dem Vocabularium, und der dritte aus einem von Fuſt und Schöffer gedruckten Buche genommen iſt. Es fällt ſogleich in die Augen, daſs die erſten beiden ſich vollkommen gleich ſind, der dritte aber immer von ienen abweicht.

5. Vocabularius latino-teutonicus.

mit den Schluſsworten:

Preſens hoc opuſculū nō ſtili aut penne ſuffragio ſ̄ nova artificioſaq̄ invencoe quadam ad euſebiam dei induſtrie per nicolau bechtermutze In Eltuil eſt ɔsumatū Sub anno domini M. ccccIxix ipe die ſci bonifacii qui fuit quinta die menſ, Iunii. Hinc tibi ſancte nato cū flamine ſacro.

Laus et honor dno trino tribuatur et vno
Qui laudare pia nō linque mariam.

Auch

Auch dieſes merkwürdige Buch iſt ſchon von Meermann *) und Denis **) beſchrieben, allein von dem einen in Quart, von dem andern in Folio angegeben. Zapf ***) ſucht die Sache ſo zu entſcheiden, daſs es in Folio ſeyn müſſe, weil wohl ſchwerlich damals ein Buch in Quart gedruckt worden ſei. Dieſe Behauptung gehört zu den Vorurtheilen, die ſchon dadurch widerlegt werden, daſs es ſogar Bücher in 12. damals gegeben hat wie ich zu anderer Zeit zu beweiſen Gelegenheit haben werde. Dieſes Vocabularium dieſer angeführten Ausgabe iſt Quart und noch dazu klein Quartformat, wie man aus dem geſtochenen Beiſpiele erſehen kann, wo der Druck nicht breiter iſt, als der einer einzigen Colonne im Catholicon. Was kann denn wohl als Unterſcheidungsmerkmal des Folio vom Quart in ungewiſſen Fällen gebraucht werden? Nicht die Lagen; denn in dieſem Voca-

*) *Meermann* Origines typograph. Tom. II. p. 95. 96. Vergl. *Panzers* Annalen der ältern deutſchen Litteratur. S. 57.

**) Denis Supplement z. Maittaire p. 3. n. 9.

***) *Zapf.* a. a. O. S. 46.

Vocabularium findet man gröſtentheils acht Blätter, und nie weniger als ſechs. Nicht die Blattzeichen; denn in ältern Büchern fehlen dieſelben, und in neuern werden auch beim Folio Lagen gebildet, und die Blattzeichen gehen bis IIII oder weiter fort. Das Papierzeichen allein kann da, wo es ſich findet, ein beſtimmtes Merkmal abgeben. Iſt der Foliobogen, er ſei nun groſs oder klein, nicht gefaltet worden, ſo muſs das Papierzeichen in der Mitte ſtehen, iſt der Bogen aber gebrochen ſo findet ſich das Papierzeichen im Bunde, wenn der Bogen in Quart, oder es nähert ſich mehr oder weniger dem obern Schnitte und iſt oft durchſchnitten, wenn der Bogen in Octav gebrochen iſt. Die Bemerkung iſt einfach und leicht, da dieſelbe aber noch von niemanden gemacht wurde, und man wirklich in gewiſſen Fällen über das Format zweifelhaft werden kann, ſo habe ich ſie hier beibringen wollen. Sie hat mich bis ietzt bei ältern Büchern niemals verlaſſen.

Daſs Gudenberg nun die groſſe Erfindung von Schöffer die Buchſtaben zu gieſsen, nütz-

te,

Digitized by Google

te, zeigt eben dieſes Catholicon in welchem derſelbe gegoſſene Buchſtaben anwandte.

Die Ehre der Erfindung kann alſo Mainz nicht abgeſprochen werden, weil ein Mainzer Bürger dieſelbe erfand, der zwar in Strasburg einige Verſuche machte, nichts deſto weniger aber immer Mainzer Bürger blieb, und vorzüglich, weil die erſten Documente die Mainzer lieferten. Gudenberg iſt Erfinder, und Schöffer Vollender der Kunſt.

Ich komme jetzt zur Widerlegung einer andern Behauptung welche Orlandi *) und Schöpflin **) aufgeſtellt haben, daſs nehmlich im funfzehnten Iahrhunderte nur die einzige Preſſe eines Fuſt und Schöffer im Gange geweſen ſei, welche hernach Iohann Schöffer der Sohn übernommen habe. Allein bekannt iſt es, daſs noch zwo Preſſen, die

*) *Orlandi* Origine e progressi della ſtampa o ſia del arte impreſſoria e notizie dell' opere ſtampate dall' anno 1457. ſino all' anno 1500. Bologna 1722. 4. p. 14.

**) *Schöpflini* Vindiciae. p. 50.

die von Meydenbach und Friedberg nehmlich, in Mainz im funfzehenten Iahrhunderte im Gange waren. Ich habe vor kurzem noch die eines ganz unbekannten Druckers von Friedrich Heumann entdeckt. Dieſer hat am Ende des genannten Iahrhunderts unter andern folgenden merkwürdigen Tractat gedruckt.

6. De fide concubinarū in ſacerdotes Queſtio acceſſoria cauſa ioci et vrbanitatꝫ in Quodlibeto Heydelbergenſi determinata, quibusdam nouis additioibꝫ denuo illuſtrata.

am Ende:

Impreſſum Maguntie per Fridericum Hewmann ſ. a. in 4. mit einer Vignette.

Dieſes Werkchen iſt ein Beweiſs der damaligen Aufklärung, wenigſtens eines groſſen Grades von Freimüthigkeit in Mainz; das Ganze beſteht aus 9 Quartblättern, hat keine Seitenzahlen, wohl aber Blattzeichen a. ij, iij. b. ij. iij, iiij. Eine vollſtändige Seite hat 40 Zeilen. Die Uiberſchriften ſind dicke Mönchsbuch-

Digitized by Google

buchſtaben. Der Text beſteht aus kleinern gothiſchen Typen, die denen eines Friedberg, Meydenbach, beſonders aber denen von Quentel gleichen. Auf der Rückſeite lieſt man das Diſtichon Ioannis Gallinarii Heydelbergenſis in queſtiunculam ſolatioſam Pauli Olearii.

Qui ſacris datus es: animum ne crede puellis
Et ſcortum fugias te monet iſte liber.

Ganz logiſch kommen denn zuerſt die Erklärungen von Sacerdos und Concubine als den Hauptgegenſtänden dieſer Schrift:

Concubina nehmlich eſt vas omnium vitiorum mulier ſine pudore beſtia ſine honore. etc. etc. Die Schreibart macht durch die Abwechſelung des lateiniſchen mit dem Deutſchen einen ſehr ſonderbaren Eindruck, und beſonders die Verſe haben ganz das Gepräge der damaligen Zeit. Um den Leſer an dem Inhalte dieſes ſeltenen Stücks Theil nehmen zu laſſen, werde ich einige Auszüge liefern. In dem Abſchnitte über die verſchiedenen Zuſtände der Concubinen wird denn auch die

Digitized by Google

verſchiedene Behandlungsart geſchildert. Z. B. „Liebe elſs ich getraw dir leib und güt, dann ich hab dich vaſt lieb, dardurch magſtu mein lieb wol ſpüren, daſs ich dir alle Ding in deine gewalt gib. Quia vulneratum eſt cor meum. Canticor. II. 5.„ Der folgende Abſchnitt handelt von den Concubinen nach dem Tode. Auch dann denken die Anbeter ihrer, und bitten an heiliger Stätte: „helffet mir auch denken — d'erſamen frewen Elſs Frenkin, — Els Fenkin, exprimere nō potuit quia trualis erat, qui r litteram edicere non poteſt.„ —

Nun folgen Concubinen dem Grade nach; einige bedienen ſich ſolcher auf honette Weiſe: „Ipse aūt ɔtinuam ɔcubinā nō habebat. dān er behalf sich mit der codrey hoc est mit des glökners tochter.„ Immer werden einige von Philipp Beroald's Gedichten mit eingemiſcht.

Nun

Nun wird die Art und Weiſe geſchildert, wie die Concubinen ihren Anbetern ihre Treue erweiſen, und der vortreffliche Unterricht ihrer ältern Schweſtern, darinn iſt intereſſant z. B. unter der dritten Nummer, wird empfohlen ſich mit dem Kellner gut zu verſtehen; „ſein aber die zapfen abgeschlagen, tuc pfora mit eine kleinen börlein zwüsche reyffen: si terebello cares, so sauff oben aus de punten mit eine Strohhalm oder henk ein saubern schleyer zü dem punt ein, vnd trück es dar nach auſs in eynen Kübel, du bist darümb keyn zauberin.„

In der ſiebenten Nummer geht es noch weiter: Tren de pfaffen das füter auſs de rok es sei beltz oder atlaſs vn mach dir ei vnderrock darauſs. auſs seine kappenzipfel mach ein bruſtüch vn vberrede den thollen fantasten, er hab yn vff d' Kirchweih vgessen.„

In dieſem Tone geht es immer fort, zu letzt folgen denn ſehr bittere Satyren auf das damalige Prieſterleben.

Digitized by Google

„was eyn pfaff vñ eyn wolff beist, das thüt,
gar selten güt
hüt dich döchterlein ich kum
wilt du dein hauſs haben sauber,
hüt dich vor pfaffen, münchen, vnd tauber.„

Die am Ende ſtehende Grabſchrift ſcheint uns den Verfaſſer dieſer Abhandlung zu verrathen:

„Hic jacet Elisabeth
Si bene fecit habet
Ein Fürſtin ſchon in thummenloch
Leit leider todt vnd lebet noch
In meynem hertzen gantz ohn end
Seit sie geſcheyden ist behend
Alleynig hat verlassen mich
Betrübt vnd elend jemerlich
Empfindet yetz den rechten lohn
Troſt gibt dem sie hat wol gethon
Ita vixit ille rector,
er wollts nit anderſs han
Vale semper bone lector
Lüg dü vnd stoſs dich dran
Gut Gesell ist ringkman.

Dies iſt wahrſcheinlich derſelbe Ringmann, welcher ſpäterhin unter dem Namen Philesius ſo ſehr berühmt wurde.

Erklä

Erklärung der Titelvignette.

Der Holzſchnitt auf dem Titel iſt ein meiſterhaftes Gemählde des ſchwelgenden Badelebens, wo man nicht Geneſung erbadet, ſondern die Sorgen bis zu den Kleidern hinter ſich ſchleudernd, im Genuſse Zeit und Geſundheit verpraſst. Im Hintergrunde drängt ſich die Menge in einem Badebehälter zuſammen und freut ſich unter Flöten- und Saitenklang des lauligten Reizes; an der einen Seite deſſelben leert in vollen Zügen eine groſse Unterkehle mit faltigem ſchlaffen Körper den Badekrug bis auf den letzten Tropfen aus; auf der andern Seite umarmt die Jüngere den Alten, hinter welchem ein ſchwarzes Haar, vom Bade noch triefend, einem kalten, nichts ſagenden Geſicht, in welchem man die rothe Naſe nicht verkennen kann, den Chorrock darreicht. Im Vordergrunde läſst ſich eine ziemlich runde Geſtalt mit venetianiſchem Gürtel, den das Tropfbad etwas herabſinken macht, von ihrem nackten Adonis, wahrſcheinlich, weil ſie im gemeinſamen Bade nicht Platz fand, mit Eimern begieſsen. Sie ſcheint übrigens

gens an den Parotiden zu leiden, denn die linke Wange ist beträchtlich angeschwollen.

Nun bleiben uns noch einige merkwürdige Personen des Bildes übrig. Eine in vielen Feldzügen abgetragene Dirne liegt von einer andern, der ersten Hexe in Shakespear's Macbeth nicht unähnlichen weiblichen Grazie, an ihrem Medusenhaar zu Boden geschleudert, erhält sich aber noch dadurch, daſs sie die spitzigen Enden ihrer obern Extremitäten in die Augen der andern kräftig einzubringen sucht. Beide drohen einander den letzten Stoſs, die eine mit aufgehobener Hand, die andere mit einem hohlen Instrument, durch welches selbst ruhig an dem Orte seiner Bestimmung stehend und von niemand geschleudert, einst der alte Herr von Waldheim seinen Tod fand. Diesen Stoſs scheint der Geistliche zur Linken, der wahrscheinlich durch diese Catastrophe noch nicht zum Ablegen seiner Kleider kommen konnte, durch seinen ernsthaften Blick zu verhüten. — Zween bärtige Greise, von diesem enharmonischen Gedränge von Tönen an die Thüre gelockt, schauen

ſchauen mit getheilten Empfindungen in dieſes Gewirre menſchlichen Genuſſes hinein, der eine mit ſeiner Miene ſehr deutlich geſtehend, „daſs er es ſo toll nicht gemacht habe,„ der andere, an lebhaftern Genüſsen gehindert, ſchlürft langſam das ſich anſammelnde Waſſer in ſeinem offen ſtehenden Munde.

Mit dieſer Schrift ſtehen mehrere andere in Verbindung wie z. B. Avisamentum de concubinariis non absoluendis quibuscunque. Colonie in officina quondam Henrici Quentell. 1504. 4. 6 Blätter. allein dieſe Schrift iſt ſchon von Weislinger, Meusel, und Panzer angeführt.

7. Opusculum de vaticiniis sibillarum. mit Holzſchnitten.

am Ende lieſst man:

finis opusculi de vaticiniis sibyllarum.

Impressum Oppenheim.

Dies iſt die Originalausgabe von einer Schrift, welche ohne Zweifel von Iacob Koebel gedruckt iſt. Dieſer hat ein ähnliches

Werk unter dem Titel gedruckt: Philippi Siculi Discordantiae SS. Hieronymi et Augustini Sibyllarum de Christo vaticinio cum figuris, Varia Iudaeorum et Gentilium de Christo Testimonia, Centones Probae falconiae a Iacobo Koebelio denuo editi. impressum Oppenheym; welches von den Kennern auf das Iahr 1490 verſetzt wird; das unſrige muſs alſo nothwendig früher gedruckt ſeyn. Es beſteht aus 17 Blättern und hat keine Seitenzahlen, wohl aber Zeichen der Blätter. Die Anfangsbuchſtaben ſind mit Verzierungen in Holz geſchnitten; die Uiberſchriften ſind mit dicken gothiſchen Miſſalbuchſtaben, das übrige aber mit runden römiſchen Typen gedruckt. Die Beſchreibungen ſind kurz und ſtehen auf der rechten Seite, auf der Rückſeite ſtehen die Figuren. Auf der Rückſeite des Titels ſteht der Inhalt der Capitel. Der Verfaſſer nimmt mit dem Varro zehen Sibyllen an. Bekanntlich ſind die Meinungen ſowohl über den Urſprung als über die Anzahl der Sibyllen ſehr getheilt.

Pli-

Digitized by Google

Plinius *) verſichert er habe nur drei vor dem Tempel Rostra aufgeſtellt geſehen, und Aelian **) beſchreibt deren zehen. Uibrigens findet man dieſen Gegenſtand ſehr gelehrt abgehandelt im Nehring ***) und Gallaeus. ****)

Es iſt in der That zu bewundern, daſs, da an den Sibyllen und ihren Ausſprüchen der

*) *Plinii* hiſtor. natur. l. 34. cap. 6.

**) Aeliani var. hiſtor. libr. XII. cap. XXV. Σιβυλλαι τεσσαρες, ἡ Σαμια, ἡ Αἰγυπτια, ἡ Σαρδιανη. οἱ δε φασι, και ἑτεραι ἑξ, ως εἰναι τας πασας δεκα, ὡν εἰναι και την κυμαιαν και τε Ιδδαιαν, βακιδες τρεις, ὁ μεν Ελλην, ὁ δε Αδυναιος. ὁ δε Αρκας.

***) Neun Bücher Sibylliniſcher Prophezeihungen, wegen vieler darinn enthaltenen erbaulichen, auch dieſe letzten Zeiten betreffende wichtige Dinge aus dem griechiſchen überſetzt. v. *Ioh. Chriſt. Nehring.* 2te Ausgb. Halle. 1719. 8.

****) *Servatii Gallaei* Diſſertationes de Sibyllis earumque oraculis. Amſtelod. 1688. 4. Die Abbildungen ſind aus der Idee des Mahlers gefloſſen. Uebrigens hat der Verf. viel geſchöpft aus *Anton. van Dale* de oraculis ethnicorum diſſertat. duae. Amſtelod. 1683. 12.

Digitized by Google

der Scharfſinn manches gelehrten Mannes ſich böte, niemand dieſelben bis auf unſere Zeit ausdehnte, die ſich vergleicht

den ſeltenſten Zeiten,
Die die Geſchichte bemerkt, die heilige wie die gemeine.
Denn wer geſtern und heut' in dieſen Tagen gelebt hat
Hat ſchon Iahre gelebt: ſo drängen ſich alle Geſchichten.

Nein nur die Muſe eines Pastorius *) und Schikaneder's**) hat man der Ehre des Dreifuſſes würdig geachtet.

Um

*) *Pastorius* ſagte merkwürdig genug die Rückkunft *Buonapartés* aus Egypten in ienem ſo wichtigen Momente vorher. Man ſehe Tacitus germano - belgicus Colon. 1658. 8. S. 241. „Vir iustus et fortis surget a falsis et mortuis undis tanquam leo potens, ac serpens prudens — calcabit reges fortes;„ von den letztern ſagt er an einem andern Orte: „ibunt in Ierusalem, ibique Imperator faciet mansionem et totus mundus erit in pace.„

**) Einige behaupten: Schikaneder habe ſeine Zauberflöte ganz durch Eingebung geſchrieben, und die Revolution ſonnenklar darinn geſchildert.

Digitized by Google

Um wieder zu unſerer Abhandlung über die Ausſprüche der Sibyllen zurück zu kommen, ſo beſchreibt der Verfaſſer zuerſt:

Die persiſche Sibylle (Sibylla persica) von welcher er ſein Ideal aus der Beſchreibung Nicanor's geſchöpfft hat. Sie hält ein aufgerolltes Band mit der Inſchrift:

Ecce bestia conculcaberis et gignetur dominus in orbe.

Die Ausſprüche ſind in Hexameter gebracht. Sie erſcheint übrigens hier in dieſem Holzſtiche mit zurückgeworfenem Schleier; ein Mantel der über der Bruſt gegürtet iſt deckt dieſelbe von hinten. Ihr Vordertheil des Kleides iſt prächtig geſtickt.

Sibilla libica hat ein mit Blumen bekränztes Haupt, erſcheint übrigens im römiſchem Coſtume. Ihre Rolle enthält die Worte:

Ecce veniet dies et illuminabit dominus

Sibilla delphica iſt die dritte, welche der Verfaſſer beſchreibt und abbildet. Sie

Sie ist nach der Beschreibung des Crisippus mit einem Füllhorn voll Blumen dargestellt und mit der Inschrift:

Nascetur propheta absque matris coitu ex virgine.

Sibylla Chimeria; auch chimica mit herabfallendem Haar, eine rüstige Jungfrau nach dem Ennius. Mit der Umschrift:

In prima facie virginis ascendit.

Sibylla Samia. Mit trauriger Miene in einen Mantel gehüllt, steht sie über einem Schwerde.

Ecce veniet dives et nascetur deus.

Sybilla cumana ist eine der berühmtesten Sibyllen. Ihre Bücher wurden bei den Römern sehr verborgen gehalten, es war ihr eine besondere Grotte gewidmet, welche Virgil *) beschrieben hat. Hier sieht dieselbe

*) S. *Virgilii* Aeneid. libr. 4. 235.

Spelunca alta fuit vastoque immanis hiatu,
Scrupea, tuta lacu nigro, nemorumque tenebris,
Quam super haud ullae poterant impune volantes
Tendere iter pennis: talis sese halitus atris
Faucibus effundens, supera et convexa ferebat;
Vnde locum Graji dixerunt nomine Avernum.

Vergl.

be einem Fiſchweibe ſehr ähnlich, hält mit der rechten Hand ein Buch empor und mit der linken ein aufgerolltes Volumen des Inhalts:

Ultima cumei venit iam carminis aetas
magnus ab integro.

Die Verſe welche ihr hier in den Mund gelegt werden, ſind ihres Urſprungs nach unbekannt:

Iam mea, certa manent et noviſſima verba
Ultima venturi quod erant oracula regis
Qui toti veniens mundo, cum pace placebit,
Vt voluit noſtro reſtitus carne decenter,
In cunctis humilis: caſtam pro matre puellam
Deliget: hec alias forma praeceſſerit omnes.

Gleichwohl ſtimmt damit wenigſtens einigermaſsen überein, was ihr Ianus Boissardus ſagen läſst:

Ἔσαι

Vergl. *Volkmanns* hiſtoriſch-kritiſche Nachrichten von Italien, 3 B. S. 257. und *Roſenmüllers* und *Tileſius's* Beſchreibung merkwürdiger Höhlen. Mit 10 Kupf. Leipzig 1799. 8. S. 93. Abbildungen dieſer Sibylle nach ächten Antiken findet man in *Graevii* theſaur. antiquit. graecar. Vol. 2.

Ἐξαι γαρ ποτε κοινος Ἀναξ χρονος ενθαδε φωτες
Εξιλατεσε Θεον.

Sibylla hellespontica, ein altes Mütterchen mit ländlichem Gewande bedeckt. Sie hält mit beiden Händen ihre aufgeſchlagene Rolle mit den Worten:

De excelſo coelorum habitaculo proſpexit Deus humiles.

Sibylla phrigia, mit ſträubendem Haar und wallendem Buſen hebt ſie ihren Zeigefinger zur Erweckung des Nachdenkens empor, die merkwürdigen Worte ausſprechend:

Flagellabit deus potentes terrae et Olympus.

Sibylla europea. Ein böſer Genius hat hier bei Bildung des Kopfes dem Künſtler den Grabſtichel gehalten. Derſelbe iſt ganz aus ſeinen anatomiſchen Angeln gedrückt. Ihre Rolle enthält die Worte:

Veniet ille et transibit montes et colles et latices ſiluarum olimpi regnabit in paupertate.

Sibilla tiburtina, hat die Inſchrift:

Naſce-

Naſcetur Chriſtus in Bethlehem et annunciabitur in Nazareth.

Sibilla agrippa hält die Worte auf ihrer Rolle:

Inuiſibile verbum palpabitur germinabit ut radix ſicca.

Sibylla Erythrea ſteht auf einer geſternten Wolke, ein Schwerdt in der Rechten. In der linken hält ſie die geöffnete Rolle mit den Worten:

In ultima etate humiliabitur
deus et humanabitur proles
divina, iungetur humanitati.

Die 27 Verſe derſelben ſind berühmt, ſie enthalten mit ihren griechiſchen Anfangsbuchſtaben die Worte: Iesus chriſtus dei filius salvator. Der lateiniſche Uiberſetzer hat dies nicht nachgeahmt.

8. Les dictz des douze Sibiles
in fol. minor. ſ. l. et a.

am Ende:

Cy finissent les dictz des douze Sibiles.

Von dieſem merkwürdigen Denkmal der Holzſchneidekunſt kenne ich nur ein einziges

Blatt, welches nächſt den Einfaſſungen in Holzſchnitten ſieben Abbildungen enthält; das Ganze kann alſo nur einen einzigen Bogen oder zwei Blätter ausgemacht haben. Der Wahrſcheinlichkeit nach, welche ſich aus der Vergleichung des Drucks, der Typen, der Einfaſſung, und der beſondern Manier, welche in den Holzſchnitten herrſcht, ergiebt, gehört dieſes Kunſtwerk der Preſſe des Guillaume Goddart in Paris. Der Künſtler dieſer Meiſterſtücke von Holzſchnitten iſt unbekannt. Die Typen gleichen durch die eckige ſcharfe gothiſche Form ganz denen, welche van ther Hoernen zu Cöln, oder der unbekannte Drucker in Brüſſel anwandte, oder wenn man lieber will, gleichen der Form der am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts gewöhnlichen Pariſer Typen. Die Feinheit, welche im Wurfe des Gewandes herrſcht, der Ausdruck, welcher den kleinen Geſichtern Leben giebt, erhebt dieſe Holzſchnitte zu den erſten ihrer Art, die durch ihr Alter noch weit ehrwürdiger werden. Die Figuren ſtehen auf ſchwarzpunctirtem, mit Sternen überſäeten Grunde, welcher iene

unge-

Digitized by Google

ungemein hebt. Die erſte Seite iſt in drei Columnen getheilt, und mit einem ſehr feinen Holzſchnitte, Blumen, Thiere und Vögel in bunter Verwirrung darſtellend, eingefaſst. Die Sibyllen ſelbſt ſind nach dem Alter angegeben.

Die erſte dieſes Blatts, oder die ſechſte der vollſtändigen Ordnung nach, iſt die Sibylle von Delphos im zwanzigſten Iahre.

Sibile delphique en la age de XX ans.

Sie hält in ihrer Linken eine geflochtene Dornenkrone. Unter dem Bilde ſteht immer eine Strophe mit abwechſelnden Füſſen und Reimen.

Hierauf folgt die Sibylla erythraea.

Sibile erichée en la age de XX ans.

mit folgender Unterſchrift.

Du Ciel excelse triumphant habitacle
Dieu a pourueu toꝯ ſes humbles ſervans;
En vne vierge pour ſolēnel miracle,
Aps eſleu entre tous les viuas,
Delle ſeront venus tous bien ſuyuans
Car vng ſainct ange par diuine ordonace
La ſaluera en hūble reuerance

Venánt du ciel au mónde et baslieu
Auſſi marie par digne preferance
Aeſte faiẽte vierge et mere de dieu.

Ich übergehe ſehr intereſſante Bemerkungen, welche ſich durch die Vergleichung der damaligen Sprache mit der heutigen ergeben, und überlaſſe ſolche den Sprachforſchern. Hierauf folgt die ſamiſche und cumaniſche Sibylle, im achten Iahre. Ihre Geſichter ſind etwas älter gerathen. Die Sibylla Chimera iſt im 28 Iahr; und die Sibylla Alphontia im dreyſigſten Iahre abgebildet. Letztere hält das Creutz, und auch das Epigramm hat auf die Leidensgeſchichte Bezug. Die letzte iſt endlich die Sibylla phrygia die alte. Dieſe iſt mit der Fahne und dem Creutz abgebildet. Sie führt folgende Unterſchrift, welche ich, um noch eine Probe der damaligen Sprachverbindung zu geben, hier abdrucken laſſe.

Plusieurs iuifz iesus en croix perdront
Mais tout ce faict peu leur profitera,
Dont a leur vueil enfin ne parui endront,
Car au tiers iour il reſuſcitera
Ses bons amis aps viſitera.

Comme

Comme impoſſible et en corps glorieux
Puis triumphant et vray victorieux
Fera es cieux divine aſcention.
Penſons y bien nous tous jeunes et vieux
Car il a prins pour nous vraye paſſion.

Auch zu Baſel iſt eine Ausgabe über die Ausſprüche der Sibyllen erſchienen, unter dem Titel: de vaticiniis Sybillarum, Basileae apud Andream Cratandrum. M. D. XIX. in 4. Dieſe findet ſich in der Bibliotheck zu Erlangen, nach dem Zeugniſs Herrn Panzers in ſeinen typographiſchen Annalen. Vol. VI. p. 216. n. 312.

In einer der nächſten Lieferungen, welche dieſer bald nachfolgen werden, werde ich beſonders die Verſchiedenheiten der Typen von Fuſt's und Schöffer's Preſſe zu entwickeln und dadurch zu beweiſen ſuchen, daſs einige Verfaſſer ihr oft zuviel, andere hingegen wiederum zu wenig zugeeignet haben.

Nach-

Digitized by Google

Nachtrag.

Von dem angeführten Mainzer Drucker Friedrich Hewmann ſind mir ſpäter noch einige Schriften bekannt worden: z. B.

Regimen ſanitatis. wie man sich durch alle Monath des gantzen Iares mit essen und trinken halten soll und saget auch vom aderlossen.

am Ende:

Fridericus Hewmann imprimebat Moguntie anno Domini M. D. VIIII. wovon ich ein andermal zu ſprechen Gelegenheit nehmen werde. Ferner:

Biel Paſſionis dominice sermo. —

und:

Directorium misse de novo perſpectum et emendatum. —

Beide von eben dem Iahre, ſind auch ſchon von Würdtwein, Thott und Panzer erwähnt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Beſchreibung
typographiſcher
Seltenheiten
und
merkwürdiger Handſchriften
nebſt
Beyträgen
zur Erfindungsgeſchichte
der
Buchdruckerkunſt.

Zwote Lieferung.

von
Gotthelf Fischer
Professor'n und Bibliothecar'n zu Mainz, Mitgliede des phyſikaliſch - mathematiſchen Collegiums der Aerzte zu Basel, der phyſikaliſchen Geſellſchaft zu Göttingen und der Linneiſchen Geſellſchaften zu London und Leipzig; der philomatiſchen und der mediciniſch nacheifernde Geſellſchaften in Paris, der botaniſchen Geſellſchaft in Regensburg und der phyſikaliſchen Geſellſchaft zu Iena Correſpondenten etc. etc.

Mit I. Fuſt's Bildniſſe und einer Schriftplatte.

Nürnberg
in Commiſſion bey
Iob. Leonh. Sixt. Lechner
Diſſertations - Händler.
1801.

Digitized by Google

Digitized by Google

Den groſsen

Litteratoren

A. L. Millin

Aufsehern der Antiken, Münzen und geschnittenen Steine der Nationalbibliothek, Professor'n der Geschichte und der Alterthümer, Mitgliede der naturforschenden und philomatischen Gesellschaften zu Paris, der zu Roüen, Abbeville, Boulogne, Poitiers, Marseille, Alenzon, der naturforschenden Gesellschaft zu Erlangen, der Academie zu Dublin, der Linneischen Gesellschaft zu London, der medicinischen zu Paris, der physicalischen Wissenschaften zu Zürich, der Naturgeschichte und Mineralogie zu Iena. etc. etc.

und

I. Capperronier

Mitgliede des National-Instituts, Bibliothekar'n an der Nationalbibliothek. etc. etc.

Digitized by Google

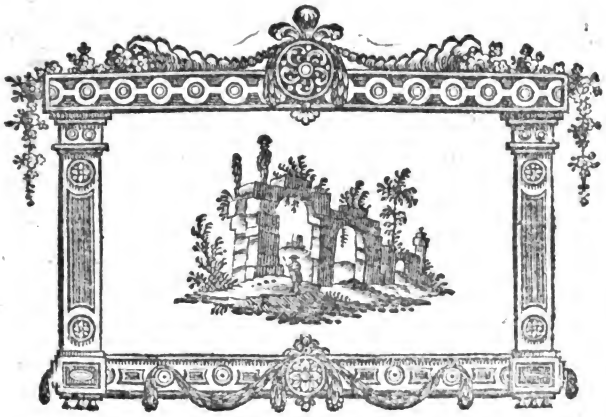
Digitized by Google

I.

Beiträge
zur Erfindungsgeschichte
der Buchdruckerkunst.

Digitized by Google

Digitized by Google



Uiber Iohann Fust's Bildnifs.

Mehrere Abbildungen von Iohann Fust, welcher, wenn er auch die ersten Erfinder der Buchdruckerkunst nur durch sein Geld unterstützte, und

Digitized by Google

also nur eigentlich als der erste Buchverleger anzusehen ist, doch dadurch nicht kleine Verdienste um diese Kunst hat, sind gröstentheils aus der Idee geschöpft. Mir ist in der That keine bekannt, welche nach einem ächten Originale genommen wäre. Die abgebildeten Münzen mit Fust's Bildnifs sind nichts anders als idealische Darstellungen und die Verbesserung, welche Maittaire, in die Abbildung bei seinem grofsen Werke brachte, sind nicht beträchtlich. Die schönste Münze ist von Dassier auf das dritte Jubelfest der Buchdruckerkunst gestochen, welche Guttenberg und Fust neben einander enthält. Von dieser sind später Copien in gröfsern Format verfertigt worden, wie die mit der Unterschrift: Ioh. Faust Moguntinus. Bibliopola et artis impressoriae inuentor feliciſſimus. Ex collectione Friderici Roth Scholtzii Noriberg. So eine andere in ähnlicher Gröfse mit derselben Unterschrift. Diese Abbildungen sind sich ähnlich, und gewifs also Nachahmungen. Eben so giebt es noch eine deutsche Münze, mit der Innschrift:

Als Guttenberg und Faust den Bucherdruck erdacht,
ward Wahrheit und Verstand in helles Licht gebracht.

Diese Münze findet sich in der berühmten Sammlung I. G. Reuter's zu Mainz.

Könnte

Könnte man alſo sein Bildnis auf eine beſtimmtere Weiſe und nach einer ächten Antike liefern, ſo dürfte man wohl im voraus auf die gütige Aufnahme des Lesers rechnen können.

Die Abbildung welche dieſe zwote Lieferung begleitet, hat folgende Umſtände für ihre Authenticität. Der Herr Geheimde Rath Reuter ein eben ſo thätiger Beförderer der Wiſſenſchaften durch ſeine mittheilende Güte, als durch ſeine eigenen groſſen Arbeiten besitzt das Original zu dieſer Abbildung in Holz geſchnitten und erlaubte mir mit vieler Zuvorkommung nicht nur Zeichnungen davon zu nehmen, ſondern auch die beliebige Bekanntmachung deſſelben. Dieſer in Holz geſchnittene Fust trägt nicht nur die Spuren des gröſsten Alterthums an ſich, ſondern hat auch noch in der Art wie er aufgefunden wurde, das beſondere Gepräge ſeiner Aechtheit. Huder ein ſehr rechtlicher Mann, welcher mit vielem Eifer alle und beſonders deutſche Alterthümer ſammelte, fand unter andern auch dieſen geſchnitzten Fust in einem hölzernen Geſtell, an welchem unten mit erhabener Schrift auf das Holz gearbeitet war: IO. FUST CIV. MAGUNT. dieſe Aufſtellung läſst mit vieler Wahrſcheinlichkeit auf die erſten Beſitzer ſchlieſsen, daſs es naemlich ein Familienſtück war.

Da das Geſtell aber zu gebrechlich war, und beinahe aus einander fiel, nahm Huder den Kopf heraus, und ſchrieb die Inſchrift welche unten auf dem Holze ſich befand, auf den Rücken dieſes Kopfs, wo man dieſelbe noch leſen kann. In dieſem Zuſtande und von demſelben Manne kam der Kopf in die Hände des Hrn. Geheimden Rath Reuters, welcher ihn noch aufbewahrt. Der Sprung an der Bruſt war ſchon darinn, wie ihn Huder fand.

Vielleicht wurde dieſer Kopf von demſelben Formenſchneider geſchnitzt, welcher für die Fust'ſche Preſſe die ſchönen Initialbuchſtaben in Holz ſchnitt, und ſich ſchon dadurch, wenn ſein Name bekannt wäre, ein bleibendes Denkmal ſeiner Kunſt geſtiftet hätte. Denkt man ſich ferner, daſs der Verfaſſer ein Ideal vor ſich hatte, nach welchem er beſonders den Ausdruck oder die Angabe der Haare bildete, ſo würde ſich behaupten laſſen, daſs er in aigyptiſchen Stile gearbeitet habe.

Bekanntlich waren die ältern Künſtler weit ſorgſamer und genauer in der Bildung ihrer Haare, ſo daſs man ſogar ihre Statuen charakteriſtisch, nach den Haaren unterſcheiden kann. Die neuern haben auf die Ausbildung derſelben weniger geſehen, machten flachere Einſchnitte und geringere Schattenſtriche. Daher entſtanden eigene Characktere für

die

Digitized by Google

die Benennung des Stils, in welchem eine Antike gearbeitet war. Zwei Hauptgeſchlechter hat man in dieſer Hinſicht angenommen, Haare naemlich welche nur einfach gebogen am Kopfe herabfallen, *) und ſolche welche gekünſtelter am Kopfe gekräuſelt **) erſcheinen, dahin gehört vorzüglich der aigiptiſche Geſchmack, und der daher benannte Stil in der Bearbeitung oder Darſtellung ſelbſt.

Zu den letztern ſcheint unſre Antike zu rechnen zu ſeyn, indem die Locken und Windungen mit vieler Kunſt am Kopfe eingeſchnitten ſind. So zählt man 8. Windungen oder Locken (giri der Italiener) an ſeinem Barte, und 6. gröſſere am Hinterkopfe.

Auf

*) ευθυθριξ, capillus leniter flexus beim Sueton.

**) φριξοκομη, chioma compoſto; — Storia del arte del disegno presso gli antichi di Giovanni Winkelmann con noti originali degli editori. Milano 1779. 4. — eine Uiberſezung welche unendliche Vorzüge vor dem Originale hat. — Vol. I. libr. V. cap. V. S. 290. 291. beſonders aber Vol. 2. S. 27.

Digitized by Google

Auf der Stirn findet man nur eine kleine Windung von Haaren angegeben, so wie zu beiden Seiten derselben. Die Haare des Wirbels sind getheilt oder gescheitelt, und zu beiden Seiten in mehrere Bündchen abgesondert, deren es, wenn jemand es genau zu wissen wünschte, auf der linken Seite 24 und auf der rechten 21 giebt.

Digitized by Google

Versuch uiber die Verschiedenheit der ersten Mainzer Typen Iohann Fust's und Peter Schöffer's.

Aggrediór non tam perficiendi
spe quam experiundi voluptate.

CICERO de oratore.

Es iſt in der That kein kleines Unternehmen ſich in ein Dunkel zu wagen, welches die Monumente der Zeit ſelbſt noch räthſelhafter verhüllen, einen Schleier wegheben zu wollen, welcher durch die Länge der Zeit ſich nur mehr verdichtet hat. Ich glaube daſs ſchon das Bemühen einiges Licht in dieſe Gegenſtände zu bringen, der Leſer Nachſicht und Aufmunterung verdient, ſelbſt wenn die Schwierigkeit der Materie dem erſten Streben nicht ganz weichen und das Licht an die Stelle der Finſterniſs treten ſollte. Wenn nur Thatſachen ent-

Digitized by Google

entwickelt, und auf dieſe die Beobachtungen gegründet werden, ſo muſs immer ein Gewinn für die Wiſſenſchaft daraus entſtehen, auch wenn die Entwickelung mit weniger glüklichem Erfolge geſchehen waere, und die aus den Thatſachen, gezogenen Schlüſse den Verfaſſer irre geleitet hätten.

Immer hat ſich mir bei dem Anblicke der erſten Meiſterwerke in der Buchdruckerkunſt der erſten Mainzer Preſſen der Gedanke aufgedrungen, daſs einige Verſuche denſelben vorhergegangen ſeyn müſsten. Selbſt die Behauptung, daſs die erſten drei Quaternen oder 12 Bogen von der Bibel von Gudenberg, Fuſt und Schöffer zugleich angefangen, etwas das ſich aber wohl ſchwer vertheidigen lassen dürfte — durch den Prozeſs von 1455 unterbrochen, und dann von den leztern beiden allein 1462 erſt geendigt wurden, ſpricht für folgenden Satz, daſs zwar mit den groſsen Miſſalbuchſtaben: welche in dem Drucke der Bulle von 1454, den Pſalterien von 1457, und 1459 und in Durandi officium rationale von

1460

1460 vorkommen, der Anfang gemacht wurde, doch dabei schon ein kleinerer Schriftdruck erfunden war.

Auch fallen gewiſs die Ausgaben der Donate in dieſe Zwischenzeit, und wir würden wenigſtens noch ein Typen-Geſchlecht mehr annehmen müſsen, wenn wir behaupten dürften, daſs Fuſt und Schöffer an einem der in der vorigen Lieferungen recenſirten Ausgaben desselben mit gedruckt hätten, etwas das sich bis zur grösſten Wahrscheinlichkeit erheben läſst. Da aber der Zweck dieſer Abhandlung nur auf diejenigen Typengeschlechter geht, welche wirklich mit den Namen ihrer Verfaſſer bezeichnet ſind; ſo übergehe ich dieſe hier.

I.

Es iſt ſehr wahrscheinlich, daſs die groſsen Miſſalbuchſtaben in den geschriebenen Meſsbüchern, selbſt die Methode durch Blech zu schreiben, deren ſich die Kaiser bei ihren

ihren Monogrammen, die Kloſtergeiſtlichen besonders bei dem Schreiben ihrer Meſsbücher bedienten und welche Johann Claudius Renard, der Vater des jetzigen Generalreceptors der Universität so ungemein verbessert hatte, so daſs er von allen denen, welche in den Klöſtern der hieſigen Gegend diese Kunſt verſtanden, der Lehrer war, *) und endlich das Bedürfniſs der Meſsbücher selbſt den Gedanken veranlaſste, mit ähnlichen Typen zu drucken, und besonders Kirchen-Gesänge oder den Psalter auf diese Art gedruckt zu liefern, weil man ſich von dieser Art des Drucks, seiner kirchlichen Brauchbarkeit wegen viel Abgang versprach. Es war auch in der That nicht unrichtig berechnet, denn in einem Jahre war die erſte Ausgabe des Psalteriums (1457) verbraucht; und wurde dann mit denselben Typen und einigen kleinen Abände-

*) *Ich werde über die Kunſt durch Blech zu ſchreiben in der Folge eine kurze Geſchichte liefern, die dieſen Grund näher erörtern wird.*

Digitized by Google

änderungen noch einmal aufgelegt. Im August 1459 erschien schon die zwote Ausgabe.

Sind denn aber wirklich die genannten Schriften mit ganz ähnlichen Typen gedruckt? Es ist mir jetzt noch nicht möglich diese Frage zu entscheiden, denn wir besitzen die dazu gehörigen Documente nicht mehr, und bei den Probedrucken hat man immer nicht genau auf die Gröfse gesehen, sondern nur die Form im allgemeinen beobachtet; so hat Reinecke zum Beispiel die Unterschriftsworte im Psalter 1457 nach verjüngtem Maasstabe, und wieder Würdtwein nach Zapf die wahre Gröfse derselben in ihren Probetafeln nachahmen lassen; Aber aller Wahrscheinlichkeit nach ist es so, dafs dieselben im Durchschnitte 4 Linien ($8\frac{1}{2}$ Millimeter) Länge und 1 Linie (3 Millimeter) Dicke haben. Dabei finden sich noch etwas kleinere Typen, naemlich diejenigen, welche in Noten gesetzt werden sollten. Diese haben nur 3

Linien Höhe und $\frac{3}{4}$ Linie Dicke (oder 7 Millimeter Höhe und $1\frac{1}{8}$ Millimeter Dicke.)

Hier hätten wir also das erste Geschlecht.

I. Missaltypen.

und zwo Gattungen oder Unterabtheilungen

a) gröfsere zu 4 Linien oder Texttypen.

b) kleinere zu 3 Linien; oder Choral - Typen.

Einen merkwürdigen Beweifs, dafs man sich dieser Missaltypen besonders bei den ersten Drucken und Versuchen bedient habe; habe ich vor kurzem noch entdeckt, und zwar ebenfalls in Vorsätzblättern oder einigen von dem Buchbinder an die Holztafeln angeleimten Häuten.

Der Hauptbeweis dafs diese hier von mir aufgefundenen Blätter früher verfertigt seyn müfsen, als die Psalterien, liegt nicht in der Form der Typen. Diese sind vielmehr

Digitized by Google

mehr vollkommen dieselben, wie sie in den Psalterien vorkommen, welches besonders durch die Capitalbuchstaben auf die einleuchtendste Weise dargethan werden kann, sondern in der Druckerschwärze. Ich würde sogar im Triumphe ausrufen, früher als die von Schellhorn dem Vater gerettete Bulle von 1454, wenn dieser gelehrte Forscher sich über die Schwärze des Drucks geäussert hätte.

Bekanntlich hatte Schöffer dem Abt Trithem versichert, dass die Erfindung einer haltbaren Druckerschwärze ihnen unendliche Mühe gemacht habe.

Hier in diesen vor mir liegenden Fragmenten steht der Druck, der Schwärze und ihrer Haltung nach, in seiner wahren Kindheit von mir. Sehr fein ist der Auftrag und sehr schwarz ohne allen Glanz, nicht die geringste Erhabenheit bildend, da wo die Schwärze etwas dicker liegt, sich losbröckelnd, und fast gar keine Spur als den Umriss des Eindrucks auf dem Pergamente zurücklassend.

Digitized by Google

Wasser löſst die Schwärze auf, und wischt sie beinahe ganz ab.

Aus diesem Versuche schliesſe ich auf eine sehr natürliche Weise, daſs dies noch keine Oelfarbe war, welche man schon in den Psalterien findet, und also ein früherer Druck, wo man sich einer Art Tusche bediente, der nur etwas weniges Gummi beigesetzt iſt.

Das eine Blatt hat mäſsige Folio Gröſse, iſt nur auf einer Seite gedruckt, und fängt sich mit den Worten an: Pelli mee cōsumptis carnibꝫ Icō viij. ad hesit os meū: et derelicta Sūt tantuṁodo labia circa dētes meas. — Der Schluſs auf der Seite hec spes mea ī sinu meo: — dies ist also die Stelle aus Iob. 19. vom 20 bis 27 Vers.

Der Anfangs Buchstabe ist, wie die Capitalbuchstaben im Psalter, in Holz mit Verzierungen geschnitten, so daſs der Buchstabe selbſt roth und dick illuminirt iſt, und die Verzierungen blau gedruckt sind. Ich bemerke noch zum Uiberfluſs daſs über den i nicht

Digitized by Google

i nicht Punkte, sondern nach Art der Fustischen Presse kleine Halbzirkel stehen, und daſs die Fragzeichen wie in der Ausgabe der Psalmen durch eine besondere Figur angedeutet werden.

Auf der leeren Rückseite dieses Blattes, welches auch die erste Seite gewesen seyn kann, findet sich von einer alten Hand und kaum noch zu lesen, geschrieben:

Liber monasterij bte macē v'gīs in
hirtzēham ordis cay˜ o4 r˜gulariud
ppe ortenberg magūtinenses dyocesis: —

Sollte dieses Stück vielleicht die Meinung über die Ausgabe einer Bibel von 1450 rechtfertigen, oder wenigstens ein einzelnes so gedrucktes Buch aus der Bibel vielleicht zu jener Sage Veranlassung gegeben haben?

Die andern Blätter, welche ich mit ähnlicher Schwärze gedruckt besitze, sind sechs Blätter aus einem Miſsale. Hier in diesen wechseln die gröſsern Typen mit

den kleinern ab, die kleinern naemlich sollten überlinirt und dann mit Noten in Gesang gesetzt werden. Auch finden sich wirklich zwischen einigen Zeilen vier schwarze Linien, in welchen sich zum Theil Noten befinden. Mein Blatt fängt sich mit eingerückter Zeile an, indem eine halbe Zeile Noten vorherſteht: Doctis recolitz cena..... corda voces et opera, qua xp̄s creditz agnū ..... dediſse fratribȝ iuxta legittima priscis indulta prīl ..... Auf dem andern Blatte finden sich Stellen aus den Psalmen z. B. Te lucis auctor personēt hujus caterue carmina quā tu replesti gratia anastasis potentia. So weit sind die Worte in Noten gesetzt, und haben dieselbe Melodie welche ich über dieser Stelle des Psalters von 1459 gesehen habe, nur eine Terze tiefer.

Eine dritte Stelle dieser Blätter ſo lautend: immutabim: in momento in ictu oculi: nouiſsima tuba, canet enim tuba etc. iſt aus dem ersten Briefe an die Corinther, Cap. XV. v. 51. — 57. Ausser den groſ-

groſsen Capitalbuchstaben, welche in Holz geschnitten sind, findet man die rothen Anfangsbuchstaben hineingedruckt.

Hier komme ich an die schwere Stelle, zu sagen ob zwischen den jetzt beschriebenen langen Missal-Typen und den darauf in der Bibel folgenden, keine Uibergangsbuchstaben, wenn ich so sagen darf sich finden, ob, etwas was einige Verfasser behaupten, die 1462 geendigte Bibel schon vor dem Streit mit Gudenberg angefangen und im angegebenen Jahre erst geendiget worden sey? Da ich mir es aber in dieser Abhandlung zum Grundsatz gemacht habe, Thatsachen von Vermuthungen zu trennen, und mich nur von jenen leiten zu lassen, so unterdrücke ich den Gedanken, daſs die Meisterhand, welche die Bibel von 1462 setzte, doch vielleicht irgend einen mehr oder weniger glücklichen Versuch vorher gemacht haben müſse, und nehme die Typen der Bibel als erstes Geschlecht der kleinen gothischen Typen der Fuſtischen Presse an.

Ich vergesse dabei nicht, daſs Peter Schöffer, als berühmter Schönschreiber der damaligen Zeit, selbſt in einem Versuche glücklicher seyn muſste als ein anderer, wenn ich so sagen darf, in seinem Meisterstücke, nichts destoweniger bleibt, sehr gegründeten Vermuthungen nach, eine Lücke, (die wahrscheinlich jene Donat-Typen ausfüllen,) man mag nun rechnen vom Uibergange der grosen Missalbuchstaben zu den Typen der Bibel, oder von den damals in den Handschriften gewöhnlichern Lettern zu jenen Karakteren.

II.

Wir nehmen also unter den kleineren Typen der Presse Fusts und Schöffers die der Bibel zur Bestimmung des zweiten bestimmten Hauptgeschlechts von Karakteren an.

Zweites Typengeschlecht.
Bibeltypen.

Er-

Erstes von den gröſsern gothischen halbabgerundeten Lettern.

Dies ist der Hauptkarackter dieser Presse, die später folgenden sind, mit Ausnahme der Missalbuchstaben, welche in den von Peter Schöffer am Ende desselben Iahrhunderts gedruckten Meſsbüchern sich finden, immer kleiner worden. Mit diesen sind von Peter Schöffer die ansehnlichsten Werke gedruckt worden. Sie haben bei ihrer eckigen gothischen Form, etwas, das sehr gefällt und wahrscheinlich von der natürlichen Form, welche andere Halbgothisch genannt haben, der Nettheit, und der mäſsigen zu ihrer Länge sehr verhältniſsmäſsigen Dicke derselben, abhängt. Die Capital - Buchstaben dieses Geschlechts sind nicht durch unnöthige Verzierungen verunstaltet: Es herscht aber ein Schwung darinn, welcher ihnen nur von einer geübten Hand gegeben werden konnte.

Um das Geschlecht eines Drucks recht

zu bestimmen, sind mir nicht einzelne Typen genug, die mich allerdings in gewissen Fällen leiten, in mehrern aber täuschen können: ich muſs die Manier des Druckers, die ganze Anordnung des Drucks beurtheilen können, um deshalb bin ich dem Grundsatze der ersten Lieferung treu geblieben, daſs ich immer einige Zeilen im Zusammenhange bei jeder Schriftprobe nachstechen lasse, und dann erst die merkwürdigsten Formen einzelner Buchstaben beifüge.

Man sehe auf der Kupferplatte No. II. eine Probe von diesem Typengeschlechte der Fustischen und Schöffer'schen Presse, welche von der berühmten Mainzer Schriftstecherin Agnes Schalk, gebohrne Cöntchen, mit der möglichsten Treue nachgeahmt ist.

Ich muſs bei diesem Karakter auf etwas aufmerksam machen, welches leicht eine Täuschung veranlassen könnte. Derselbe Druck naemlich welcher mit diesen Typen auf Pergament abgedruckt ist, scheint schmäch-

schmächtiger, als der auf Papier, zu seyn, so dafs man letztern für einen besondern von jenem verschiedenen Karakter halten könnte. Allein die Ursache ist klar, das Papier nimmt den Eindruck so wie die Schwärze selbst leichter auf, so dafs der Buchstabe etwas dicker erscheint. Spätere Drucke einer Type sind ohnedem stumpfer.

Uibrigens ist der schiefe Strich über dem i ſtatt des Punktes, allerdings für die frühern Drucke karakteriſtisch. Später, d. h. schon in den Ausgaben der Psalmen von 1474 und 1476 findet man über dem i beides, den schrägen Strich sowohl als den Punkt.

Mit diesen Typen sind gedruckt:

Die Bibel von 1462 als das Hauptwerk, welche allein diesen karakter hat, überhaupt der Text in allen gröſsern Werken wie:

Constitutiones clementinae.

Augustinus de civitate Dei;

Sextus decretalium 1473 — 1476 etc.

Codex

Codex Iustinianeus.
Institutiones Iustiniani, u. a. m.

Von seltnern, nicht bekannten kleinern Werken welche ich in der nächsten Lieferung recensiren werde, sind folgende mit diesen Typen gedruckt:

Prefacō in laudē bñdeē vginis marie maris ih'u nr̄i redemptoris. Fol. 10 *Blätter.*

Liber de laudibꝫ gloriosissime dei genitricis marie etc. Fol. minor.

Aurea verba Sancti Egidii 4° 25 *Blätter.*

Bonaventure regimē eosciētie. vel paruū bonum. 4° 18 *Blätter.*

Methodij Epistola de regnis gētiū et nouissimis tēporibꝫ certa demōstratio cristiana 4° 17 *Blätter.*

Ioh. Bonauēture tractatus de preparacōe ad missam 4° 11 *Blätter.*

letztere drei kommen gewöhnlich zusammen gebunden vor.

Die in den Psalterien mit den Anmerkungen von Turrecremata erscheinenden Typen sind auch ganz hieher zu zählen, nur betrachte ich die Anordnung des Drucks, besonders weil er mit groſsen Mis-

sal-

salbuchstaben, die immer die Psalmen anfangen, und mit einem ganz neuen Alphabet von Capital-Buchstaben untermischt ist, als Unterabtheilung oder Varietät der Bibeltypen.

Von der Form dieser Capitalbuchstaben findet man auf der Platte unter dem ersten Geschlechte bei α Abbildungen in der wahren Gröſse. Eine besondere Art zu drucken, iſt hier zu erwähnen, daſs naemlich diese Capitalbuchstaben nicht mit den Minuskeln zugleich gesetzt, sondern einzeln nachgedruckt wurden, wenigstens ist in einem Exemplare, eine Seite leer geblieben von diesen Buchstaben welche man später roth hinein gemahlt hat.

III.

Diesem Karakter folgt in meiner Anordnung ein Typengeschlecht, welches um sehr vieles kleiner, aber schon in den Anmerkungen zu den Constitution. clementin. gebraucht worden ist.

Der

Der Karakter ist bei seiner Kleinheit rein gegossen, nur etwas dick, im Verhältnisse seiner Länge.

Die Hauptform, wird man finden, bleibt sich immer gleich, nur die Gröſse ist verschieden. In den Anfangs-Buchstaben herscht indeſs nicht der Schwung, welchen man beim ersten Geschlecht der gothischen Buchstaben angetroffen hat.

Dieser Karakter druckt sich besser auf Papier als auf Pergament aus, wie überhaupt alle kleinern Karaktere; und giebt:

Drittes Typengeschlecht.

Rotatypen, nach dem Hauptwerke genannt, welches Peter Schöffer damit druckte.

Mit dieſen Typen sind gedruckt.

Die Anmerkungen zum Iustinian.

Thomae Valois et Nicolai Triveth in Aurel. August. de civitate Dei libr. commentaria, von 1473.

De

De Rota decisiones antiquae et novae 1477. Fol.

hier sind die Bibeltypen zu Uiberschriften gewaehlt.

Augustinus de verae vitae cognitione 4°

Bartholomei de Chaymis Interrogatorium sive confessionale 4° 1478.

IV.

Als drittes Geschlecht der gothischen Typen, welcher sich Peter Schöffer bediente, führe ich diejenigen auf, welche zwischen dem erstern und dem zweiten das Mittel halten. Dies ist ein kleiner eckiger mehr gothischer Karakter als die andern, da die andern mehr halb abgerundet sind. Dieser Karakter macht da, wo er vorkömmt, durch die etwas sich näher ſtehenden Striche, welche stärker, wie beym vorigen Karakter der Rota-typen sind, den Druck selbst etwas dunkel.

Die Hauptform der gröſsern Buchstaben ist der, der vorigen ähnlicher, die kleinern

nern aber haben ein etwas gezwungenes Ansehen.

Uiberhaupt sind dieselben leichter nachgezeichnet, als beschrieben. Ich verweise daher auf Nro. III. der Kupferplatte

Viertes Typen - Geschlecht.

Paulus - Typen.

drittes von den gothischen

Mit diesen Typen sind gedruckt:

Die Anmerkungen zu den Decretalen von 1476. 1479. ferner zu dem Codex Iustinianeus und mehrern grofsen Werken. —

Pauli de sancta maria scrutinium scripturarum. 1478. Fol.

Ioh. de Tambaco consolatio theologiae. 98 Blätter in 4. das 71 Blatt ist mit Typen der Bibel gedruckt.

Antonini Instructio simplicium confessorum.

V.

Peter Schöffer kehrte endlich wieder zu den vorigen Missaltypen zurück, indem

dem er besonders dem Mangel an schlecht geschriebenen Meſsbüchern abhelfen wollte, wie er es in der Unterschrift eines seiner gedruckten Missalbücher erwähnt. Diese Typen unterscheiden sich aber von jenen durch ihre Gröſse, und machen ein besonderes Geschlecht aus. Hier in diesen Missalbüchern ist der kleinere Missalbuchstabe die Choral-Type, welche man in den Psalterien unter dem Gesange findet, der Haupt-Karakter; er ist $2\frac{1}{4}$ Linie lang, (5 Millimeter) und nur der Canon ist mit Typen gedrukt, welche denen in den Psalterien an Gröſse und Dicke gleichen. Diese haben naemlich 4 Linien Länge. Die Capitalbuchstaben stimmen mit denen der Form nach überein, welche man in der Ausgabe der Psalmen von Turrecremata von 1474 und 1476 findet.

Mit diesen Typen ist unter andern das Miſsale Moguntinum von Peter Schöffer 1493 gedruckt. Johann Schöffer der Sohn hat es mit denselben Typen

verschiedene Male wieder abgedruckt, z. B. 1507, 1509, und 1513.

Dieser kurzen Uibersicht nach hätten wir also fünf Typengeschlechter aufgefunden welche sich vollkommen von einander unterscheiden lassen. Der Alphabete müfsen wir aber weit mehrere zählen.

Erstes Geschlecht.

1. Die schönen Initialbuchstaben, welche in Holz geschnitten waren, und welche ihrer grofsen Feinheit wegen in den Zügen, alle nachgeftochen zu werden verdienten: Reinecke hat den erstern in wahrer Gröfse nachstechen lassen, in f. Idée generale etc.

2. 3. Die Capital-oder Majuskelbuchstaben des eigentlichen Missalalphabets, und die Choraltypen.

4. 5. Minuskel-Mifsal-und Choraltypen.

Zweites Geschlecht.

6. 7. Majuskel-und Minuskel-der Bibeltypen.

Digitized by Google

8. Capital-Buchstaben im Pfalter von 1474. und 1476. ein neues Alphabet.

Drittes Geschlecht.

9. 10. Majuskel- und Minuskel-der Rota-Typen.

Viertes Geschlecht.

11. 12. Majuskel-und Minuskel der Paulus-Typen.

Fünftes Geschlecht.

13. Initial-Buchstaben ein eigenes Alphabet.

14. 15. Capital-Buchstaben, doppelte Alphabete.

16. 17. Minuskel-Schrift ebenfalls doppelte Alphabete der Choral- und Missal-Typen.

Nur so viel konnte ich aus den mir zu Gebote stehenden Hülfsmitteln entwickeln, vielleicht dafs wir noch in einigen verborgenen Zellen mehrern Aufschluſs über diesen interressanten Punkt der Litteratur finden, vielleicht dafs andere, welche mehrere auf-

Digitized by Google

klärende Schätze dieser Art besitzen, dadurch veranlaſst, die Lücken ausfüllen helfen, die ich in meiner Arbeit darbieten muſste; — dann hätte ich doch wenigstens das Verdienst, etwas Gutes gewollt zu haben, indem das Bessere dadurch veranlaſst wurde.

Veniet tempus, quo ista, quae nunc latent, in lucem dies extrahet, et longioris aevi diligentia.

SENECA.

II.

Digitized by Google

II.

Typographische Seltenheiten.

Digitized by Google

Digitized by Google

9.

Iohann Widmañs
Behēde und hubsche Rechnung auf allen Kaufmannschaft.

Darunter das Wappen des Buchdruckers mit dem Löwen. Am Ende lieſst man:

Gedrukt In der furstlichen Stath Leipczick durch Conradū Kacheloffen. Im 1489 Iare.

Dieſes überaus ſeltne Buch, welches ohne allen Zweifel das erſte Werk iſt, welches in deutſcher Sprache über Rechenkunſt gedruckt wurde, beſteht aus 229 Blättern, hat weder Seitenzahl, Blattzeichen noch Cuſtoden. Nur die Bogen ſind mit Buchſtaben bemerkt, die folgenden erſten Blätter eines jeden aber nicht gezählt. Ich habe die Form 16° angegeben, wenn gleich nur acht Blätter in einer Lage enthalten ſind; weil das Format nicht höher iſt als 5 Zoll 7 Linien, und das damalige groſse Papier in zwo Lagen getheilt

Digitized by Google

seyn mag. Die Form der Buchstaben, hält das Mittel zwischen den gothischen und denen, welche man später bei Thanner in Leipzig, bei Martin Flach in Strasburg, und bei Iohann Trechsel in Leiden findet. Sie sind, wenn ich so sagen darf, etwas schmächtiger und um $\frac{1}{10}$ Linie länger. Sie haben ganz etwas karakteristisches, welches Kacheloffens Presse in Schriften, wo er nicht genannt wäre, nicht verkennen läßt. Große Beispiele von Zahlenhäufung, wie in den Divisionsexempeln z. B. sind in Holz geschnitten, ausserdem sind die arabischen Zahlen, wie die Buchstaben gegossen. Die Uiberschriften sind dicke Missalbuchstaben.

Die Zeilenhöhe ist sich natürlicherweise nicht gleich, da oft Uiberschriften und Zahlen wechseln. Da wo die Seite vollständig ist, finden sich 22 Zeilen. Ohngeachtet Herr Panzer dieses Rechnungsbuch dem Titel nach aus Feuerlins Catalog P. I. p. 636. n. 5450. in seinen Annalen der deutschen Litteratur schon anführt, so wird es der Leser ge-

Digitized by Google

gewiſs nicht ungern ſehen, wenn ich ihm hier einige beſtimmtere Nachrichten mittheile.

Die Vorrede und Dedication hebt sich alſo an: Iohannes Widman von Eger Meyster in den freyen kunſten tzu Leyptzick entbeut Meyſter Sigmunden von Sundmule Beyeriſcher Nacion Heyle. vñ vnuordroſsenn willig dienste.

In dieſer Vorrede ſucht er zu zeigen, daſs die Methoden „als do ſeynn die Regel Algobre oder Coſſe genañt. vñ die Regel pportionū,“ und andere dergleichen dem gemeinen Volke zu ſchwer, und unbehülflich ſeien. Er will daher ein faſslicher Rechnungsbuch dem gemeinen Mann in die Hände geben. Alsdann ſucht er die Vortrefflichkeit der Rechenkunſt dadurch zu beweiſen, daſs er verſichert, man habe alles von jeher durch Zahlen zu beſtimmen geſucht. „Auch alle ding vonn anbegin der werlt Schopffung Inn weyſe der tzaal geoffenwart ſeynn. Eſs ist eyn got, ey̅ enthalder vñ ſchopfer aller ding.

Eſs ſeyn tzwey ſcheinperliche liecht deſs firmamẽtz Sonn vñ Monde. Eſs seyn drey person yn der heyligẽ Driualtigkeyt. Uire seyn der Elemente u. ſ. w. Und endlich zeigt er die Nothwendigkeit der Rechenkunſt durch die Verbindung mit andern Wiſſenſchaften. „alle andere konste one die Kunst der rechnūg tzu latein Arithmetica gnañt vnvollkummen vñ alſs an yren glidmaſsen verschnitten geacht werdẽ vñ In yn begriffen die one Rechnūg niemāt vernemẽ mag Alſs wol bekant ist den Meysterñ naturlicher Kunste: alſs Philosophis vñ Dialecticis. Das bekennen auch Musici dz̄ sey die Singer vñ Aſtronomi die Sterñ erkenner„ die Vorrede ſchlieſst mit den Worten: Gegeben tzu leyptzick 3cum nawen Iare der weniger 3cal Nach Christi geburt Im neun vnd achtzigsten.

Hierauf folget der Inhalt des Buchs auf acht Seiten, mit der Uiberſchrift:

Inhalt diſz buchs in einer gemein
weiſzet diſz nachgehende Register.

Der Verfaſſer theilt ſein Werck in drei Theile, wovon der erſte handelt „vō Kunſt vñ

vñ art der zal an yr selbst; der zwote vō der ordenūg der zal; der dritte (alſs vyl vnſs hie her dyenet) von der art deſs meſſen die do geometria genañt ist.“

Dieſs Buch muſs ſowohl durch ſeine Deutlichkeit im Vortrage, als durch die äuſsere Schönheit, die von der Anordnung und Schwärze des Drucks, von der Güte des Papiers u. ſ. w. abhängt, damals viel Aufnahme gefunden haben. Die Schwärze des Drucks ſowohl, als die Güte des Papiers, ſteht den Producten der Fuſtiſchen Preſſe und dem Ochſenkopf Papiere gar nicht nach. Es iſt jedoch etwas dünner und nicht ganz ſo weiſs. Nächſt dem iſt aus drei verſchiedenen Mühlen das Papier angewandt worden, naemlich eine Gattung mit dem doppelten Malteſer Kreuz, wovon das eine auf einem Schilde ſteht, das andere durch einen Strich mit dieſem verbunden iſt, eine andre mit einem Dreiecke einen Mercurius-Stab einſchlieſsend, und endlich eine dritte mit einem drei-gelockten Kopfe, ein kleines Kreuz auf dem Wirbel tragend.

In Betreff der Form der Zahlen habe ich noch

noch folgende für Typographie nicht ganz unwichtige Bemerkung zu machen, dafs wir aller Wahrſcheinlichkeit nach dem Verfaſſer oder dem Formſchneider die erſte Reform der arabischen Zahlen wenigſtens in Deutſchland verdanken. Ich finde naemlich vor Erſcheinung dieſes Buchs die eigene Form der Zahlen des fünfzehenten Iahrhunderts, unter welchen ſich vorzüglich die 4. 5 und 7 auszeichnen; und ſelbſt der Beſitzer dieſes Buchs hat die Blätter mit der alten Zahlform paginirt. In dieſem Buche aber finde ich zuerſt die, den heutigen arabiſchen Figuren analoge Form. Man findet allerdings ſchon vorher in italiaeniſchen ältern Drucken eine beſſere Geſtalt, die ſich der heutigen nähert, ſo ſind die Zahlen in Nicolai de Ausmo Supplementum, einem von Franciscus de Hailbrunn in Venedig 1474 gedruckten Werke, wirklich ſehr den unſern ſich nähernd, allein ganz die Form, wie wir ſie heut zu Tage zu ſchreiben gewöhnt ſind, findet ſich in dieſem Rechnungsbuche von Widmann. Ich habe auf der Kupfertafel ſo wohl die ältere, als die von Widmann angewandte

te Manier die Zahlen zu schreiben zur Vergleichung abstechen lassen; wozu eine Bemerkung gehört, welche der Leser bei der Beschreibung von ther - Hoernens Drucken finden wird.

Der Verfasser behandelt seinen Gegenstand dann so, dass er zuerst von der Gestalt der Ziffern und ihrer Bedeutung, von dem Numeriren, und dem Addiren spricht. Vom Addiren giebt er eine dreifache Probe an: 1. das Subtrahiren der einzelnen Zahlen von der Hauptsumme, 2. mit Wegnahme der Zahl 9; und 3. eine gewissere Probe mit 7, wovon denn auch Beispiele gegeben werden. Nun geht er zum Subtrahiren über, dann erwähnt er das Dupliren, Mediren oder halbiren und Multipliciren. Hier stellt er mehrere Figuren auf, um die Vervielfachung der Zahlen deutlich zu machen, und empfiehlt das ein mal eins durch folgenden Gedenkspruch:

Lern wol mit vleiss dass
eyn mol eyn
Szo wirt dir alle Rechnung
gemeyn.

Die

Die Regeln des Multiplizirens sind sehr faßlich in seiner alten Sprache vorgetragen: die Figuren sind die sonst bekannten, wo man die Zahlen unter einander, wie beim Dividiren (wovon im 7ten Capitel die Rede ist) über einander zu setzen pflegt, und dann die genützten ausstreicht.

Selbst große Aufhäufungen von Zahlen in Divisionsexempeln sind durch bewegliche und gegossene Ziffern gesetzt. Nur einige Tabellen, wie die über das Ausziehen der Quadrat-Wurzel, welche eine ganze Seite einnimmt, ist in Holz geschnitten, wie die Figur auf dem 32 Blatt der rechten Seite, und dem 33 Blatt der Rückseite beweisen.

In den folgenden Capiteln, nämlich in dem ersten bis siebenden des andern Theils handelt der Verfasser von den gebrochenen Zahlen und zwar nach seiner vorigen Abtheilung vom Addiren, Subtrahiren, Dupliciren, Mediren, Dividiren und Radicem extrahiren. Nun folgt „das dritte des Ersten teyls ist von der Tollet Rechnung.“ In diesem noch geordenten

teyl

teyl will ich dich lernen Rechnung von Tollet wye wol man Rechnung vil geringer vnd behender durch die gulden Regel vinden mag " Der Verfaſſer ſelbſt findet dieſe Rechnungsart nur als Uibungsmittel in der Bruchrechnung gut, ſonſt empfiehlt er ſie nicht. Ich bin übrigens hier nicht im Stande, auch iſt es zu weit von meinem Zwecke entfernt, alle die beſondern Rechnungsarten des Verfaſſers anzuführen, genug ſei es mir auf ſeinen Hauptgang aufmerkſam zu machen.

Die Lehre von den Verhältniſſen iſt weitläuftig abgehandelt. Die Regula de Tribus empfiehlt er ſehr:

„Das regula Detri die dan hubſcher eygeschaft zwelf an yr hat hie her nicht zu verzeln. „ ſie ſei nichts anders: „(alſz vnſz dan die meyster der freyen Kunst sagen) dann drey dingk die du Seczt unter welichen das erſte vnd das leczte almol muſz gleich ſein, weliches leczte du ſolt multipliciren mit dem mittelſten das dann gleich ist dem vierden vnd vnbekantñ.

Digitized by Google

d3 erwechſt aufs ſolcher multiplicatio.„

Hierauf folgt eine tabellariſche kurze Uiberſicht über die Art von Berechnung in Anſehung mehrerer Handelsartickel. Er führt von dieſer Rechnungsart als der nüzlichſten im gemeinen Leben, und beſonders im Handel, eine Menge Beiſpiele an. Dieſe Beiſpiele haben abgeſonderte und freiſtehende Uiberſchriften mit groſser Mönchsſchrift: z. B. Pheffer, Piper, Ingwer, Saffran, Negelein, Mandel, Weinber, Oel, Wachs, Seiffen, Unſzlit, Czin, Leinbath, Czwirn, Seiden, Gebant, Federn, Nuſz, Kupfer, Gewant, Taffat, Sammat, Czimmantrinden, Damaſchka, Muſcapluet, u. d. m. dann zeigt der Verfaſſer die Anwendung von einer Menge Regeln z. B. von der Regula inuentionis, fusti, pulchra, detri, conuersa, transversa, Ligar, positionis, equalitatis, legis, augmenti, decrementi, plurima, ſententiarum, suppositionis, residui, excessus, collectionis, pagamenti, alligationis, quadrata, cubica, reciprocationis, bona, lucri, falsi. Die Beiſpiele zu dieſen Regeln werden durch kleine

kleine Holzſchnitte, die in dem Texte mit eingewebt ſind, und auf den Gegenſtand ſelbſt den er zu berechnen darbietet, Bezug haben, verſchönert.

Die Regula fusti kündigt er mit einem Verſe an:

Regula fusti drey regel
habñ wil.
lauter vnrein mitſampt des
musters zil.
Auſs dem muſter thu den
fusti formirñ
denn darnach vonn lautern
Subtrahirn, u. s. w.

Um von der Art des Verfaſſers, ſeine Beiſpiele zu waehlen und vorzutragen, einen Beweiſs zu geben, führe ich ein einziges Beiſpiel aus der Regula lucri an, Die Uiberſchrift mit groſsen Mönchsbuchſtaben heiſst:

„Leb. Wolff. Hunt.

Itñ des gleichñ 1 Leb vnd 1 hunt vnd 1 Wolff Die essen mit eynander 1 Schoff Und der Leb eſs das Schaff alleyn in eyner ſtund Und der wolff ynn

4 ſtunden Und der hunt in 6 ſtunden. Nu ist die frag wen sy das Schoff all 3 miteynander eſſen in wie langer Zeyt sy das eſſen Machs alſzo multiplicir 1 Stud 4. 6 miteynader facit 24 Nu ny 1 ganez von 24 ist 24 vnd $\frac{1}{4}$ von 24 iſt 6 vnd $\frac{1}{6}$ von 24 iſt 4. Darnach addir die zusammen facit 34 ſeez alſo $\frac{24}{34}$ facit $\frac{12}{17}$ macht 42 minutū $\frac{6}{17}$ vnd iſt die Zeyt.

Der Verfaſſer geht endlich zum letzten Abſchnitt, der Geometrie über:

„das dritte vñ leczte teyl der ersten dieses buchles Auſsteylung. „

Auch dieſer Theil iſt beſonders mit einer Menge Holzſchnitten, die in den Text mit eingeflochten ſind, und zur Erlaeuterung deſſelben dienen, durchwebt. Des Verf. Definition von Geometrie iſt folgende:

„Geometria das iſt die art des meſſū nicht anderſs iſt dan eyn Kunst der unbeweglichū groſſz. Ferner: Linea iſt ey auſttreckung die alleyn zu meſſen iſt ynn die leng. „

In typographiſcher Hinſicht iſt merkwürdig, daſs die Linie welche hier dargeſtellt wird, nicht in Holz geſchnitten iſt, wie die übrigen Figuren, ſondern nach Art der heutigen

tigen Zuſammenſetzung aus einzelnen kleinen Linien beſtehet, die beweglich waren.

Alle Definitionen werden durch kleine Holzſchnitte hier erlaeutert.

Um noch ein Probeſtück der damaligen Schreibart zu geben, ſetze ich des Verfaſſers Epilog her:

wie du aber dz alles machñ solt vñ ander dingk mer hie czu dienenden hab ich dir durch d'zeyt kurcz vñ benotigung willñ nicht kuñen ſeczen ſunder deiner eygen vorſtendikeyt zugelaſsen vnd domit mich nicht gegen dir zu beſchuldigñ ſunder abyndert etwas durch vorſehñg nicht volkummen geſeczt oder ganez ausgelossen wer, pitte ich dich mit allen dyeser kunſt liebhaber das ſelbige miltiglich zu erfullen, vnd demutiglichen rechtuertigen,

Neue Ausgabe von 1526. in 8.

Von eben dieſem Buche iſt zu Augsburg eine neue Ausgabe erſchienen unter eben dem Titel, der durch einen Holzſchnitt, zween im Rechnen begriffene Perſonen in einem Zimmer mit runden Fenſterſcheiben darſtellend, verſchönert iſt. Am Ende lieſt

man: Gedruckt zu Augsburg durch Haynrich Steyner 1526.

Dieſe Ausgabe hat natürlicher Weiſe Blattzeichen, und Blattzahlen, und enthaelt 190 Blaetter ohne das Regiſter. Alle Holzſchnitte ſind beibehalten, wenige Schreibfehler verbeſſert, und nur dem Titel, der Zueignungsſchrift, den Uiberſchriften, und dem Regiſter eine beſſere Form gegeben worden, da alle dieſe Dinge in der erſten Ausgabe mit Ausnahme der Uiberſchriften, in ununterbrochenem Zuſammenhange von Zeilen abgedruckt waren.

10.

Vitas patrū vel liber
Colacionū
zu teutsch Confect Puch.

Ein Gedicht in 297. Verſen von Hans Folz 8 Blaetter in 16° ohne Namen des Druckers, allein es iſt genau daſſelbe Format, daſſelbe Papier, (das Maltheſer Kreuz,) dieſelben Typen, wie im vorigen Werke, alſo ganz gewiſs aus Conrad Kacheloffens Preſſe.

Dies

Dies merkwürdige Gedicht beſitze ich in meiner Bibliotheck als ein Geſchenk meines Freundes Herrn Mayer's, welcher wünſchte, daſs ich es in einer meiner Lieferungen beſchreiben möchte.

Allein es verdient in mehr als einer Hinſicht, daſs es ganz abgedruckt werde; man kann es als eine Arzneimittellehre betrachten, die den Verfaſſer nicht nur als Denker, ſondern auch in einem aehnlichen Sinne, wie man ſagte, daſs Mayow der wahre Erfinder der antiphlogiſtiſchen Chemie ſei, als den frühern Erfinder der Erregungstheorie oder der Browniſchen Lehre darſtellt. Die Anfangsbuchſtaben fehlen, weil man dieſelbe hat ausmahlen wollen.

Sol ich künden des puches titel
ſo mus ich anfang end vñ mitel
alls gründē auff die überſchrifft
das nit allein allt leut an drifft
wie wol do ſtet vitas patrum
wan der nam iſt geben dar vm
das aus der allten weiſen art
das puch von erſt gedichtet wart
wie enis kümel coriander

pey zwölferley speczrey alsander
so liplich würden cōficirt
wo scherff seür od' pitrin yrt
wie mā mit süs das vnter kem
vñ es der mēschheit mecht' gezem
zu kostē smeckē richen nissen
dar ob mā sunst möcht han v'drissē
worum es heis der veter leben
mag ich d'ch sechs dīg zeu gnus gebē
zum erstē so d' mēsch erallt
vñ in sein krefftē ist erkallt
das er mit etwar werd gestept
dar in die krafft am meisten klept
yedoch mit mischung süsser ding
auff das es lust der zungē pring
zum andern so der alltē glider
hinreisen vnd auch sinckē nider
das diser ding suptilikeit
in all gelider sich aus preit
zum drittē mit werm zuerwittern
wo hercz vñ hirn von kelt erzittern
alls offt in allten mag gescheen
die selben wid' zu v'sehen
so ist erdacht dis conficirung
mit hübscher mos vn temperirūg
wo graw zu and' speis wer sust
so pringt doch dis der zungē lust
mit seinem süssē linden piczeln
dar zu das fein vñ kraus ergliczeln
es lüstig machet dem gesicht
das mā es gern v'smehet nicht

alls

alls offt geſchicht krāckē perſan
ſo ſie ein ſpeis neůr ſehē an
od' v'ſuchē in dem mund
iſt luſt vñ ſmack do hin zu ſtund
des halb ertracht ſein dis cōfect
das doch der krāck en wēck dran leckt
zum firden mol muſs es geſchеen
ſeit yder menſch ſuſt wirt geſehen
im leſten allter gleich den kinden
ſo mercklich ſich an yn dut finden
ſwech der v'nufft glid vñ d'ſin
weis vñ wēge des Hars an in
gepruch d'wort māglung d'zen
ſo dan die ding im mund zergen
vñ nicht dan ſchlindes dörffen me
deshalb ich iung vñ allt verſte
gleich mit einander concordirn
alls ich euch pas mein zu probirn
mū ſicht zum fünfftē vñ iſt war
die kinder ſweigē offenbar
von ſüs des zuckers vñ der wort
wo grimigs wirt von in gehort
do ſweigt die ſüs des zuckers me
dan aller meid ſchmeichē vñ ſle
nū möcht mich einr zū ſechſtē fragē
was von der miteln wer zu ſagen
alls ſchlekhofft meidlei gneſchig knabē
die ſich auch nit das minſteil haben
in gewanheit der ſüſſen ding
von welchen ich ein ſülchs für pring
die meidlein v'ſlagen vñ ſteln

des

des die knaben vor aus nit felu
kapen vñ gürzel ſie v'ſeczen
das ſie ſich mit geneſch ergeczen
alls zucker lekuchen vnd met
hiemit ſey eigentlich beſtet
der ein titel vñ über ſchrifft
ſeits iung mittel vñ allt an drifft
alls ich die drey ſtent hab bewert
das aber ir vort wert gelert
wir darnoch dieſes puch dar vm
heis liber colacionum
das hot beſunder ſachen vil
die erſt wer morgen vaſten wil
ſterkt des obenez magen vñ hirn
mit praten kütten vogel pirn
in das cōfect geduncket vor
des morgns hat er auch ſein ſpor
ſicht er ein nebel od' regē
ſo leſt er gar hart vnter wegen
er keut d'arbeis etlich ee
das nicht der nebel in yn ge
vñ in der finde an d'ſtras
dan dünckt in er faſt vil des pas
des nachts dut er ein collacian
vñ ſicht aber dis püchlein an
do er der ſpeczerey ſint die meng
pis er dan ids v'ſucht en weng
ſo iſt d' Hunger faſt geſtillt
das er nit ſer her wid' pillt
was aber er nit ſint im puch
das ſelb mū in der aſchen ſuch

von

von keſten kütten od' pirn
wer kan in püchern alls ſtudirn
ſo lachs vorben vñ ſtockfiſch ſwēcz
eim auch peweiſē reverencz
od' gut ſchniten rein gepet
geſtept mit einem driſenet
die gar mit einem ſüſſen wein
vor fier mol über goſſen ſeyn
Wer kan ſich kleiner ſchrift betragē
die groſſen text die füln den magen
was aber die capitel ſein
dis puchs thu ich zu leſt hie ſchein
der zwelffe ſint alls ich euch vort
ercleren wil von wort zu wort
ich mein von zwelfferley ſpeczrey
do ich ir crafft auch melde pey
Wie dan die lerer zu vor an
ir eigenſchafft beſchreiben han.

Enis.

Von erſt mā enis conficirt
der ſülche eigenſchafft gepirt
zu vor aus pringt er milch den Weibē
vnd dut im leib die wind v'treiben
vñ ſtillt vil in wendigen ſmerczen
vñ macht gern mit dē frawē ſcherczē
reinigt die muter alls ich ſpür
fordert den ſweiſs vnd harm herfür
gelege den weiſsen fluſs der weib
werñt derret vñ dut auff im' leib
des milcz v'ſtopfung leber vñ nirn
das allt fiber ſwindel des hirn
er mit ſeiner eigenſchafft erczneit

dis ſey vom enis euch geſeyt

Kümel.

Vert folgt des kümels eigenſchafft
dem enis nohet gleich in krafft
mit wermen derren vñ auſs dreibē
behellt das menſtruum den weiben
des gleich den harn vn ſtercke dēn magē
vnd dut dar mit die würm auſs iagen

Coriander.

Der coriander als ich meld
hat nit das minſt lob in der weld
der pauchflüſſigen iſt er gut
verſtellt von in wendig das plut
omacht vnd vnempfindlickeit
pringt er wer in fil pey im dreit
die geil der menſcher er gelecke
wer ſein zu vil nüczt oder ſmecke
ydoch zimlich genoſſen glaupt
wert er die dünſt aufgen ins haupt
vnd iſt den hin fallenden gut
den dünſt das hirn beſweren dut
er heillt die plottern in dem mund
vñ kůllt das hiczig herez zu ſtund
went den ſchloff vñ krēckt das gſicht
von im ein ſunder auctor ſpricht
der coriander klein zu ſtoſſen
mit eſſig noch der ſpeis gnoſſen
vñ einem piſſen prots von ſtund
ſo ſchliſs er zu des magen mund
vnd wenn die dünſt herauben ſer
ſein hirn das ſelb für kumet er
vnd pringt begird wider zu eſſen

hie

hie mit ſein lob ſey auſs gemeſſen

Negelein.

Negelein ſind truckner natur
machen die augen clar vñ pur
vñ ſind nücz hercz lebern vñ magen
weern vndeuung wer das dut clagē
deuen die ſpeis ſtopfen den pauch
pringen dem mund ein guten rauch
nemen hinweg vnluſt vñ grawen
dis iſt den praunen zu getrawen
vñ die do hant ein gute ſwer
die leichten ſint crafftlos vnd ler.

Zymet rinden.

Noch zymet rinden ſol mā fregē
die nicht zu allt ſein noch v'legē
die piczlēd ſcharff nit ſwer noch feucht
wan neſſen in ir crafft auſs zeucht
ſie ſind heiſs vnd flux harmend machen
vñ dienſtper in weiplichen ſachen
ſchleuſst aus ir pürd pringt in ir plumē
vnd tunt dem magē wol bekumen
die ſtrauch vñ huſtē ſie erczneit
der kalten leber ſie hicz geit
der waſſer ſüchtig ſpar ir nicht
wan die v'ſtopfung ſie an ſicht
v'zert des haupts vñ magen feucht
die ſich in all gelid ſünſt zeucht
und iſt das höchſt alls die Schrifft ſeit
mit zihung vnd ſuptilikeit
die feule zu wern mit ir öffnung
vnd zu ſtörter rechtfertiung

Kubeben.

Vort ich von den kubeben ſprich
ſie ſind den frawē dinſtperlich
pringt in ir plů zu rechter zeit
den harm yn folleclichē geit
vñ prichet ſchir der ploſen ſtein
vnd dient für die gelſucht gemein
vñ dun der nirn v'ſtopffung auff
vnd wo der ſtein in eim ſich hauff
den ſtöſſen ſie langſam hinweg
ſint in d'kelen hilff nit dreg
zwingē den pauch ſterckē das hirn
die kalltē flůſs dar in ſie irn
reuma genant von der ſo wiſt
das ſie vil krangheit muter iſt

Mandeln.

Nun ſint der mandeln zweierley
ſüs vñ piter doch merckt do pey
die ſüſſen ſwecher dan die pitern
die crafft der ſüſſen zu erwittern
ſo ſtillen ſie des pauches ſmerczen
mit fürdern auf dem ſtul zu ſcherczē
zu ſchloffen machen ſie bereyt
vñ wern dar mit die trunkenheit
vnd noch ir rechten ordinancz
ſo ſtercken ſie des hirns ſubſtancz.

Ingber.

So iſt des ingbers eigēſchafft
mit hicziung feuchtender crafft
ſterckē den magen vñ behent
eins ſagt mā wen der ſoden prent
der eſs mit ſalcz ein ingber zehe

vñ

vñ trinck alls pald dar auff nit me
vnd wem der turſt vil leides thu
der keu dem ingber ſüſs holcz zu
ingber zu fiſchē ſind geſund
dem ſie nit kelt ſünſt ſchaden dunt
wer ingber kocht in ſüſſem wein
dürn feigen vñ clein weinperlein
vñ drincket das warm ſpaz vñ fru
gewinnt vor kalter buſten ru
die lung vnd leber hirn vñ herczen
ſünſt vngeſtömi precht vñ ſmerczē
vñ when die amacht vil beſwert
wirt auch von diſem trank ernert
überzogen vñ coſcirt
er die vñ ander hilff gepirt

Pfeffer.

Die eigenſchafft d'pfeffer peid
iſt gar ein zimlich vnterſcheid
doch hat d'lang vō feuchten mē
den pſten zu erweln verſte
das iſt der gancz d'vol d'ſwer
der löchret leicht crafftloſs vñ ler
hiczt faſt zeucht zu dut auff v'zert
das ſperma vñ flegma er dert
pringt luſt zu eſſen ſterckt die deuung
vñ gipt der ſwachen pruſt erfreuung
feuchtē huſtē vñ grobe wind
ſtillt er vnd hellt den pauch mit lind

Pfirſing vñ weiſchel kern.

Die pfirſing od' weiſchel kern
ſind ich vaſt einer krafft bewern
das griſs und auch den harm zu treibē

ſüſt

sūst merk ich nicht besunders schreibē
dan so mā sie auch überzeucht
255. *hat mich ir meldung gut bedeucht*
vñ sund dar pey zu veriehen
hab ich von pfirsing kern gesehen
gschelt zumischt gsoten in wein
vnd eim v'wunten gebē ein
260. *versert mit eim gifftigē waffe*
der weder ruen mocht noch slaffē
v tag vnd nacht vor grossem smerczē
vñ drang die gifft im zu dem herczen
vñ so schir er das dranck enpfing
265. *die gifft im prunē von im ging*
den mererteil vñ durch den sweiss
warm zugedeckt gedrunckē heiss
vñ dranck auch drey tag anders nicht
merkts wer weiss wo ess not geschicht

Fenchel samen.

270. *Fenchel samen der drucket ser*
die milch vñ menstruum mert er
scherfft die gesicht vñ pricht den stein
dut die v'stopfung auffgemein
dar vm er für die gelsucht zimpt
275. *die er durch sulch ŏfnūg hin nimpt*

Mustat plů.

So hot sůlch krafft die mustat plů
when die plutspeyung zu ser mů
vñ wer ein grimmē pauchflus hat
also das er die derm im schab
280. *das alles erczeneiet er*
vñ heillt inwendige geswer
er küllt das hercz erfrischt das plut

hie[illegible]

hiemit pit ich euch hapt für gut
bin für ich weiter mein zugraben
was retich kren vñ ſinff krafft habē
zwifel knoblauch aſchlach ſalat
die man pey and' ſpeis gern hat
vñ mancherley obs in der ſum
wie ich an dis confect puch kum
iſt drum es wart mir tragen ab
wers aber vor getrüket hab
weiſs ich nit dan faſt falſch es was
zu kurcz zu lang vñ über das
an gar vil reymē vngerecht
auch das es nimāt irrung precht
ubt es mich das zu tricken ſer
alſo ſpricht hans folcz barwirer.

Anmerkungen zu vorigen Gedicht.

Wie Hans Folz an die Herausgabe dieses Gedichts kömmt, giebt er selbst im 289 und folgenden Versen an. Man hat es ihm abgetragen und an Versen und Reimen verstümmelt herausgegeben, deshalb legte der Verf. selbst Hand an die Herausgabe dieses Gedichts. Wir verlieren also dadurch, daſs wir die vorige Ausgabe nicht kennen, oder vielleicht gar nicht mehr beſitzen, nichts, weil es nur ein Plagiat aus einem Gedichte war, welches hier

hier nach des Verfassers eigenem Geständniſs in seiner wahren Form erscheint.

v. 17 — 24. der Verfasser erklärt sich über den Titel seines Gedichts, daſs es besonders aus Erfahrungen geschöpfte Lehrent enthalte, zeigt

v. 23. 24. wie nöshig die Vorſicht ſei, ſtarke und gute Mittel in mildernde einzuhüllen, um durch diesen Betrug den Kranken Leben und Gesundheit zu geben:

Cosi all'egro fanciul porgiamo aspersi
Di Soave licor gli orli del vaso
Succhi amari ingannato in tanto ei bevè
E dell' inganno suo vita riceve

Tasso Gerusalem. liberat. Cant. I. ſtanz. 3.

v. 28 „in all gelieder sich aus preit.“

Hier zeigt der Verfasser offenbar, daſs er Sinn fürs Metrum hatte, sich sogar poëtische Freiheiten erlaubte, um seinen Vers fliessender zu machen. Denn vorher hatte

hatte er richtig Glieder zweifüfsig gebraucht, hier in diesem Verse fehlte ihm ein Fufs, er machte also Gelieder dreifüfsig; wir würden den Vers natürlicher finden, wenn es hiefse:

„ in alle Glieder u. s. w. "

dafs er aber auf den Gedanken kam, lieber das Hauptwort zu verändern, als das Beiwort zu declihiren, mufs man in der damaligen Aussprache suchen, die sich noch in einigen Theilen Sachsens erhalten hat, wo man naemlich statt Glieder sagt Chlieder oder wohl gar Ielieder; statt ganz und gar nicht, sagt janz und jar nicht u. s. w.

v. 35. u. f. der Sinn ist wohl dieser, wer gegen einige oder die andern Speisen Eckel empfindet, den reizt die süfse Hülle oder der gewürzte Uiberzug doch davon zu geniefsen;

v. 38. erglitzeln für: ein angenehmes feines Vergnügen empfinden.

Die fünfte Ursache, warum der Verf. sein Gedicht der Väter Leben überschrieb, ist in den Versen 48 und folg. enthalten, und ohngefehr so zu übersetzen:

„An jedem Menschen bemerkt man gewöhnlich (fůst für sonst), dafs er im hohen Alter den Kindern gleicht; merklich findet man an ihm Schwäche der Vernunft der Glieder und der Sinne, weifse und wenige Haare (denn wēge ist zu lesen wen'ge für wenige) gebrochene Worte, Mangel der Zähne; — da nun diese Dinge im Munde leicht zergehen und nur geschluckt werden dürfen, so empfehle ich sie jungen und alten u. s. w. "

v. 63. 64. Da bringt die Süfse des Zuckers mehr zum schweigen, als aller Mägde Schmeicheln und Flehen.

Auch heut zu Tage wird in einigen Gegenden Deutschlands schweigen active gebraucht.

v. 121. Noch jetzt giebt man den Anis, am

am liebsten im Oelzucker als seine beste Form. Seine Milch-treibende Kraft wird selbst noch von neuern Aerzten angenommen. — Geoffroy roch ihn sogar in der Milch, wenn er ihn schwangern Weibern gegeben hatte.

v. 136. „Der Kümmel nähert sich an Kraft dem Anis" bekanntlich haben alle Schirmpflanzen eine sich ähnliche magenstärkende und andere damit in naher Verbindung stehende—wie windtreibende u. d. gl. Kraft; wenn wir nicht auf die feinen Aetherischen Oele sehen, die sie enthalten, und die schon dem Geruche nach zu urtheilen, verschieden seyn müssen; allein diese sind in ihren Wirkungen auf den Körper nicht so verschieden, wenigstens entgehen diese feinen Abänderungen unsern Augen.

v. 142. Dies kömmt wohl daher, weil die Blätter und Saamen des Coriander's sehr verschiedene Wirkungen haben, und man sich also über die wahren Heilkräf-

te desselben lange nicht vereinigen konnte.

v. 178. Besonders der Zimmetwein ist ein vortreffliches Mittel, und darf alle Lobsprüche des Verfassers auf sich geltend machen. In englischen Dispensatorien wird auch besonders ein Zimmet-Branntwein (proof-spirit) in jenen Hinsichten empfohlen.

v. 214. Man glaubte sonst, dafs die Mandeln die Trunkenheit heben, und gewifs nicht mit Unrecht, in dem Falle, wo nicht durch den höchsten Grad von Trunkenheit indirecte Schwäche eingetreten war, bis Iohann Bauhin dieses läugnete.

v. 215. Wenn der Verfasser von den Mandeln behauptet, dafs dieselben eine besänftigende Eigenschaft und dabei doch auch, in gehöriger Dose und unter den gehörigen Bedingnifsen genommen, Hirn und Nerven stärken, so stimmt dies mit der Erregungstheorie vollkommen überein.

Unser

Digitized by Google

Unser Verfasser kannte also sehr wohl den Unterschied schon, welcher unter einigen neuern Aerzten nicht ganz in Frieden entschieden wurde, dafs ein Mittel in verschiedener Gabe reizend und besänftigend wirken könne; nachdem sich nicht so wohl die Gabe des Mittels verändert, wie man sonst glaubte, als vielmehr die Summe der Erregung tiefer oder höher steht.

II.

Ein Gedicht mit Holzschnitten 8 Blätter

In dem Formate des vorigen mit welchem es zusammengeheftet war. Der Druck ist vom vorigen verschieden, es sind gothische Typen von welchen besonders die b d h auch nach oben geschlossen sind, mit Gewifsheit habe ich den Drucker noch nicht auffinden können. Das Papierzeichen ist ein d. mit einem durch Riegel gebildeten Kreuz.

Digitized by Google

Es gleicht an Gehalt dem vorigen nicht, hat zum Gegenstande die Hölle, um derenwillen man besonders weibliche Verbindungen vermeiden soll.

Der erste Holzschnitt stellt einen jungen Menschen vor, welcher einen Vogel auf der Hand hält, das Sinnbild eines lockern Lebens, nach der alten Denkart:

„Fische fangen und Vogel stellen“ u. s. w. Ein Mädchen reicht ihm den Becher. Sie sind in folgendem Gespräche begriffen

Der junger spricht.

Ich bin jung vñ stark der Welt glych
Stoltz von lyb vñ dotzū rych
So byn ich freidē vñ lustes vol,
wird ich alt ich bieſs noch wol.

Spricht sy.

Gefallen ich dir als wol du mir,
So laſs uns in frōden leben hier
vnnd laſs uns allzyt frōlich syn.
Ich fercht nit der hellen pyn.

Diese letztern Verse sind wirklich gehörig

hörig abgetheilt und die Punkte an die ersten Zeilen gesetzt.

Nun folgt das Bild der Hölle. Ein Thierkopf mit fürchterlichen Zähnen, ist geöffnet, und das Mädchen wird von zwei gehörnten und geschwänzten Ungeheuern, die sie mit Gabeln und spitzigen Hacken ängstigen, hinabgestossen. Bei aller Kleinheit der Figuren kann man doch die hämische Freude im Gesichte der letztern nicht verkennen. Das Mädchen ist abgenagt, und öffnet im Anblick des Schreckens groſs und starr Augen und Mund sich mit den Händen noch gegen den Untergang sträubend. Die Hölle wird nun redend eingeführt:

Ihr lieben Kynder diser welt.
Sehent an diſs grusam gemelt
Beide iung vnd alt rych vnd armen.
Vnd lond ūch myn hertz leid erbarmen.

u. s. w.

Nun werden sehr bittere Klagen geführt in Gegensätzen des vorigen Genuſses mit dem jetzigen Mangel:

Mit aller Unkeuschheit was mir wol
vnd was altzyt güter spufse vol.
yetz hungert mich gar bitterlych.
Vnd mufs in der hytz ongetrunken syn
ewigclich.
Wan ich han altzyt gottes bot gebrochen,
O wie so gar würt es an mir gerochen.
Das ich alletzyt byn so wild gewesen.
Nun mag ich ufs der hölle nyemer genesen

Ich bin üch her zü einem zeichen gestelt
Also würt man betrogen von dieser welt.

Darauf folgt wieder ein Holzschnitt. Ein Mädchen mit Schlangen überall geplagt, von Schlangen ausgeweidet; eine Schlange hat sich mitten durch die Kniescheibe des einen Fufses und durch die Muskeln, des andern durchgefressen, und bildet so das Band was die schaamlosen Knie zusammenhält. Eine grofse Schlange entwindet sich ihrem abgezehrten Munde. Die diesem gräfslichen Bilde folgenden Verse sind:

O todes not über alle no dt,

Ge-

Gedenck vnd halt gottes gebot.
dañ welcher nit wil büſs vor syne end tragen.
als ich ouch thet by mynen iungen tagen.
Der sol billich by mir erschrecken
Das in dz hellische feür ouch würt bedecken.

— —
— —

Kein meister ward nye soy wyss in dieser Zyt
Zewiſsen die pin die got den verdamtē gyt.

Schmerzliche Reue über das vorige Leben tritt nun ein.

Ach was hab ich armer mich vermeſsen
Das ich meiner schönen Seele so hon vergessen
Die mir got so schön yngoſsen hât.
Vñd ich dz nye betrachten tet.

Der Schluſs des Gedichts ist in folgenden Versen enthalten:

Wer nit büſset syn sund in diesem leben

Mit dem werdent die tuffel ouh also fechten und streben
harum bewein dyn synd hye in diser Zyt
On zwyffel dir got die ewigenn freyden gyt.
Der dich am Krütze erlöset hat.
Der will dir gebē frid vnd gnad.
vñ will dich syn huld lonerwerben
Das du ouch nit also werdest sterben.

Nun folgt wieder ein Holzschnitt den Heiland als Richter und Begnadiger durch das Schwerd und den Zweig darstellend; zur Seite Maria und Iohannes.

Eine Rede in ungebundener Sprache aber in den fürchterlichsten Ausdrücken schildert das letzte Gericht: „das strengge erschrokenlich gerechte gericht. " der Schluſs ist. "O herr erbarm dich über mich dyn arme creature. Amen.

12.

Ain recept von einem holtz zu brauchen für die kranckhait der frantzosen und an

ander flüssig offen schäden aus hispanischer Sprach zu teutsch gemacht, darzu das Regiment wie man sich darinn halten vnd auch d arzū schickñ soll.

Am Ende lieſst man:

Gedrukt vnd volendt in der kaiserlichen Statt augspurg an dem ersten tag des Monadts Decembris des jars nach der geburt cristi vnsers herrn Tausent fünfthundert vnd achtzehen jare.

Vier Blätter in 4° mit Blattzeichen a ij a iij. — In der Mainzer Universitätsbibliotheck; angebunden an Henrici Stromers aurbachii adverſus perstilentiam observationes recens editae. Moguntiae per Io Schöffer 1517. 4.

Der Drucker dieser kleinen merkwürdigen Schrift ist nicht genannt; sie kömmt aus der Officin des Sigismund Grimm der Arzneikunde Doctors und Marcus Wyrsung welche in eben dem Iahre folgende Schrift druckten:

Lucu

Lucubratiuncula de morbo gallico et cura reperta cū ligno Indico Leonardi Schmaus medicine professoris 5 Blätter in 4°.

Beide, sehe ich, sind schon von Zapf Augsburger Buchdruckergeschichte S. 104. no. VI. und S. 107. no. XVI. angeführt, aber das erste nicht seinem Drucker zugeeignet. Die Typen sind allerdings in beiden Werken verschieden, allein die in Holz geschnittene Einfaſsung der Titel, welche auf beiden angeführten Büchern vollkommen Dieselbe ist, laeſst keinen Zweifel übrig, daſs sie nicht aus einerlei Presse gekommen wären.

Uibrigens sind auch die Typen des Titels einander vollkommen gleich. Die Rückseite fängt an;

hernach folgt ain bewärt recept von einem holtz genannt Guaicanum, wechst in Antilles in ainer Insel gehaisen la isola spagola, fast heilsam für all alt schäden. u. s. w.

Das

Digitized by Google

Das Guajak wurde, wie es zuerſt in Europa bekannt wurde, als Gegenmittel gegen venerische Uibel angewandt. Selbſt Boerhaave und Aſtruc haben in einigen dergleichen Fällen guten Erfolg von der Anwendung dieses Mittels gesehen. Hunter hat sich desselben äuſserlich bedient. Nur wenige Aerzte bedienen sich des Guajakharzes noch als Reizmittel oder selbſt als Schweiſstreibendes Mittel. Wir wollen unsern Verf hören. Dieser beschreibt erstlich die Behandlung des Holzes in pharmaceutischer Rücksicht. Es wird in Abkochungen gegeben. Die Cur selbst iſt erſtaunend warm; er empfiehlt wenigſtens gleiche Temperatur, gute Verhüllung im Bette, und sorgsame Verwahrung gegen die Luft; "wo der lufft den menſchen berürte wär er in perickel des tods."

Der Kranke soll ſich aber auch so luſtig wie möglich zu machen ſuchen, und ſich nicht mit traurigen Gedancken beschäftigen:

„sy sol sich in kainer fantasey oder be-

beschwärmung befinden lassen, mit nichten nit betrüben, auch kaineswegs zornig werden, besonder alle freüd süchen wem es vermüglich ist mit singen, saittenspil, vnd anderm das dem krancken zü freüden dient. "

Dem Genesenden empfiehl er Capaune, Kalbfleisch, Rüben, Grünkraut und „new gelegte äyr, güt gemüss, aber kein waisskraut u. s. w.

Auf offne Schäden dabei, ist nichts zu thun als unguentum album, — dies kühlt.

Endlich empfiehlt der Verf. dies Mittel noch gegen das podagra. Cullen *) irrte also wenn er glaubte, Emerigon zu Martinique habe zuerst dieses Mittel gegen genannte Krankheit angewandt.

*) S. William Cullen Lectures on the materia medica Edinburgh 1789. Vol. 2. S. 226 der deutschen Uibersetzung von Samuel Hahnemann. Lpzig. 1790. 8°

Rei-

Reihe von unbekannten Drucken aus der Presse des Arnold van ther Hoernen zu Cölln.

Die Originalität in den Typen des durch mehrere ſchöne Drucke berühmten Arnold van ther Hoernen zu Cölln läſst mit ſo vieler Gewiſsheit von den Producten ſeiner Preſſe urtheilen, daſs man ſelbſt in Fällen, wo weder ſein Name genannt, noch ſein Wappen beigefügt iſt, mit der gröſsten Wahrſcheinlichkeit ſeine Werke unter einer Menge von unbekannten Drucken herausfinden kann. Seine Buchſtaben haben etwas ſcharfes in ihrer gothiſchen Form, ein Umſtand, welcher, verbunden mit dem ganz eigenen nach oben doppelt verſchlungenen Bogen des groſsen S, der charakteriſtiſchen Geſtalt des D, der Striche über dem i, die Unterſcheidung von andern Drucken noch erleichtert. Auch hat Placidus Braun Ab-

Digitized by Google

Abbildungen von seinen Typen gegeben, die aber, da sie blos ein Alphabet enthalten, nicht den Zweck erreichen, die Hoernen'schen Producte von andern unterscheiden zu lassen. Noch ein zweites Geschlecht von kleinern gothischen Typen ist nicht angegeben, und würde, wenn blose Alphabete abgebildet wären, eben so wenig von denen eines Peter Olpe unterschieden werden können. Noch kommen einige Werke vor, welche mit vollkommen ähnlichen Typen gedruckt sind, aber nicht ther Hoernens Presse angehören, zu diesen gehört die Ausgabe von Arnoldi de Hollandia Speculum Conscientiae, welche 1476 von einem unbekannten Drucker in Brüssel erschien. Dahin gehört ferner Sporta fragmentum Mgistri Egidii Calerii von 1478. diese Producte gleichen in der That bei einem flüchtigen, selbst bei dem ersten mehrweilenden Blicke denen des Cöllnischen Druckers, lassen sich aber bei einer genauen Untersuchung durch folgende Merkmale unterscheiden. Die Typen des Brüsler Druckers sind vollkommen nach den ther Hoer-

Hoernen'schen gebildet, nur haben sie eine stärkere Haltung, eine vestere und fettere Schwärze, wenn ich so sagen darf, die sie dem Ansehen nach dicker macht, und einen kraeftigern Druck. Ich will damit so viel sagen, dafs sie einen ſtärkern Eindruck in das Papier machen, was nicht von der Stärke und der Gewalt der Presse, sondern bei gleichen die Presse bewegenden Kräften von der Stärke und mehr noch von der Länge der Hälse der Typen, oder des Typenkopfs, und der mehr oder weniger tiefer Einsenkung der Colonne in die Sparre abhängig ist. Ein zweites Hauptmerkmal des Brüſsler Druckes von unserm ther Hoernen beſteht in den verlängerten Abschnittszeichen, welche ſtatt der Commaten dienen; diese haben naemlich eine schräge Richtung von der Rechten zur Linken, und ſtehen oben und unten über die Zeile heraus.

Ich rechne ther Hoernen in mehr als einer Hinsicht zu den herühmteſten Buchdruckern von Cölln und selbſt von Deutschland. Wenn er auch der Zahl nach nicht

so viele Producte lieferte, als ein Quenteb zu Cölln, so hat er durch die Schönheit seiner Werke, die Nettheit seiner Drucke, die Feinheit und Stärke des Papiers desto gröfsere Verdienste. Etwas aber, welches ihm unter den Buchdruckern ein bleibendes Denkmal ſtiftet, iſt: daſs er der erſte war, welcher Blattzeichen anwandte, daſs er der erſte war, welcher in Deutschland ſich der arabischen Ziffern, wenn gleich unter den im fünfzehenten Iahrhunderte gewöhnlichen Formen, in gegossenen beweglichen Karakteren bediente. Man sehe auf der Kupfertafel die Probe seiner Formen, und die Abbildung seines Wappens.

Die Ehre der erſten Verbesserung der Zahlenzeichen gebührt Leonard Hol zu Ulm. Dieser verbeſſerte in seiner damals wirklich prächtigen Ausgabe der Geographie des Ptolomäus von 1482, zu welcher Iohann Schnitzer von Arnsheim die Charten und Figuren in Holz schnitt, und die so ſtarken Abgang fand, daſs

daſs ſie Iohann Reger auf Koſten des Venetianers Iustus de Albano wieder unverändert 1486 herausgab, die Form der 4, und der 7. Man sehe die beigefügte Kupfertafel.

Widman und Kacheloffen endlich zu Leipzig brachten die Ziffern ganz zu der Form, die wir heut zu tage mit mehr oder weniger groſser Verschönerung noch anwenden. Man sehe die Kupfertafel.

Nun folgen einige seiner noch unbekannten Drucke. Herr Dr. Panzer*) in seinem berühmten Werke der ältern Litteratur hat schon einige Drucke ohne Namen ihrem wahren Urheber, naemlich unserm van ther Hoernen zu Cölln zugeschrieben. Dahin gehören noch folgende:

13.

Boetij de consolacõne philosophie libri quinque in 4.

*) S. Georg Wolfgang Panzeri Anales typographici Vol. I. pag. 335 — 337. C.

Am Ende

Explicit boecius de consolacõne phie.

Aus der Bibliothek der Carmeliter.

Dies ist eins der schönsten Werke welche ther Hoernens Presse geliefert hat. Es hat die Zeichen der Blätter von a. — u. 1. 2. 3. 4. ist ungemein weitläufig gedruckt, hat 13 Blätter Inhaltsanzeige, dann folgt der Text mit überall sehr breitem Rande; 26 Zeilen im Inhalte, 14 Zeilen im Texte auf einer Seite. Es findet sich an sein Buch de disciplina scolarium welches eben so schön mit breiten Rändern 14 Zeilen auf der Seite, von Weesler in Basel gedruckt ist, welcher sich aber nicht genannt hat, angebunden. Das erste Blatt fängt sich an: Incipit registrum quinque librorũ boetii de consolatione philosophie. Dies war eins der gangbarsten Bücher der damaligen Zeit, wenigstens wenn man nach der Menge der Ausgaben schliessen darf, welche davon veranstaltet wurden. Ich nenne nur einige der vorzüglichsten, wel-

Digitized by Google

welche unsre Bibliothek besitzt:

1.) 1473. Die von Anton Coburger zu Nürnberg in grofs Folio gedruckte, mit einer deutschen Uibersetzung und lateinischen Anmerkungen des Thomas de Aquino.

2.) 1476. Die schöne Ausgabe eben desselben Druckers wiederholt, aber ohne deutsche Uibersetzung.

3.) 1484. Die von Iohann de Westfalia zu Lovan auf 375 Seiten gedruckte, in welcher die Anmerkungen gleich neben dem Texte mit kleinerer Schrift gedruckt sind.

Dies sind Prachtausgaben. Andre später wiederholte gleichen jenen nicht. Auch besitzt die Mainzer Bibliothek eine ältere Handschrift auf

Pergament welche ich noch nicht verglichen habe.

14.

Declaratio quedam modi et forme venditionis et emptionis reddituū perpetuoꝝ et vitalium.

am Ende.

Et hec de supra mote questionis materia et difficultate vtcūqȝ pro modulo meo sufficiat sub correctiōe emēdatione additiōe aꝰ diminutiōe pitiorum aut quorū cūqȝ saniorū ī hac materia prepollentiū ītellectu aut sententia.in Fol.

Ohne Zweifel einer von den früheſten ther Hoernen'schen Drucken. Der Punkt findet ſich zwar als Unterſcheidungszeichen; indeſs weniger oft als ſolcher, ſondern mehr als Abkürzungszeichen, wo es immer in der Mitte des Buchſtabens ſteht; die Buchſtaben ſind etwas dicker und nicht

so

so scharf als die gewöhnlichen. Die Blattzeichen sind nicht gleich bemerkt. A. 1. 2. 3. 4. B. 1. 2. 3, 4. 5. C. 1. 2. 3. 4. D. 1. 2. 3. 4. hier sind zwey leere Blätter. E. 1. 2. F. Die Seiten sind ungetheilt und enthalten 37 Zeilen; das Papierzeichen ist das Einhorn.

15.

Tractatg mgrī Iacobi de Erffordia sācre theologie pfessoris Cartusienſ ibid' De contractibus qui fiūt cū pacto 't ēptōis ppetuor4 cēsuū seu ad vitam in 4°.

Der Titel ist roth gedruckt, am Ende ohne alle Anzeige, weder des Druckorts, noch des Druckers. Ohne Seitenzahl, Blattzeichen oder Custoden in klein 4 oder gros 8° 27 Zeilen auf einer Seite, die, was sehr merkwürdig ist, am Ende ganz ungleich ausgehen. Das ganze besteht aus zwo Lagen, die erste aus acht, die andere aus sechs Blättern, also überhaupt aus 14 Blättern.

Digitized by Google

16.

Incipit tractatulus de vinea spūali siue de pfectu religionis. in 4 .

Am Ende

Deo gratias.

Hier finden sich Blattzeichen a. 1. 2. 3. b. 1. 2. 3. 4. c. 1. 2. 3. 4. d. 1. 2. 3. 4. e. 1. 2. 3. 4. im ganzen 39 gedruckte Blätter, denn der Drucker hat vorn ein Blatt freigelaſſen, und fängt mit dem zweiten Blatte des erſten Bogens an. Diese Zeilen, deren 26 auf einer Seite ſtehen, ſind weit gleicher linirt. Es iſt ein sehr ſtarkes weisses Papier, wie das der Mainzer Preſſe. Am Titel hat er drei Punkte mit dem Comma ⁘ Hier findet man nächſt dem Punkte auch den Strichpunkt.

17.

Incipit tratulus de perfectione institutione nouiciorum. in 4°.

Dieses läuft mit vorigem unter denselben

ben Blattzeichen fort f. g. h. i. k. 1. 2. 3. 4. l. 1. 2. 3. 46 Blätter.

18.

Formula viuendi canonicorum siue vicariorū secularium aut etiam deuotorum p̄sbrōrum. 4°.

zwei Blätter vorher

Incipit tabula hujus sequentis libri

amEnde

Explicit formula viuendi.

It. Ec prescripta formula viuendi edita dicit̃ a q°dam religioso ordinis Carthusienſ; vtiq; magne sciencie et deuocionis viro ut ex hoc eius patet opus culo. etc. etc.

Lezte Zeile.

— Nam et ipsi in ea modum viuendi sibi congrum descriptum habent:

Das ganze Werk beſteht aus 60 Vorſchriften, welche auf dem Rande, wegen der

Inhaltsanzeige numerirt sind. Es hat keine Blattzeichen, Seitenzahlen oder Custoden, 27 Zeilen auf der Seite, die im ganzen ungleich linirt und besonders am rechten Rande jeder Seite ungleich auslaufen. Man findet nur den Punkt als Unterscheidungszeichen. 25 Blätter.

19.

De origine nobilitatis. in 4°.
Anfang mit rother Schrift.

Desiderastis dñe mi et amice in xpo dilcē. vt de origine nobilitatis alq'd breuit ānotarē. rei' similit hoc nqsi nō inutile foret ppter vanā sentimēta que a diu'ſ aſsigñtur. et erronee p vt frqntius. bꝫ vt talia elidātur fludiu vrē beniuolēcie parūper in hoc poſse de seruire. semper tamen vrā sub correctione. michi vti ngtiſsima

De origine nobilitatis.

am

am Ende

Explicit hic liber ab origine nobilitatis
Incipiunt capitula eiusdem.

Die Anfangsbuchſtaben sind zum ausmahlen weis gelassen. 27 Zeilen befinden sich auf einer Seite. Die Kapitel haben Uiberschriften, welche am Ende als Inhaltsanzeige wiederhohlt werden, das ganze besteht aus 33 Blättern.

20.

Incipit tractatg de periculis que cõtigunt circa sacramentũ eukariſtie et de remediis eõrũdẽ ex dictis Sancti. Thome de aquino. in 4°.

am Ende

Et ſic ẽ fũs.

Der Titel iſt mit rother Farbe gedruckt die Zeilen sind etwas lichter, 26 auf einer Seite. die Abschnitte sind mit römischen Zahlen überschrieben I — XIIII. Auf der

er-

Digitized by Google

erſten Seite des 5ten Blatts ſteht unten: Explicit de periculis. Auf der Rückseite oben fängt etwas neues an: Incipit tractatus Thõe de iudeis ad peticõez comitisse flädrie. Das ganze hat 9 Blätter in klein Quart und gehört zu den seltenſten Producten dieser Preſſe.

21.

Tractatg sancti Thome de pfcõne Statg. spũalis. in 4°.

Capitulum primum. Que sit intencõ auctoris

So viel mit rother Schrift.

Am Ende:

Explicit tractatus Sancti Thome de pfectione spiritualis vite.

Keine Unterscheidungszeichen als den Punkt, welcher gröſtentheils ein geſchobenes Viereck macht. Keine Zeichen der Blätter. Die Kapitel ſind abgeſondert, gezählt und überſchrieben. Am Ende folgt auf den letzten beiden Seiden die Inhalts-Anzeige.

Es

Digitized by Google

Es ſtehen 26 Zeilen auf einer Seite, und das ganze beſteht aus 57 Blättern.

22.

Incipit disputatio s'ancte Trinitatis super redemptione humani generis in 4°.

ohne alle Anzeige.

Blattzeichen a. 1. 2. 3. b. c. 1. 2. 3. 4. 27 Zeilen auf jeder Seite. Dies iſt eine merkwürdige Streitſchrift, wo der Menſch der Teufel, ein Conſilium, dann Iſaias, der Heiland, Ieremias, Iob, David, dann die Väter, und Salomo, endlich die Engel, die Wahrheit, Maria, die Gerechtigkeit, der Richter, der Friede, die Iungfrau, Chriſtus, die Iuden, die Apoſtel, der König nach einander auftretten. Es geſellen ſich dazu noch Gerechte und Gottlose. Der Vater endlich behält das Wort Vos semper mecum eſtis — — nequaquam sub umbra Iuniperi dormiamus. 22 Blätter das Ganze. Ein ſeltenes Buch.

23.

Digitized by Google

23.

Questiones duodecī notabiles
valde et vtiles pro pb'ris
et Studentibus ac aliis
sacre doctrine insudantibus.

Am Ende

Expliciunt duodecī questiones pulcherrime a quodā venerabili et religioso patre ordinis carthusieñ ad gloriā eius $\frac{c}{q}$ solus habet sapiẽciā et poſsidet nomen gloriosū honorẽq; et impiū p. secula eterna edite .:. Fol.

Angebunden an Paradisus conſcient. van ther Hoernen 1475.

Der Titel iſt roth gedruckt. Die Endworte schwarz. Das ganze enthält 14 Blätter ohne Seitenzahlen, Blattzeichen, oder Cuſtoden; hat geſpaltene Columnen und rothe hineingemahlte Anfangsbuchſtaben. Iede Columne enthält 39 Zeilen. Das Papier iſt ſehr ſtark aber nicht recht glatt, und hat das Zeichen des dickgehörnten Ochſenkopfs mit dem Kreuz.

24.

Digitized by Google

24.

Incipiūt deuote meditacōnes circa septē psalmos penitenciales. per reuerendissimū in xpristo patrem dñm Petrū de Ayliaco Cardinalem Camerateñ ad laudem dei edite. in 4°.

Am Ende

Expliciunt deuote meditacoñes circa septem psalmos penitenciales. per reuerendissimū in xpo patre dñm Petrū de Ayliaco Cardinalē camerateñ ad laudem dei edite.

Der Titel iſt roth gedruckt; 26 Zeilen, auf einer Seite, die Zeilen ungleich ausgehend, 29 Blätter das Ganze. Man findet weder Seitenzahlen, Blattzeichen, noch Cuſtoden.

25.

Quod libet de veritate frat'nitatis Rosari seu psalterij btē Marie virginis cōuentus colonienſis ordinis pdicatoꝝ

Anno

Anno M. cccc. lxxvi. per fratrem Michaelem de Insulis sacre theologie pfessorē eiusdē ordinis renouatūqꝫ postea p eūdē anno lxxix sequēti ppt certas causas in prologo contentas. Incipit feliciter. in 4º.

am Ende

Impressa est hec determinatio p me Arnoldū ther hurnē in colonia. Anno incarnatiōis dnīce. M. cccc. l xxx.

wappen.

Dieſe Schrift iſt im ganzen genommen sehr verſchieden von den gewöhnlichen Typen des ther Hoernen, und gleicht den Typen des Peter Olpe auſserordentlich. Hier finden ſich auch Blattzeichen a. 1. 2. 3. weil dieser Drucker immer ein Vorsetzblatt lieſs. b. 1. 2. 3. 4. c. 1. 2. 3. 4. 5. Das Ganze enthaelt 25 Blätter, 33 Zeilen auf jeder Seite. Hier findet man Unterscheidungszeichen, ein Comma welches schief oben und unten über die Buchſtaben herausſteht, und den Punkt. Dies über die Zeilen hervorſtehende

ſtehende Comma hat ther Hoernen nur hier angewandt, wo er ſich übrigens auch genannt hat, ſonſt kommt es in seinen mit, oder ohne Namen gedruckten Schriften nicht wieder vor, und kann immer als ein Merkmal für die Werke unsers Brüſsler Druckers gelten. Diese hier gebrauchten kleinern Typen kommen auch beinahe eben so klein in ſeiner Chronick oder fasciculus tempor von 1474 vor. Dies hier iſt aber sein feinſter und kleinſter Karakter.

26.

Incipit libellus de regimine ruſticorū qui etiam valde util' est. curatis. capellanis. droſsatis. schuldetis ac aliis officioriis eisdē. in utroqȝ ſtatu presidentibus. 4°.

Der Titel iſt roth, der Druck ohne Cuſtoden und Seitenzahlen, 29 Zeilen auf jeder Seite. Der Punkt iſt als Unterscheidungszeichen gebraucht, das Ganze enthält 56 Blätter.

Digitized by Google

27.

Incipit libellus Magistri Thome de aquino. de modo cōfitendi et de puritate consciencie. in 12.

am Ende.

Explicit tractatus magistri Thome de aquino de modo confitēdi de puritate consciencie ·!·

28.

Incipit expositio Simboli Athanasij episcopi

am Ende.

Explicit expositio Simboli athanasij episcopi.

Dieſe beiden Schriften ſind zuſammengedruckt bei ther Hoernen erſchienen. Sie haben fortlaufende Cuſtoden, a — h, 1. 2. 3. 4. das erſtere hat 62, das letztere 12 Blätter. Es ſind dicke gothiſche Lettern, welche die vorigen an Gröſſe übertreffen

fen, doch in der allgemeinen Form genau übereinſtimmen. Eine volle Seite hat 18 Linien.

29.

Liber soliloquiorū beati Augustini. Ad puocādū hoīes ad amorē dei. in 12°.

am Ende

Explicit liber Soliloquiorum Beati Auguſtini. Ad provocandum hominē. ad amorem dei.

30.

Urbanus Epus seruus servorum dei significamus tā prītibus q̄ futuris q' orationū pītiū suffragia dicēs est penitus supportatus a canonicis horis urgente neceſſitate.

Letztere Schrift findet ſich zuweilen einzeln, iſt auch von voriger durch einige weiſse Blätter getrennt, durch das Fortlau-

fen der Blattzeichen wird jedoch angedeutet, daſs dieſelbe mit jener zugleich erſchien. Es iſt ganz die Schrift wie im vorigen: auch dieſelbe Zeilen - Entfernung; Es finden ſich 18 Zeilen auf einer Seite. Dem Titel gehen 2 Blätter Inhalt vorher, das Ganze beſteht aus den Bogen a — m. 1. 2. 3. 4. l. n. 1. 2. 3. und enthält 102 Blätter in 12°; mit dem L Bogen fängt das Gebet an.

31.

Iohañis quondam archidyacoĩ solesberieñ poſtmodum episcopi carnoteñ. de nugis curialium et veſtigijs ph'o4. in Fol.

am Ende

finit opus p̄clarum de nugis curialium et veſtigiis ph'4 cui9 iohañes salesberiẽsis actor fuit.

Aus der Bibliothek der Carmeliter.

Dieſer Druck der ther Hoernen'schen Preſſe hat weder Cuſtoden, Blattzeichen

chen noch Seitenzahlen, ist in gespaltene Columnen getheilt, wovon jede 40 Zeilen enthält. Nach dem 30 Blätter starken Inhalte, welcher auf die Stärke des Folio-Bandes schliessen läßt, folgt ein weisses Blatt, darauf Euthecius Iohannis Carnoteñ In policraticon ein Gedicht von 163 Hexametern und Pentametern. Hier sind die Hexameter eingeruckt, und die Pentameter vorstehend gedruckt; dann folgt wieder ein weisses Blatt, darauf die Uiberschrift: Policratici de curalium nugis et vestigiis philosophorum. Am Ende schliesst ein Gedicht in Hexametern mit der Uiberschrift: Subscripta metra pulcre r plenissime continent materiam illam q̄ habetur supra libro 6. capitulo xxiiij de membris corporis quō ad ūsus stomachū quasi voracitate omniū labores exhauriret conspirauerant.

Es sind 198 Hexameter. Dies ist editio princeps. —

Bekanntlich war der Verfasser einer der gelehrtesten und witzigsten Köpfe seiner Zeit, welcher vorzüglich in seinem Policra-

licraticon seine ganze Laune und muntern Witz zu zeigen sucht. Es sind von diesem allein mehrere Ausgaben erschienen. z. B. 1513 und 1495 zu Leiden 8° 1513 in 4° zu Paris. Auch ist es wiederum in der Bibliotheca magna patrum abgedruckt. S. tom. 15. p. 338 — 498. (Colon. 1618)

Es scheint der Mühe nicht unwerth, einige dieser Ausgaben zu vergleichen; ich habe den Abdruck in der Bibl. patrum mit dieser Original-Ausgabe verglichen und folgende Verschiedenheiten gefunden.

Varianten zu Iohannis Salisberiensis Polycraticon.

Originalausgabe des ther Hoernen.	Abdruck desselben in der Bibliotheca patrum.
—	—
v. 5. Deformentque cutem, pulvis et aura tuã	Auctor ad opus suum. Deformentque tuam pulvis et aura cutem.
v. 6. Dextra ferat virgam —	Virgam ferat dextra —

v. 19.

ther Hoernen	Bibl. patrum
4. 19. Samnis —	Samius —
v. 24. Illa patet miseris patet domus illa beatis.	— patet et domus illa beatis.
v. 26. — fessaque fiṇt, —	fessaque sunt, —
v. 32. — jura nocent, —	— jura vocent, —
v. 36. — que maneat tecū gracia.	— totum gratia.
v. 41. quid speret plebs nisi regni.	— — vbi regni.
v. 51. ne querens carpere nugas.	— ne quorum carpere nugas.
v. 52. — secretum profer in aure,	— secrete profer in aure.
v. 62 — vestes indue gentes, —	— indue gentis; —
v. 73. Accelera gressus tanto duplomote pgens.	— — cauto diplomate perges.
v. 75. — tota necemque ferunt; —	— foeta necemque ferunt. —

ther Hoernen	Bibl. patrum
v. 82. — non foueat litem —	— ne foueat —
v. 104. Excipiet te ducem — te fospita leta canet	Excipiet reducem — te sospite leta canet.
v. 105 Cuilibet vt fuerit — —	Quidlibet vt fuerit —
v. 108. Quid si ovis sup vulpe —	Quid fit —
v. 110 — leporesque feroces.	— leporesque fugaces.
v. 111. — ab in bre cadit.	— — cadat.
v. 122. — ingne perusta fit cutis.	— — igne peracta fit cutis.
v. 124 — sordidus esse nota.	— sordibus esse nota
v. 127. — diluchio remige.	— dulichio remige.
v. 154. — omne desit avaro occupet, incumbat res aliena tamen.	— omne desit amico occupet occumbat res aliena tamen.

v. 162.

Digitized by Google

ther Hoernen	Bibl. patrum
v. 162. Altius miſera gaudet mens invida ſorte, Cunctaque vicini commoda dampna putat.	Alterius — — Cunctaque vicina commoda —

Das letzte Gedicht fehlt in dieser Ausgabe der Bibliotheca patrum ganz. Auch dieses iſt mit vielem Witze und ziemlich groſſer Reinheit der Sprache abgefaſst. Ob der oder jener Vers durch die Wahl eines andern Worts nicht wohlklingender geworden wäre, will ich hier nicht entſcheiden. Hier beſchweren ſich unter andern ſchönen Stellen, denen wahre Beobachtungen zum Grunde liegen, in folgender die Glieder ſehr über den Magen, welcher, ohngeachtet ſie ihm alles nur mögliche Gute erzeigten, doch eine ſehr tyranniſche Sprache gegen ſie führte:

Omnia colligimus quae tibi grata putat.
Nulla quies nobis, movet hunc, movet hunc: vocat illum.
Surge piger, somnos excute, tolle moras.

Digitized by Google

Quaere cibos epulasque para. vinumque propina
Mensam pone. dies preterit: hora fugit.
Ecce duo veniūt hoſtes, mortemque minantur:

In diesem Tone iſt das ganze Gedicht geſchrieben.

Digitized by Google

III.

Nachrichten
von merkwürdigen Handschriften.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachricht von einer sehr seltenen und kostbaren Handschrift, nebst einigen kurzen Bemerkungen über die Kennzeichen des Alters der Handschriften überhaupt.

Es ist unglaublich, welche kleinlichen Mittel einige sehr berühmte Männer anwandten, um Grundsätze zu bestreiten, die man zur Base einer bessern Kenntniss der Handschriften vorgeschlagen hatte, ohne sich nur zu fragen, ob die Mängel, welche man jenen Grundzügen vorwarf, gegründet seyen oder nicht, andere im Gegentheil nahmen nur mit zu grosser Leichtigkeit Alles auf, was man ihnen vorhielt, ohne nur irgend etwas zu prüfen.

Diese beiden Extreme haben den Schleier nur immer mehr verdichtet, welcher diese Denkmäler des Alterthums verhüllte. Nur indem wir einen Mittel-Weg einzuschlagen suchen

Digitized by Google

suchen, werden wir der Wahrheit näher treten. Die Kritick kann nur so lange unser Führer seyn, und unsern Weg beleuchten, als wir nicht schon auf der andern Seite vorgefaßten Meinungen die Hand bieten. — Es ist in der That sehr auffallend, daſs nach den Fortschritten, welche die mit der Kenntniſs der Handschriften so eng verbundene Diplomatick durch die Bemühungen eines Mabillon, Baringhi, Gudenus, Heumann, Maffei, Schoepflin, Montfaucon, Gatterer, Trombelli, Walther, Furmont, der Verfaſſer des Nouveau traité diplomatique und anderer Gelehrten machte, nicht mehr Gewiſsheit in der Kenntniſs der Handschriften zu finden ist.

Wenn auch die Wahrheit der Diplomatick als Kunst oder als Wiſſenschaft von Hoffmann und andern bestritten wurde; so hat dieselbe doch sicherere und einige allgemeinere Regeln.

Wir werden zwar in der Kenntniſs der Handschriften nie zu dieser Sicherheit und Ge-

Einige behaupten zwar, das aigyptische Papier sei älter als das Pergament. Auch habe ich einige Untersuchungen über diese Frage vorgenommen, aber noch nicht die Aufklärung erlangen können, welche ich wünsche.

Die älteſten Rollen (Volumina) sind nur auf einer Seite beschrieben. Beim Aufrollen derselben, hielt man das äuſſerſte und unterſte Ende mit dem Kinne und mit den Händen, und suchte dann das entgegengesetzte innere Ende, oder den Anfang der Schrift so zu drehen, daſs die Zeilen queer vor den Augen ſtanden. Auf diese Art zu lesen bezieht sich die Stelle im Martial *)

Quae trita duro non inhorruit mento.

Auch die Urkunden wurden ausschlieſslich nur auf einer Seite beschrieben, und ich erinnere mich nur eine einzige Urkunde gesehen zu haben, die selbst neuern Ursprungs war, welche auf beiden Seiten Schrift zeigte. Nur die Iuden haben die-

*) Martial. Epigramm. LXVII. 1.

se Art, auf Rollen zu schreiben für ihre Gesetztafeln, die Thorah, beibehalten.

Iulius Cäsar war der erste, nach dem Zeugnisse Suetons *) welcher das Pergament auf beiden Seiten zu beschreiben anfieng.

Bald darauf, da der Rollen mehrere zu einem Buche gehörten, erfand man auch die Kunst dieselben einzubinden. Die Ehre dieser Erfindung gehört den Atheniensern und zwar nach dem Zeugnisse Olympiodor's, **) dem Philtatius, welchem man um deswillen eine Ehrensäule errichtete.

Der Einband war von Gold, Silber, Elfenbein, Seide oder Holz. Da man die Bücher damals nicht nach unserer Art ſtellte, sondern auf die eine Schale legte, so war vorzüglich auf der obern Schale, ganz besondrer Schmuck angebracht. Zuweilen findet man diesen Theil selbst mit Edelsteinen

*) Sueton. Cap. LVI.

**) Olympiodor. beim Photius βιβλιοθηκη p. 110. Die Stelle iſt in der ersten Lieferung wörtlich angeführt.

nen und Perlen besetzt. Dieser Geschmack herschte zu den Zeiten des Hieronymus*) welcher an den Eustochius schrieb:

Gemmis codices vestiuntur.

und dauerte unter den Carlovingern fort, bis zu dem Kaiser Otto. Theile der heiligen Schrift wurden besonders mit solchen Verzierungen versehen. So besitzt die kaiserliche Bibliothek zu Wien einen Psalter der auf diese Art geschmückt ist. Nicht weniger kostbar sind die Evangelien an der königlichen Bibliothek zu Berlin. In der Bibliothek zu St. Gallen findet sich eine Handschrift, auf deren Einband die Auferstehung in Elfenbein geschnitten und mit ungeschliffenen Edelsteinen besetzt ist.

Die Mainzer Universitäts - Bibliothek war einige Wochen lang im Besitz einer Handschrift dieser Art, welche jene an Schönheit und Werth weit übertrifft. Eine besondere, vom Regierungs - Commissär niedergesetzte, litterarische Commission, entdeck-

*) Hieronymi Epistol. edit. Paris. 1693. t. IV. p. II. p. 43.

Digitized by Google

te dieselbe unter mehrern aus dem Kloster der Maximiner nach Mainz geflüchteten Documenten, Ich benützte die wenigen Wochen, in welchen diese Dinge unter meiner Aufsicht standen, um besonders von der erwähnten Handschrift, welche der Nationalbibliothek einverleibt worden ist, eine genaue Beschreibung abzufassen, und sie in Millin's Magazin einrücken zu lassen *). Diese Beschreibung erscheint hier wieder mit vielen Abänderungen und Zusätzen.

Es sind die Evangelien, mit einer Vorrede und einem Briefe des Hieronymus an den Pabst Damasus, welche sich im Allgemeinen so bezeichnen lassen:

Codex aureus quatuor Evangeliorum, ex recensione Hieronymi presbyteri cum eius praefatione et epistola ad Damasum papam Saeculi VIII. in Fol.

Die-

*) *Notice d' un manuscrit très precieux, découvert parmi les effets provenant d'u Convent de St. Maximin, avec quelques remarques sur les notes caracteristiques de l'age des manuscrits par G. Fischer professeur et bibliothecaire à Mayence. — S. Magazin encyclopédique par Millin an 9. Brumaire. Tom. III. p. 494 — 505.*

Dieses ehrwürdige Denkmal des Alterthums übertrifft an Schönheit der Schrift, an Werth seiner kostbaren Decke, und durch den guten Zustand, in welchem es sich befindet, alle Handschriften, welche ich von dieser Gattung zu sehen Gelegenheit hatte. Wenn gleich das Pergament nicht gefärbt, sondern natürlich gelassen ist, so nehmen sich die Goldbuchstaben darauf, doch sehr gut aus, und sind, bis auf einige Seiten, welche etwas mehr gelesen sind, sehr gut erhalten.

Auf der Rückseite des ersten Blatts lieſst man mit Capital - Buchstaben:

INCIPIT PRÆFATIO S̄I
HIERONYMI PRS̄I

Hierauf folgt der Brief, welchen Hieronymus als Begleitungs - oder Zueignungsschreiben, einige Bemerkungen über seine Uibersetzung der Evangelien enthaltend, an den Pabst richtete.

Die concordanten Stellen und Angaben der Fest-Texte, welche jener Vorrede fol-

gen, sind mit gemahlten und vergoldeten Säulen umgeben; Sie nehmen sechs Blätter ein.

Der Text selbst ist in gespaltene Columnen getheilt, wovon jede 32 Linien enthält. Am Anfange jedes Evangeliums, findet sich das Bild seines Verfassers, in bunter Manier, die ohne Kunst, jedoch nicht unnatürlich angewandt ist, mit dem ihm eigenen Symbol, wie Ochse, Adler u. s. w.

Der Anfang des Evangeliums Matthaei ist mit Uncialbuchstaben geschrieben, und die Colonnen haben illuminirte und vergoldete Ränder. Diese Ränder hören gegen das sechste Capitel Matthaei auf; und der übrige Theil der Evangelien ist mit Minuskeln geschrieben. Die Uiberschriften oder Anfang der Kapitel sind roth und mit Uncialbuchstaben angegeben. Die Form der Buchstaben überhaupt trägt die deutlichen Spuren der Verbesserung an sich, welche wir Carl dem Grossen verdanken. Der

Diph-

Diphthong ae ist immer abgesondert, das Wort et im Gegentheil abgekürzt (&).

Der Deckel ist von Holz und mit rothem Sammet überzogen. Der obere trägt eine starke Silberplatte, welche reich vergoldet ist. Auf dieser vergoldeten Silberplatte befinden sich theils erhabene, durchbrochene und mit ungeschliffenen Edelsteinen besetzte Ränder, theils, wie es mir scheint, massiv gegossene Figuren. Vor allen zeichnet sich in der Mitte die Gemme aus, welche schon seit langen Zeiten die Aufmerksamkeit sowohl der Naturforscher, als Alterthumskenner auf sich zog. Sie ist naemlich von milchweisser, an manchen Stellen nelkenbrauner Farbe, also ein Onyx oder Achatonyx welcher 2 Zoll $10\frac{1}{2}$ Linien (8 Centim. 8. millim.) Höhe, und 3. Z. 8. Linien (9 Centim. 9 Millim.) Breite hat, und in erhabener Arbeit fünf Köpfe enthält mit einem darunter stehenden doppelten Adler, welche ich damals als Darstellung der Pipinischen Familie ansah, jetzt aber noch als problematisch erkläre,

so lange nicht mehr Beweisse für diese Meinung aufgefunden sind.

Der erſte Kopf zur Linken ſtellt einen Jüngling dar; der zweite eine Frau mit einem breiten Diademe; der dritte einen Knaben oder ein jüngeres Gesicht als der erſtere; der vierte bezeichnet ein mit Lorbeeren gekröntes Haupt; der fünfte Kopf ſtellt den einer verschleierten Frau vor, welche unter ihrem Schleier ein mit Edelſteinen besetztes Diadem trägt. Es scheint mir mit Eckhardt wahrscheinlich, daſs diese die Ada bedeute; daſs der Mann Pipin und die Frau zwischen den beiden jungen Köpfen Bertranda seyn dürfte, welche ihre beiden Söhne Carl und Carl den Groſsen zur Seite hat. Beide wurden nach des Vaters Tode Könige, etwas worauf die Adler anzuspielen scheinen. Der Künſtler hat sehr scharfsinnig die nelkenbraunen Flecken des milchweiſsen Oryxes auf die Verschönerung der Lacken und das Gefieder der Adler verwandt.

Diese Erklärung der auf dieser merkwür-

würdigen Gemme sich befindenden Figuren ist indeſs nichts weniger als ausgemacht. Der Herr Geheimde Rath Reuter hält es für ein römisches Kunstwerk; und eine besondere Handschrift Nunnings unter dem Titel: Achates Gemma S. Maximiniana ab erroribus vulgi expurgata. scheint eine andere Erklärung anzunehmen. Da aber diese Abhandlung gar nicht zum Vorscheine gekommen, sondern blos durch eine kurze Anzeige Cohausen's *) bekannt worden ist, so läſst sich nichts darüber sagen. Dieser recensirt nehmlich unter den Operibus et lucubrationibus Dni: Nunningii in No. XI unter vorher angeführtem Titel jene Handschrift mit folgenden Worten: „ Repraesentat quidem illa Virorum summorum opinione familiam Carolinam, at quos singulae imagines in eadem conspicuae. referant, non eadem omnium sententia decidit, quos noster vel palam refutat. “ Aus dieser Anzeige wird allerdings klar,

*) *S. Commercii litterarii Io Henric. Cohausen et Iodoci Hermanni Nunningii dissertationes epistolicae. Francof ad Moen.* 1746. 8. *S.* 101.

klar, daſs der Verf. nicht der Meinung beitrete, welche diese Gemme als ein Denkmal der Carolingischen Familie annimmt, allein mehr kann man daraus nicht schliessen. Es wäre zu wünschen, daſs uns Nunnings Verwandte über diese schöne und seltene Gemme aus jener Schrift einigen nähern Aufschluſs gäben.

Wir haben von diesem Steine zwo Abbildungen bekommen. Valentin *) kannte ihn schon, und hat ihn in seinem Museum unter den seltenen Edelſteinen mit folgender Aufschrift in Kupfer ſtechen laſſen:

Achates gemma quae effigiem
Adae ancillae Christi et fratris
Caroli Magni cum tribus
(vt videtur) filiis complectitur.

Die Abbildung, welche Eckhard **) von dem Abbt des Maximiner Kloſters Paccius selbſt erhielt, und seinem groſsen Werke

*) S. *Valentini Museum museorum Francof.* 1724. *Fol. t. II. cap. VIII. p.* 51. *tab.* X.

**) S. *Io. Georg Ab. Eckhard commentarii de rebus franciae orientalis.* Tom. I. Wirceburg. 1729. Fol. S. 597.

Digitized by Google

ke einverleibte, ist genauer, und mit dem Originale übereinstimmender.

Die Vier silbernen gegossenen Figuren, welche sich an den Ecken der silbernen Tafel befinden, scheinen Wohlthäter des Klosters anzudeuten. Die drei noch übrigen gegossenen Figuren bilden Evangelisten ab, die in der Mitte nämlich, den Iohannes mit dem Adlerkopfe; die zur rechten, den Lucas mit dem Ochsenkopfe; und die zur Linken den Marcus, mit dem Löwenkopfe.

Also schon der natürliche Werth dieser Tafel würde sehr hoch steigen, und als ein Werk der frühern Kunst bleibt es ein unschätzbares Denkmal. Bei einem Besuche Ferdinand II. im Maximiner Kloster schätzte man die vorher beschriebene Gemme auf einige tausend Goldgulden.

Unten auf der Tafel liest man folgende Innschrift:

HANC. TABULAM.
FIERI. FECIT. ABBAS.
OT-

Digitized by Google

OTTO. DE. ELTEN.
ANNO DNI. MCCCC.
XCIX.

Allein die Handschrift selbst ist viel älter, und scheint mir ein Denkmal des achten Jahrhunderts zu seyn.

Die Kennzeichen und Verschiedenheiten, welche uns bei der Bestimmung des Alters der Handschriften zu Hülfe kommen sollen, haben keine bestimmte Anwendung. Es scheint lächerlich, einem jeden Jahrhundert ein besonderes Alphabet zueignen zu wollen. Man kann indeſs nicht läugnen, daſs die Form der Buchstaben bei Untersuchungen dieser Art groſsen Einfluſs haben. Ihre Umrisse, ihre Züge, ihre Veränderungen, welche sie in verschiedenen Jahrhunderten erlitten haben, bieten dem Beobachter interessante Bemerkungen dar, und tragen nicht wenig dazu bei, sein Urtheil in gewiſsen Fällen zu berichtigen. Wir verdanken in dieser Hinsicht, einem Ma-

Digitized by Google

Gewifsheit in dem Urtheile über das Alter derfelben gelangen, aus Urfachen, die theils von den Umftänden, unter welchen dieselben verfertigt wurden, und theils von den bei verschiedenen Nationen verschiedentlich angewandten Methoden, die nicht allgemein behandelt werden können, abhängen. Ein Hauptgrund aber, welcher uns nie zu einer groffen Allgemeinheit kommen lassen wird, liegt darinn, dafs man zu einer gewissen Zeit die erften Früchte des Geiftes in Klöftern forgfältig verbarg, lieber koftbare Schätze, ehrwürdige Denkmäler des Alterthums vernichtete, als fie denjenigen zu Theil werden liefs, welche diefelben zu fchätzen wufsten. Dadurch find Lücken entftanden, die der Verftand in der Vergleichung zwar nicht überfieht, aber durch keine Vermuthung ausfüllen kann.

Merkwürdig war es mir einen ähnlichen Gedanken in dem vortrefflichen und feltenen Werke des Baron von Schwarzenberg und

und Hohenlansberg geäussert zu finden. Dieser sagt in der Vorrede zum zweiten Theile, daſs die erſte Urſache von unüberſteiglichen Schwierigkeiten, welche man bei der Aufsuchung von Handschriften empfände, in dem Geize der Pfaffen gegründet sei; sie verbergen die koſtbarſten Stücke, und wenn es jemanden gelang, ein ſolches Werk bei ihnen zu entdecken, so muſste er für eine blose Copie unendliche Summen bezahlen, als wenn er einen Gefangenen aus seinen Ketten loskaufen wollte *)

Es käme also hier vorzüglich darauf an, ſolche karakteriſtiſche Kennzeichen aufzufinden, die, — wenn man die ältern Schreibformen, ihren Urſpruhg, ihre Gattungen, ihre Veränderungen von Iahrhundert zu Iahrhundert, ihre Abänderungen von einer

*) S. G. F. Baron thoe Schwartzenberg en Hohenlansberg Groot Placaat en Charter-Bock van Vriesland. Tweede Deel te Leeuwarden. 1773. Fol. S. XXIII.

Dieses seltene und für Diplomatick im Allgemeinen sehr intereſſante Werk findet ſich in der vortrefflichen Sammlung des Br. Prof. Bodmann's.

Digitized by Google

einer Nation zur andern, ihre neuern Veränderungen vergliche, — am gleichbleibendsten, und folglich am geschicktesten wären, das Alter irgend einer vor uns liegenden Handschrift zu bestimmen.

Die Kenntniss der Handschriften und mehr noch die Diplomatick hat der Geschichte die ausgezeichnetsten Dienste geleistet, und ist noch eine grosse Quelle der Entdeckungen; auf der andern Seite giebt auch die Geschichte Mittel an die Hand, die die Untersuchung über das Alter der Handschriften erleichtern. Durch ihre Hülfe lassen sich die Epochen auffinden, in welchen einige Gemählde oder andere zufällige Umstände, die die ältern Monumente begleiten, beigefügt wurden, und durch ihre Hand geleitet, kann man bis auf den Ursprung derselben zurückgehen.

Ich spreche hier nicht von den verschiedenen Materien, deren man sich in der frühesten Zeit beim Schreiben bediente, wie Blei *),

*) Der Gebrauch der Bleitafeln verliert sich in der grauen Vorwelt Homer's. Man sehe hierüber Plinius an mehrern Stellen seiner Naturgeschichte.

Digitized by Google

Stein **), Blätter, Baumrinden u. dgl. m. Ich erinnere nicht an die Wachs-Holz- oder Elfenbeintafeln (bei den Römern pugillares, diptycha, triptycha) auf welche Martial ***) an mehrern Stellen anspielt:

Secta nisi in tenues essemus ligna tabellas,
Essemus lybici nobile dentes opus.

und an einem andern Orte:

Languida ne tristes obscurent lumina cerae,
Nigra tibi niveum litera pingat ebur.

Ich fange meine Uibersicht der Handschriften von dem Zeitpunkte an, wo man sich des Pergaments, oder ganzer Häute bediente.

Ei-

**) „Quis mihi tribuat ut scribantur sermones mei? quis mihi det ut exarentur in libro stylo ferreo et plumbi lamina, vel alte sculpantur in silice?“ — S. Iob. XIX. v. 23. 24. —

***) Martial. Epigramm. XIV. 3. LVI. 5. Aus der letztern Stelle wird besonders klar, wie die libri elephantini der Alten zu verstehen sind, welche von einigen Auslegern auf eine sehr lächerliche Weise für sehr grosse Bücher erklärt wurden.

Digitized by Google

Der Punct fehlt in den Handschriften des fünften, sechsten und siebenten Iahrhunderts ganz; und da, wo derselbe zuerst erscheint, findet man ihn oft oben am Buchstaben und nicht auf der Linie. Bei den Römern bediente man sich des Puncts, denn wir lesen beim Seneca:

Cum scribimus interpungere consuevimus.

und auch Cicero spricht von der Interpunction der Worte.

Sehr alt scheint auch der Gebrauch zu seyn, zween Puncte zu setzen, da naemlich, wo wir das Fragzeichen anwenden. (Im VIII. Iahrhunderte)

Man fängt an die Worte abzusondern, in den VIII. IX. Iahrhunderten, mehr noch aber im Xten.

Das Comma erscheint im zehnten Iahrhunderte.

Darauf erscheint der Strichpunct, aber auf eine, von der unsrigen verschiedene Weise angewandt. Man findet denselben sowohl da, wo wir den Punct se-

tzen, als auch da, wo wir uns des blosen Strichs oder des Doppelpuncts bedienen. Im eilften und zwölften Iahrhunderte ſteht der Strich über dem Punkte und nicht unter demselben, wie jetzt.

Die Art Worte durch kleine Striche abzusondern, kannte man schon im dreizehnten Iahrhunderte. Diese kleinen Züge waren aber nicht in gerader, mit der Zeilenbase paralleler, Linie geführt, sondern schief von der rechten zur linken gelegt.

Einige wollen sogar behaupten, daſs die horizantale Linie sich schon in den Iahrhunderten IX. X. XI. und XII. fände; die Epoche ihres Ursprungs iſt also weniger genau bekannt.

Am Ende des vierzehenten Iahrhunderts fängt man zuerſt an, unsre Art der Interpunction zu gebrauchen; über deren wahre Anwendung man indeſs noch heutiges Tages nicht übereinſtimmend iſt.

In der Mitte des fünfzehenten Iahrhunderts erscheinen Fragezeichen, Aus-

ru-

rufungszeichen, und Parentheſen.

Verbindet man mit dieſen Bemerkungen die Abkürzungen, welche in den ältern Handſchriften weniger oft vorkommen, als in den neuern, und ſich in den dreizehenten, vierzehenten und fünfzehenten Iahrhunderten ſo ſehr vervielfältigen, daſs das Leſen der Handſchriften aus dieſer Zeit unendlich ermüdend iſt; ſo kann man mit vieler Leichtigkeit und ſelbſt mit nicht weniger Zuverläſsigkeit das Alter irgend einer Handſchrift beſtimmen.

Ich wünſchte ſehr, daſs diejenigen, welche Gelegenheit haben, Handſchriften aller Iahrhunderte mit einander zu vergleichen, ſich mit der Interpunction unter dieſen Geſichtspuncten beſchäfftigen möchten. Ich wage zu glauben, daſs eine ſolche Vergleichung, nicht, ohne vieles Licht über die Kenntniſs der Handſchriften zu verbreiten, unternommen werden würde.

Einige Druckfehler der ersten Lieferung, —

welche der Leser wegen Entfernung vom Druckorte zu entschuldigen und zu verbessern ersucht wird.

Seite	9	Zeile	10	ſtatt gewinnen lies	*zu gewinnen*
—	20	—	3 v. unten	ſtatt disserabis lies	*dissecabis*
—	23	—	2 v. unten	ſtatt mutũ lies	*multũ*
—	40	—	10	ſtatt iſt geſtanden lies	*hat geſtanden*
—	46	—	10	ſtatt Adalff lies	*Adolf*
—	47	—	6 v. u.	ſtatt Ethusiasmus lies	*Enthusiasmus*
—	48	—	7	ſtatt Symptonen lies	*Symptomen*
—	52	—	5	ſtatt 1000 lies	1500
—	53	—	7	ſtatt Gutenberg lies	*Gudenberg*
—	72	—	2 v. u.	ſtatt enharmanisch lies	*enharmonisch.*
—	79	—	2 v. u.	ſtatt Graevii lies	*Gronovii.*

Digitized by Google

Mabillon, einem Gatterer, Walther, u. a. sehr nützliche Beobachtungen.

Die Farbe der Dinte, und die Züge, welche die Buchstaben ausschmücken, sind oft noch sicherere Leiter als ihre Gestalt. In ältern Zeiten war die rothe Farbe die einzige, deren man sich, besonders für Titel und Uiberschriften, nächst der schwarzen bediente. Die Anwendung derselben ist sehr alt; den Ovid *) klagte schon in seinem Exil:

Nec titulus minio, nec cedro charta notetur.

Alle diese Kennzeichen sind bei verschiedenen Nationen veränderlich, und Trombelli**) sowohl, als Gatterer***) haben durch vortreffliche Beobachtungen gezeigt, dafs dieselben

*) *Ovidii Lib. Trist. I. v. 7.*

**) *Giov. Grisostomo Trombelli arte di conoscere l'età de' codici latini e italiani. Edit. II. Accresciuta d' una lettera del Sign. Girolamo Tartarotti Serbati. In Bologna* 1778. 4. *mit Kupf.*

***) *Io Christ. Gatterer Commentatio diplomatica de methodo aetatis codicum manuscriptorum definiendae cum VII. tab. — Man sehe Comment. Götting. anni* 1785 *et* 1786. *p.* 85 — 121.

selben selten ohne Irthum angewandt werden könnten.

Nach den Vergleichungen, welche ich zu machen Gelegenheit hatte, kann die Interpunction, verbunden mit der Orthographie ein Hauptkennzeichen werden, um mit Gewifsheit über das Alter der Handschriften urtheilen zu können. Alle andern Kennzeichen sind zweiter Gattung und von zufälligen Umständen abhängig. Sie sind indefs nothwendig, diejenigen Mittel vervollständigen zu helfen, welche unser Urtheil berichtigen können.

In den älteften geschriebenen Denkmälern des fünften, sechsten und siebenten Iahrhunderts, findet man keine Abschnitte, sondern ununterbrochene Linien, welche ohne Abtheilung der Worte geschrieben find. Dies ift ein Kennzeichen, welches vorzüglich auf die Handschriften pafst, welche vor Carl dem Grofsen verfertigt find und in neuern Handschriften die Varianten veranlafsten.

Der

Digitized by Google